

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Restameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorn'sche Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 27. Oktober 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Warum wir abschließen.

Ein deutscher Diplomat, der jetzt im Ruhestande lebt, aber nach wie vor die engsten Beziehungen zu der großen Welt unterhält, empfing unseren Berliner Vertreter, um mit ihm über das Neueste zu plaudern, vielleicht auch, um sein Herz etwas auszusprechen. Manches von dem Gesagten mag ein wenig gefärbt sein, manches klingt sehr bitter, aber doch sind wir für die Darlegungen dankbar, die die von allen erhoffte Aufklärung wenigstens versprechen.

Merkwürdig — so sagte er —, daß das deutsche Volk zur Apotheose Kiderlens gerade in diesem Sommer bereit war, wo zwar die schöne Geste von Agadir erfolgte, der Staatssekretär selber aber sie nur als Bluff benutzte. Er hat, glaube ich, mindestens gegenüber einem Duzend Herren der Gesellschaft und der Presse das Bonmot wiederholt, die „Mutungen“ in Marokko seien bloße „Vermutungen“, und die Geschichte lohne garnicht. An dieser seiner Auffassung waren die Berliner Großbanken und sonstige Großmagnaten schuld. Man hatte sie nicht an die leitende Stelle im Marokkoministerium begeben, die Industriellen dieses Syndikats behielten sich ohne sie und machten sie dadurch zu Feinden, oder um in dem Jargon zu bleiben, zu bewußten Mißmachern. Inzwischen hat man allein im Susgebiet über 60 alte Gießöfen gefunden, sodas die Überlieferung an dem früher starken Kupferexport beständig wird, und die Eisenerzproben sind hervorragend. Die Franzosen wußten das besser als unser Auswärtiges Amt und schufen darum auch ein Berggesetz, das jederzeit durch die immense Flächensteuer eine Erdrosselung des deutschen Bergbaues in Marokko ermöglicht hätte, die Flächensteuer, die „aus besonderer Veranlassung“ in Einzelfällen auch aufgehoben werden kann, selbstverständlich, wenn französische Unternehmer in Betracht kommen. Alle Algeriasmächte, Deutschland voran, waren mit dem Berggesetz einverstanden, nur, Gott sei Dank, das kleine Holland nicht, und so ist das Gesetz noch nicht in Kraft.

Man hat in letzter Zeit in unserer Wilhelmstraße wirklich eingesehen, daß Marokko ein respektables Hochzeitsgeschenk bedeute. Umso mehr hielt man an den Kompensationsforderungen fest, war auch keineswegs so nachgiebig, wie die alldeutsche Presse meint. Das werden archivarische Studien über 1911 einst bestätigen, — es ist zäh und entschlossen verhandelt worden, bis dann jetzt der Abschluß erfolgte, den am 8. November auch die Öffentlichkeit erfahren wird. Unsere Unterhändler haben das Ihrige getan.

Es handelt sich bei uns ja nicht um wenig erfahrene junge Leute, sondern um gestorbene und gestorbene Diplomaten, die aber leider nach dem schwierigen Programm arbeiten mußten: „Wie erreiche ich möglichst viel, ohne einen Krieg zu entfesseln?“ Das ist meines Ermessens der springende Punkt. Die öffentliche Meinung ist zum Schlägen bereit, höre ich überall; aber der Staatsmann, der einen unglücklichen Feldzug anzettelt, wird nachher gerichtet. Unsere Militärs besitzen nun auch den Mut, vor übereilten Schritten zu warnen, ehe sie sich als fertig für einen Zwei- oder Dreifrontenkrieg melden, den wir ganz allein auszusprechen hätten. Noch ist der Nordostseekanal nicht erweitert und unsere Dreadnoughts würden darin stecken bleiben. Auch können wir noch zwei Duzend Panzerbatterien auf den friesischen Inseln gut gebrauchen, die den englischen Destrogers die Einfahrt in das Wattenmeer verbieten. Kurz und gut, wir haben noch mindestens für anderthalb Jahre zu tun, bis das Programm für unsere Wehrmacht, das dem Kaiser seit länger wie einem Jahrzehnt vorschwebt, erfüllt ist. Die Geste von Agadir war, wie gesagt, ein Bluff, ein Theaterdonner, da die echten Blitze noch geschwieben werden. Die Geste hat sich bewährt, so gut sie konnte. Aber abschließen, so oder so, mußten wir. Das mag bitter sein, das mag jetzt unsere Staatsmänner unpopulär

machen, aber sie müssen es eben tragen, bis sie einst — die Hände frei haben.

Alle Achtung aber vor der nationalen Presse — so schloß der alte Diplomat seine Mitteilungen —, die die Agadirgeste noch unterstrichen hat. Das konnte un bequem werden, wenn es zu weit ging, so aber hat das Ausland doch gemerkt, daß wenigstens das deutsche Volk noch nicht entmannt ist, wenn auch die Regierung an sich halten muß.

Politische Tageschau.

Die Äußerungen des Kaisers in Aachen.

Die Völkische Zeitung „La Meuse“ gibt die Äußerungen, die der Kaiser in Aachen zu der belgischen Abordnung getan hat, in einer Form wieder, die der „Tägl. Rundschau“ als richtig bezeichnet wird. Danach hat der Kaiser zu dem Gouverneur von Völkisch geäußert: „Vous avez eu des angoisses inutiles“, „Sie haben sich unnötige Sorgen gemacht“, und zu dem Generalkonstantin Heimbürger auf dessen Bemerkung, daß man trotz der drohenden Situation in Belgien Vertrauen in Deutschland gesetzt habe: „Vous avez bien fait d'avoir confiance en Allemagne“. „Sie haben recht daran getan, Vertrauen in Deutschland zu setzen“. Darstellungen, die dem Kaiser anderweitige Äußerungen in den Mund gelegt haben, sind erfunden.

Staatssekretär von Kiderlen-Waechter.

Nach einer Berliner Meldung der „Königsberger Allg. Ztg.“ soll sich in den Kreisen der Berliner Vertreter der ausländischen Diplomatie das Gerücht erhalten, daß der Staatssekretär von Kiderlen-Waechter nach dem Abschluß des Marokko-Abkommens von seinem Posten zurücktreten wolle, da er sich nicht in völligem Einverständnis mit dem Kaiser befinde. Dazu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“: Daß Herr von Kiderlen-Waechter nach dem Abschluß des Marokko-Abkommens von seinem Posten zurücktreten werde, glauben wir nicht. Entweder ist er mit dem Abkommen einverstanden, und dann liegt kein Anlaß zum Rücktritt vor. Oder er ist damit nicht einverstanden, dann würde er vermutlich vorher sein Abschiedsgesuch eingereicht haben.

Der Termin der Reichstagswahlen.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Als Tag der allgemeinen Wahlen für den Reichstag ist der 12. Januar 1912 in Aussicht genommen. Da dieser Tag in die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstags fällt, wird zuvor dessen Auflösung zu erfolgen haben; der Termin hierfür steht noch nicht fest, dürfte vielmehr im wesentlichen von dem Fortgange der parlamentarischen Arbeiten bedingt sein.

Im Seniorenkongress des Reichstags.

wurde am Mittwoch offiziell mitgeteilt, daß die Reichstagswahlen am 12. Januar n. Js. stattfinden werden. — Der Seniorenkongress einigte sich dahin, daß die Teuerungsdebatte wenn möglich am Donnerstag zum Abschluß gebracht wird. Am Freitag sollen dann noch die Interpellationen über die Maul- und Klauenseuche erledigt werden. Dann tritt die bereits angekündigte Pause bis zum 7. November ein, um der Reichsversicherungscommission Gelegenheit zu geben, die Beratung des Angestelltenversicherungsgesetzes zu fördern. Der Reichskanzler gedenkt die Interpellation über die Marokkoangelegenheit am 8. November zu beantworten. Nach deren Erledigung soll die zweite Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes und des Hausarbeitsgesetzes sowie mehrere kleinere Vorlagen erledigt werden. Vom 16. bis 18. November will man dann die noch ausstehenden dritten Beratungen (Arbeitskamerengesetz, Novelle zum Strafgesetzbuch und Kolonialgerichts Hof) durchführen. Dann tritt eine neue Pause bis zum 23. November ein, um den Parteien Gelegenheit zu geben, den Bericht der Reichsversicherungscommission über das Angestellten-

versicherungsgesetz zu studieren. Die zweite Lesung dieser Vorlage hofft man am 23. November beginnen zu können. Die Arbeiten des Reichstages dürften dann Ende November oder Anfang Dezember abgeschlossen werden können.

Im Seniorenkongress brachten am Mittwoch die Nationalliberalen folgenden Antrag ein: Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler um eine Erklärung zu ersuchen, 1.) daß das Abkommen über Marokko in allen seinen Teilen nicht zum Abschluß gebracht werden wird, ehe der Reichstag als der berufene Vertreter des deutschen Volkes darüber gehört worden ist; 2.) daß ohne Genehmigung des Reichstages weder deutsches Schutzgebiet abgetreten, noch deutsches Kolonialland erworben werden soll. Nach Besprechung des Antrags im Seniorenkongress zog ihn die Nationalliberalen zurück, da sich Konservative und Zentrum dagegen erklärten.

Wer hat den Nutzen von der „Liebesgabe“?

Bei der Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Konstanz-Überlingen entrißte sich der nationalliberale Kandidat Gärtnermeister Schmid-Singer darüber, daß die Brauereigesellschaft Sinner in Karlsruhe pro Jahr 600 000 Mk. „Liebesgabe“ erhielt. Daraufhin sandte die Brauereigesellschaft Sinner den „Konstanzer Nachrichten“ eine Erklärung, welche verdient, daß sie zur weiteren Kenntnis gebracht wird; dieselbe lautet wie folgt: „Wir haben inzwischen aus dem Referat der nationalliberalen Kandidatensammlung vom 3. Oktober ersehen, daß der Gärtnermeister Schmid die Äußerung tat, die Gesellschaft Sinner bezöge pro Jahr 600 000 Mk. „Liebesgabe“, welche sie in den Stand gesetzt habe, ihre Dividende von 10 v. H. auf 16 v. H. zu erhöhen. Wir bitten um folgende Richtigstellung: 1. Die Gesellschaft Sinner hat ihre Dividende nicht von 10 v. H. auf 16 v. H. erhöht, sondern sie hat sie in den letzten zwei Jahren von 16 v. H. auf 12 v. H. ermäßigt. 2. Die Gesellschaft Sinner hat die Berechtigung, zurzeit in ihren drei in Baden belagerten Brennereien (Grünwinkel, Durmersheim und Käferta) 10 900 Hektoliter Brauwasser zum niedrigeren Steuersatz von 105 Mk. herzustellen. Würde sie dafür den höheren Steuersatz von 125 Mk. zu bezahlen haben, so würde ihr das eine Mehrausgabe von ca. 218 000 Mk. ausmachen. Diese Steuerdifferenz wird als „Liebesgabe“ bezeichnet. Eine solche ist sie keinesfalls, sie bedeutet vielmehr lediglich den Schutz, welcher bei Aufgabe des badischen Reservatrechts dem badischen Brennereigewerbe gewährt wurde, um der billiger arbeitenden norddeutschen Konkurrenz standhalten zu können. Der Umfang dieses gewährten Schutzes richtet sich genau nach den Produktionsziffern der einzelnen Brennereien in den vorhergegangenen Jahren. Würde diese Steuerdifferenz in Wegfall kommen, so wäre das badische Brauwasser- und Spiritusgewerbe außerstande, der norddeutschen Konkurrenz die Spitze zu bieten, und müßte eingehen. Für die Gesellschaft Sinner würde das den geringsten Schaden bedeuten, weil sie auch im Osten Deutschlands Fabriken besitzt, deren Betrieb alsdann entsprechend vergrößert werden müßte.“ Wir haben es hier mit einem geradezu klassischen Zeugnis dafür zu tun, in welcher Weise mit dem Schlagwort „Liebesgabe“ geschwindelt wird. Allen Liberal-Sozialisten, die mit der „Liebesgabe“ haushieren gehen, sollte man vorstehendes Schreiben der Firma Sinner verlesen.

Zu den Landtagswahlen in Elsaß-Lothringen.

Zwischen den Liberal-Demokraten und den Sozialdemokraten ist für die Nachwahl folgende Vereinbarung zustande gekommen: In 17 Wahlkreisen zieht die sozialdemokratische Partei ihre Kandidaturen zurück, in 2 von diesen Kreisen enthält sie sich der Abstimmung, während sie in allen übrigen

für die liberal-demokratischen Kandidaten eintritt. Die Liberal-Demokraten ziehen in 8 Kreisen ihre Kandidaturen zurück und treten in diesen für die Sozialdemokratie ein. — Bei den Hauptwahlen sind für das Zentrum rund 117 000, für die Sozialdemokratie 70 000, für die Liberal-Demokratie 64 000, für den lothringischen Block 25 000, für unabhängige Kandidaten 12 000 und für Nationalabwähler etwas über 1000 Stimmen abgegeben worden.

Der Abschluß der deutsch-französischen Kompensationsverhandlungen wegen Marokkos

ist jeden Augenblick zu gewärtigen. Über die beiderseitigen Gebietsabtretungen wird aus Paris gemeldet, daß Frankreich Deutschland nahezu die Hälfte seines Kongogebietes, gegen 300 000 Geviertkilometer, überläßt, während Deutschland im Norden den Entenschnabel des Kamerungebietes, im Süden einen schmalen Streifen von Togo-Land, einige hundert — nicht, wie zuerst der „Temps“ fälschlich angegeben hatte, 10 000 — Geviertkilometer an Frankreich abtritt. Über die genauen Stellen, wo die beiden Keilspitzen des abzutretenden Kongogebiets den Lobay und Ubanghi sowie den Sangha und Kongo erreichen sollen, so wie über die Breite dieser beiden Spitzen wird noch verhandelt. Den Signatarmächten des Algeriasvertrags ist sowohl seitens der deutschen wie seitens der französischen Regierung das deutsch-französische Marokkoabkommen mitgeteilt worden. Was die Kompensationen angeht, so handelt es sich dabei um eine Sache, an der nur Deutschland und Frankreich interessiert sind. Der Veröffentlichung des Vertrags ist alsbald nach Abschluß der Verhandlungen, also in kurzer Frist entgegenzusehen. — Es wird nach der gestrigen Sitzung des Seniorenkongresses angenommen, daß die Marokkodebatten im Reichstage am selben Tage stattfinden werden wie die gleichen Debatten in der französischen Kammer, voraussichtlich am 7. oder 8. November.

Der Bannus von Kroatien,

Dr. v. Tomasic hat seine Demission eingereicht, weil er im Landtage über keine Majorität verfügt und das Ziel systematischer persönlicher Angriffe bildet; jedoch dürfte die Demission nicht angenommen werden.

Die monarchistische Bewegung in Portugal

scheint zuzunehmen. Von den republikanischen Truppen gehen jetzt viele Offiziere zu den Monarchisten über, die Mannschaft schwankt noch. Die monarchistischen Truppen bestehen zum größten Teile aus Freiwilligen, vornehmlich aus Studenten, vereinzelt befinden sich auch Spanier unter ihnen.

Bei Eröffnung des Gouvernementsrates von Französisch-Äquatorial-Afrika

hieß Generalgouverneur Merlin eine Rede, in welcher er unter Hinweis auf die deutsch-französischen Verhandlungen u. a. sagte: Man dürfe nicht vergessen, daß die Opfer, welche Frankreich auf Kosten seiner äquatorialen Kolonie bringe, von großer Bedeutung seien, ganz abgesehen davon, daß Frankreich seit 25 Jahren für dieses Land 80 Millionen hergegeben habe und dort an 100 Millionen französisches Kapital festgelegt seien. An jedes Spitzchen des französischen Kongogebietes knüpfte sich eine teure Erinnerung, welche häufig in einem Graube bestesse.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober 1911.

— Se. Majestät der Kaiser hörte am Mittwoch im Berliner Schlosse den Vortrag des Reichskanzlers Dr. von Bethmann-Hollweg.

— Amtlich wird bekanntgegeben, daß der Kaiser am Dienstag den 24. d. Mts., abends 6 1/2 Uhr, im Berliner Schlosse den neuernannten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika am Berliner Hofe John G. A.

Leifman in feierlicher Audienz empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegen genommen hat. Der Audienz wohnte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Aiderlen-Waechter bei. Im Anschluß an den Empfang beim Kaiser wurde Mr. Leifman von der Kaiserin empfangen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet amtlich, daß der preußische Gesandte vom bayerischen Hofe v. Schlager von diesem Posten abberufen und, unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geheimer Rat mit dem Prädikat Erzellenz, seinem Antrage gemäß in den Ruhestand versetzt worden ist.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die königlich italienische Regierung hat zu ihrer Blockadeerklärung für die Küste von Tripolitarien und Cyrenaika der kaiserlich deutschen Botschaft in Rom bekanntgegeben, daß die östliche Grenze der durch die Seestreitkräfte des Königreichs wirksam blockierten Küste geändert und auf den 25. Grad 11 Minuten östlicher Länge von Greenwich festgesetzt worden ist.

— Die Hochbahn-Gesellschaft hat beschlossen, ihren sämtlichen Beamten und Arbeitern, soweit sie vor dem 1. Juli in ihren Diensten waren, eine Teuerungszulage zu gewähren.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauen-seuche ist gemeldet vom 1. Viehhof zu Köln, 2. Viehhof zu Mannheim, 3. Schlachthof zu Stuttgart am 23. Oktober.

Coburg, 24. Oktober. Heute mittag fand hier in feierlicher Weise die Enthüllung des Denkmals für den österreichischen Generalfeldmarschall Prinzen Friedrich Josias von Coburg-Saalfeld statt. Der Feier wohnten bei: der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg und Gotha, die Herzogin-Witwe Marie, der Kronprinz von Bulgarien als Vertreter seines Vaters, Prinz Arill von Bulgarien, die Prinzessinnen Philipp und Leopold von Coburg sowie Graf Forgach-Dresden als Vertreter des Kaisers von Österreich, ferner ein Vertreter des Königs der Belgier, eine Abordnung des Regiments Prinz Josias von Coburg-Saalfeld in Krakau, die Spitzen der Behörden usw. Der Herzog verlieh eine Anzahl Ordensauszeichnungen. Im Anschluß an die Enthüllungsfeier fand im Residenzschloß Galafast statt.

München, 24. Oktober. Die bayerische Konservative Vereinigung hat sich jetzt endgültig konstituiert. Zum ersten Vorsitz wurde Rechtsanwalt Seufert in München gewählt.

Ausland.

Wien, 24. Oktober. Nach dem Bericht des Ackerbauministeriums ist der Stand der Ernte Mitte Oktober, wenn 1 sehr gut, 2 übermittel, 3 mittel, 4 untermittel und 5 sehr schlecht bedeutet: Mais 3,3; Kartoffeln 3,2; Zuckerrüben, 3,9; Futterrüben, 3,2; Kraut 3,3; Rlee 3,6; Wiesen 3,1; Weiden 3,4.

Die Revolution in China

macht weitere Fortschritte. Die in Schanghai erscheinende einheimische Zeitung „China Times“ veröffentlicht einen Brief des Führers der Aufständischen Li Yuanhang an den Admiral Sah, in dem Li Yuanhang seinen Anschluß an die Aufständischen mit der Begründung rechtfertigt, daß, als der Aufstand ausbrach, seine eigenen Truppen nicht zur Stelle gewesen seien. Er habe versucht, zu entkommen, sei aber festgehalten und gezwungen worden, den Oberbefehl zu übernehmen. Nunmehr habe er erkannt, daß alle Menschen, vom höchsten angefangen bis zum niedrigsten, von einer Sinnlosigkeit seien und halte es für besser, einer geringeren als einer uneinigen Partei anzugehören. Die Meldung, daß Li Yuanhang von den Aufständischen befreit worden sei, bezeugt jetzt starken Zweifel, da in einem am Montag abgegangenen Telegramm des Gouverneurs von Hunan an den Vizekönig von Hankang ganz positiv gemeldet wird, daß in Hunan alles ruhig ist. Fukou am Poyang-See ist, wie berichtet wird, dagegen in die Hände der Aufständischen gefallen.

Über den Fall von Kiating liegen jetzt Anklagen vor, in denen die Einäschung des dortigen Japans bekräftigt wird. Die kaiserlichen Truppen hätten den Aufständischen keinen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt. Aus Kiating sei ein Dampfer mit japanischen Truppen, die unter weißer Flagge fuhren, in Wutschang angekommen. — Nach einer Meldung aus Sanju hätten die dortigen Aufständischen den Mohammedanern von Kansu, die sich seit August im offenen Aufruhr befanden, Vorschläge unterbreitet. Beide Teile würden sich wahrscheinlich den Streitkräften der Aufständischen anschließen. — Wie aus Sutschow, Finanfu und anderen Städten berichtet wird, ist eine Anzahl chinesischer Seeleute von den Kanonenbooten desertiert.

Die chinesische Telegraphenverwaltung hat dem Berner internationalen telegraphischen Bureau angezeigt, daß Telegramme an Telegraphenämter im Innern Chinas nur auf Gefahr der Absender angenommen werden.

Yuanfuchai schneidet den Hof. Der Hof in Peking sieht sich jeder Hoffnung beraubt, daß Yuanfuchai sich doch noch vielleicht bewegen lassen werde, die Revolution zu unterstützen; denn er hat den auf ihn wartenden kaiserlichen Extraaus nach Peking zurückgeschickt. Ein Bombenattentat in Kanton. Während der neue Tatarengeneral, der am Mittwoch Morgen gelandet war, in der Schongingstraße zu Kanton am Admiralsgebäude vorüberfuhr, wurden von den Dächern benachbarter Häuser Bomben herabgeworfen, durch die einige Soldaten getötet wurden. Infolge der Explosion brach in mehreren Häusern Feuer aus, das jedoch bereits gelöscht ist. So meldet das

„Bureau Reuter“, während eine andere Version lautet: Durch eine Bombenexplosion wurde der aus Schanghai eingetroffene Manchu-Generalfeldmarschall, als er an Land ging, schwer verwundet. Seine Frau und 30 Soldaten wurden getötet. Viele Personen wurden verwundet. Fünf Häuser gerieten durch die Explosion in Brand. — Der bei der Bombenexplosion verwundete Tatarengeneral ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders hat gemeldet: Das Fluganonenboot „Vaterland“ ist nach Tschangsha (Hauptstadt der Provinz Hunan am Sang-Fluß) entsandt, das die Aufständischen ohne Kampf besetzt haben. In Hankau ist alles ruhig.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 25. Oktober. (Selbstmordverlucht.) Sich aufhängen wollte gestern die Arbeiterfrau Dombrowski von hier. Sie hatte mehrere Diebstähle ausgeführt und wurde deshalb in Polizeigewahrsam gebracht. Hier machte sie aus Stroh ein Seil und hängte sich daran auf. Sie konnte aber im Krankenbause, wohin sie gebracht war, ins Leben zurückgerufen werden.

i Schöne, 25. Oktober. (Besitzwechsel.) Der Kaufmann Bruno Wojcikowski hat sein hiesiges Geschäftsgrundstück für 42000 Mark an den Kaufmann Robert Smolinski aus Thorn verkauft.

r Culm, 25. Oktober. (Von religiösem Wahnsinn) wurde gestern ein Arbeiter befallen. Während des Frühgottesdienstes in der kath. Kirche begann er laut zu singen und auf der Nebenorgel zu spielen. Hinausgeführt, kam er wieder herein, kniete am Altar nieder und versuchte ebenfalls zu ministrieren. Durch fortwährendes Klingeln löste er die Andacht dergestalt, daß er hinaus und in sicheres Gewahrsam gebracht wurde.

r Schweb, 25. Oktober. (Verhiefbenes.) Ein frecher Diebstahl wurde gestern auf der Domäne Ernstthof verübt. In der Zeit von 7½ bis 9 Uhr abends drangen Diebe in den Ruchstall ein und entführten drei schwarzbunte Kühe. Zwei Kühe trugen an den Hörnern die Nr. 3 und 26, während die dritte auf der Reule einen hellen Fled hat. Bis dahin konnten die Spürhunden noch nicht ermittelt werden. — Der Besitz Daniel Zimmermann in Grenz hat seinem Leben durch Einatmen von Kohlengas freiwillig ein Ende gemacht. Die Ursache soll in schlechten Vermögensverhältnissen zu suchen sein. — Stadterordnetenwahlen finden am 16. und 17. November statt.

v Graudenz, 25. Oktober. (Denkstein.) Zur Erinnerung an den Aufenthalt Friedrichs des Großen im Dorfe Wodrau, nördlich von Graudenz, wo der König von 1772 bis 1786 fast alljährlich in einem einfachen Strohdachstuhl im Juni drei Tage gewohnt und Revuen über die etwa 20000 Truppen des deutschen Heeres abgehalten hat, wird auf dem Grundstücke des Besitzers Först ein Denkstein mit dem Reliefbild des großen Königs, entworfen von der Tochter des Kommandanten der Festung Graudenz, Generalleutnants Wathy errichtet und am 24. Januar eingeweiht werden. Die Kosten des Denkmals sind durch Beiträge der Offiziere der Garnison Graudenz und des Landkreises Graudenz gedeckt.

Schlochau, 23. Oktober. (Zur Hebung des Obst- und Gartenbaues) hat der Kreis Schlochau den Gartenbaulehrer Hartwich als Kreisgärtner angestellt.

Elbing, 25. Oktober. (Pfarrerwahl.) Pfarrer Rahn von der Heiligen Drei-Königen-Gemeinde in Elbing ist zum Oberpfarrer und Superintendenten in Fehrbellin in Brandenburg gewählt worden.

Danzig, 25. Oktober. (Verschiedenes.) Der Kronprinz feierte heute Nachmittag von Pr. Starzard, wo er das Landgeleit befristigt hatte, nach Langfuhr zurück. Von den in Stargard vorgestellten 161 Beifahrern interessierten den Kronprinzen besonders die in den westpreussischen Privatgütern Traahelm und Trauau gezogene 30 Hengste. Unter den übrigen neun in Westpreußen angekauften Hengsten befand sich auch ein auf dem kaiserlichen Gut in Cadinen gezogener vierjähriger Fuchshengst „Amstanz“. — Die Fürstin Hajselet ist zum mehrtägigen Besuch bei der Kronprinzessin eingetroffen. — Für Herrn Generalluperintendenten Reimhard fand heute Abend 6 Uhr in der Marienkirche, als der Pfarrkirche der Stadt Danzig und zugleich der bisherigen Wirkungsstätte des neuen Generalluperintendenten, eine gottesdienstliche Begrüßung statt, deren hohe Bedeutung in schönem Schmucke der Kirche mit Girlanden und Lichtpyramiden, vornehmlich aber in der außerordentlich großen Zahl der Zuhörer sich kundgab. Im Gefühl heiliger Alms hatten die Superintendenten der Kirchenprovinz, auf vielen Stühlen reihen vor dem Altar die Mehrzahl der westpreussischen Geistlichkeit in Talar und zahlreiche der geladenen Gäste, Spitzer der militärischen und bürgerlichen Behörden, Platz genommen. Eine besondere Weihe erhielt die Feier dadurch, daß die Begrüßung durch den berühmten Berliner Kanzelredner, den geistlichen Vizepräsidenten des evangelischen Oberkirchenrates, Oberprediger D. Dr. Dyrander, stattfand. Nach dem Eingangsliede hielt zunächst Herr Archidiakon Braunwetter die Liturgie. Dann erteilte vom Kleinen Chor her vom Danziger „Sänger-Bund“ dargeboten, die Motette „Gott, du Allmächtiger“, worauf D. Dyrander vor dem Altar trat, der seiner Anrede an der vor ihm stehenden Herrn Generalluperintendenten die Paulusworte des 2. Corintherbrieves 12, V. 10: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark“, zugrunde legte. Als ein der Rästelworte des Paulus bezeichnete er diesen scheinbaren Widerspruch in sich selbst ein Rästel, das er in wunderbarer Klarheit zu lösen wußte und als den rechten Wahlspruch für ein Amt bezeichnete, das als die Fortsetzung eines apostolischen sich darstelle. Indem er im Namen der kirchlichen Behörde Segenswünsche darbrachte, gab er weitwärtigende Aussprüche auf das Wirkungsgebiet des neuen Generalluperintendenten der, nicht der Mann eines neuen Kursets, im Geiste des verdienten Vorgängers weiter wirken möge, mit offenem Herzen und offenem Ohr. Das charakteristische des Amtes sei es, daß es zwar arm an Machtbezugnis, überreich sei an Einfluß durch starke persönliche Autorität. Nachvoll ertönte der Kirchenchor den „Festen Burg“, von Orgel, Posaunen und Pauken begleitet, worauf Herr Generalluperintendent Reimhard das Wort nahm. Den Bibelspruch Timotheus 3, V. 1: „So jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein löstliches Wort“, legte er seinen schlicht, und herztlichen Worten zugrunde. Als Amt eines Ältesten fahre er sein Amt auf, als Bittender trete er an die aufführende Behörde, an die Brüder in Pfarramt, an die Gemeinde heran, daß man ihm Vertrauen schenke, daß sein Amt wirksam werde von Person zu Person. Er schilderte bereit, wie er mit sich geringen habe, als der Ruf zum Amt an ihn erging, und wie er auch hier, ebenso wie früher bei

wichtigen Lebensabschnitten, sich ein Halt gefest habe, um einer besseren Einsicht folgend, vorwärts zu schreiten. Zum Schluß der Feier sprach Herr Superintendent Karman-Schweh im Namen des Eparchats und zugleich als Präsident der Provinzialkommission herztliche Worte der Begrüßung. — Die Gemeindevorstellung von Heubude hielt gestern eine Versammlung ab, in der die Eingemeindung von Heubude nach Danzig abermals auf der Tagesordnung stand. Die Versammlung bestätigte ihren früheren Beschluß, sich nach Danzig eingemeinden zu lassen, und zwar diesmal einstimmig. Auch der Gemeindevorsteher Meydam und die beiden Schöffen stimmten jetzt für die Eingemeindung.

Localnachrichten.

Thorn, 26. Oktober 1911.

— Unser Reichstagsabgeordneter Bankdirektor Ortel, Mitglied der Reichsschuldenkommission, ist, wie uns aus Berlin mitgeteilt wird, vom Reichsbankpräsidenten beim Reichsminister für die Leitung der Reichsbankhauptstelle in Bremen vom 15. Januar n. Js. ab in Vorschlag gebracht.

— Der westpr. Provinzial-Landtag wird voraussichtlich seine nächste jährliche Tagung am 27. Februar beginnen, da der Provinzialausschuß die Einberufung zu diesem Tage zu beantragen beschloffen hat. Die Entscheidung hierüber steht dem Könige zu, der die Einberufung verfügt.

— Der Verein Thorer Kaufleute hält am Freitag im Vereinszimmer des Artushofes eine Versammlung ab, für welche ein Vortrag des Herrn Wegbro-Danzig über Geschäftssorganisation ansteh.

— Der Schlesierverein feiert am Sonntag den 5. November von nachmittags 5 Uhr ab in den oberen Räumen des diesjährigen Kirmessfest in gewohnter Weise. Die Kirmessfeier hat seit dem Bestehen des Schlesiervereins immer eine ganz besondere Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt und auch für das bevorstehende Fest ist zu erwarten, daß dasselbe wieder in allhergebrachter, echt schlesischer Gemütslichkeit seinen Verlauf nimmt, umsoher, da auch die Gäste des Vereins wenn nur irgend möglich, in Bauerntrachten erscheinen werden.

— (Thorer Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Donnerstag, zum letzten Male „Mignon“. Freitag zum erstenmale die Baudouin-Polke „Die Bummelstudenten“. Selten hat eine Polke soviel Anklang gefunden wie diese. Die lustige Ullade mit den vielen Tanz- und Gesangsnummern, die hauptsächlich aus den Schlägern der neuesten und beliebtesten Operetten bestehen und von dem bekannten Komponisten Bogumil Jzper komponiert und zusammengeleitet sind, entfesselt überall, wo das Stück gegeben wird, Heiterkeits- und Beifallsstürme. Herr Dirigent Martin-Bach, der die Polke mit besonderer Sorgfalt einstudiert hat, spielt die tragende Rolle. Ebenso ist Fräul. Art und Herr Hernton, die sich beide schon einer besonderen Beliebtheit erfreuen, Gelegenheit geboten, ihren temperamentvollen Humor in diesem ausgelassenen Stück zu zeigen. Sonnabend geht als Volksvorstellung Lessings „Altmann von Barnhelm“ in Szene. Sonntag nachmittags zum letztenmale „Der Vizeadmiral“.

— (Die Eröffnung eines vierten Kinetographentheaters) fand gestern in der Bromberger Vorstadt — Mellenstraße 62 — statt, nachdem bereits zweimal die Einweihung verschoben werden mußte. Wenn man durch den geläufigen Besuch auf die Bedürfnisfrage für eine Lichtbildbühnen in diesem Stadtteil schließen soll, so könnte eine solche als vorhanden betrachtet werden; denn den ganzen Abend hindurch war das Theater voll besetzt. Der Raum — bei seiner bedeutenden Länge etwas schmal — macht in seiner vornehmen Ausstattung mit seiner ruhig wirkenden Linienführung einen recht freundlichen Eindruck. Die bequemen Sitzplätze steigen allerdings etwas steil auf, doch sollen, da eine Höherstellung der Bilder nicht angängig, die hinteren Plätze eine entsprechende Erhöhung erfahren. Als sehr angenehm wird empfunden, daß der Projektionsapparat vollständig geräuschlos arbeitet und im übrigen ausgezeichnet klare Bilder zeigt. Das Eröffnungsprogramm war sehr gut gewählt. Es zeigte in der „Seefahrt nach Manacor auf der Insel Majorika (Spanien)“ sehr hübsche Naturbilder und kam dem vorhandenen Sensationsbedürfnis in dem einen volle Stunde währenden „Opfer der Moronen“ entgegen. Den Humor vertrat eine hübsche Humoreske „Der Regimentsgaul“; ein weiteres, etwas groteskes Drama war „Das Angstgefühl“. Den Schluß bildeten neueste Zeitereignisse, die in einem Kino heute nicht mehr fehlen dürfen. Die musikalische Begleitung wird durch Klavier — teilweise Harmonium — und Violine ausgeführt.

— (Zum Streik der Korn- und Kleinstreitergenossenschaft) ist mitzuweisen, daß die Arbeitgeber in der gestrigen Versammlung im Restaurant Martin fast einstimmig sich für Ablehnung der Forderungen der Genossenschaft erklärt haben, sobald der Lohnkampf nunmehr entbrannt ist. Die Bemühungen der Arbeitgeber gehen dahin, von den Behörden Arbeitsträfte gestellt zu erhalten, um die dringenden Arbeiten, die bei der überaus schnellen Streifenklärung nicht mehr erledigt werden konnten, auszuführen; die Bemühungen der Arbeitnehmer gehen dahin, fremde Arbeitsträfte fernzuhalten.

— (Die Plasterung der Baderstraße) die unterbrochen werden mußte, weil die die Steine herumbringenden Rähne wegen des zu niedrigen Wasserstandes bei Schweb und Neuenburg liegen bleiben mußten, hat jetzt, nachdem die Rähne angekommen, ihren Fortgang genommen.

— (Besitzwechsel.) Das den Julius Hell'schen Erben gehörige Haus, Briedenstraße 27, ist für den Kaufpreis von 55000 Mark in den Besitz des Herrn Rentier Wegner übergegangen. Die Auffassung erfolgt am 1. Januar 1912.

— (Der Simon-Judamarkt) beginnt morgen und dauert acht Tage, bis Freitag Mittag. Der Andrang der Händler zu diesem auf dem alljährlichen und neulichsten Markttag abgehaltenen Jahrmarkt ist so groß wie nie zuvor, sobald es schwer ist, für alle Platz zu schaffen, ohne den Verkehr ungebührlich zu behindern.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 121 Ferkel und 169 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden für Schweine, magere Ware 36 bis 38 Mark, fettere Ware 38 bis 40 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliste.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

— (Gesunden) wurden ein Taschenspiegel mit Ramm und ein Schlüssel. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,10 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gesunken. Bei

Chwalowice ist der Strom von 1,16 Meter auf 1,15 Meter gefallen.

Der Fall Grejinger vor dem Thorer Kriegsgericht.

In der heutigen Sitzung wurde zuerst Vizelfeldwibel Busse vernommen, der im Jahre 1909 als Küchenunteroffizier fortgesetzt, fast täglich größere oder kleinere Mengen von Waren sowohl nach seiner Wohnung als auch zu Grejinger geschickt haben soll, auch dem Angeklagten Schütze, anderer Kameraden, auch wohl nach seiner Wohnung zu haben, auch dem Angeklagten Schütze, andere Kameraden, auch wohl seinen Verwandten manches zumommen ließ. Der Verhandlungsleiter ermahnt den Angeklagten, angeklagtes des erdrückenden Beweismaterials, sein bisheriges Leugnen zu lassen. Der Angeklagte bestritt jedoch nach wie vor jede Schuld. Es wird dem Angeklagten vorgehalten, die Waren in große Büchsen gepackt zu haben, die dann immer verschwanden und leer zurückkamen. Der Angeklagte gibt an, in diesen Büchsen nur die Waren für den nächsten Morgen aufbewahrt zu haben, die an demselben Tage nicht verbraucht wurden. Nach seiner Wohnung habe er wohl Waren genommen, aber nur in dem Maße, wie es ihm als Unteroffizier zuzustand. Es habe sich dabei auch um Waren gehandelt, die er vom Fleischmeister Guiring gekauft. Es wird beschloffen, Herrn Guiring als Zeugen zu laden. Ferner wird dem Angeklagten vorgehalten, daß das Essen gerade während seines Kommandos geradezu skandalös gewesen sei. Der Kaffee sei nur gefärbtes Wasser gewesen, da statt 10 Pfund Bohnen nur 1 Pfund in den Kessel kam. Ferner wurde das Fleisch in so geringen Portionen an die Soldaten geliefert, daß kaum etwas davon zu sehen war. Der Angeklagte beruft sich auf die revidierenden Offiziere, die alles in Ordnung gefunden haben. Aus 5 Gramm pro Kopf könne kein Mustertafel gefochet werden. Der Vertreter der Anklage erwirkt, daß der Angeklagte wohl im Schmalz ertrunken wäre, wenn er alles selbst verbraucht hätte. Die Portion hätte täglich mindestens für 50 Stullen gereicht. Ferner ist dem Angeklagten zur Last gelegt, bei seiner Verheiratung seinen Hausstand mit falschen Kohlen und Kartoffeln verjort zu haben. Der Angeklagte gibt nur zu, einige Kohlen genommen zu haben, dazu glaubte er sich aber berechtigt, da er fast den ganzen Winter seine Stube ungeheizt ließ, um Kohlen zu sparen. Die anderen Anklagungen, daß er Patronenhülsen, Gewehröl usw. verkauft habe, bestritt der Angeklagte. Vernommen wurden dann noch die Angeklagten Knorr, Schütze, Dopslaff und Pöghel. Von den Zeugen wurde nur noch Sergeant Skrobzki, der Kantinenwirt Emil Grejinger und Kaufmann Johann Wegdon vernommen, worüber morgen noch näher berichtet werden wird.

Mannigfaltiges.

(Das Kaiserpaar bei Kempinski.) Zu dem Besuche des Kaiserpaars bei Kempinski am Mittwoch ist noch nachzutragen, daß auch die Prinzessin Viktoria Luise dort war. Der Kaiser weilte fast ½ Stunden in dem von den Architekten Hart & Besser entworfenen Majolika-Saal, für dessen Ausführung er sich von Anfang an sehr interessiert hat. Er hat auch mehrfach Änderungen vorgeschlagen gemacht und z. B. die Färbung der Radeln selbst angeben. Der Kaiser war über den Eindruck, den der fertige Saal mit seinen in kräftigen, blau und gelb gehaltenen Tönen macht, sehr befriedigt und studierte lange genau jede Einzelheit. Immer wieder wies er Hofbaumeister Ihne und Baumeister Besser auf sein Fabrikat hin. „Dieser Saal in dem vielbesuchten Weinhaus“, so meinte der Kaiser, „wird den Erfolg meiner Fabrik machen“. Er bestimmte dann noch die Farbe der Fenstervorhänge, die passend zu den Majoliken gewählt werden sollen, und sagte lachend zu dem Eisenbahndirektor und dem Kultusminister: „Nun werde ich aufpassen, wer von Ihnen beiden nach dem großen Kempinsktischen Auftrage für meine Cadiner Fabrik die nächste große Bestellung machen wird.“ Der Kaiser, der die Interims-Küraffier-Uniform anhatte, und die Kaiserin, die eine dunkle blaue Toilette trug, richteten an die Witwe des Begründers der Firma, Frau Bertbold Kempinski, ferner an Herrn Hans Kommerzienrat Unger und Herrn Hans Kempinski wiederholt längere Ansprachen.

(Das Urteil im Berliner Kriegsgerichtsprozess.) Nach stägiger Verhandlung ist der Prozeß gegen die beiden Leutnants Schmidt und Eggers vor dem Kriegsgericht der königlichen Kommandantur Mittwoch Abend zu Ende geführt worden. Er endete mit der Verurteilung der Angeklagten. Schmidt erhielt 2 Jahre Gefängnis und Eggers ein Jahr und 6 Monate Gefängnis. Außerdem wurde gegen beide auf Entfernung aus dem Heere erkannt. Die Angeklagten erklärten gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen.

(Bauunfall.) Am Mittwoch Nachmittag stürzte ein Teil des 3 Etagen umfassenden Neubaus des Vagerschuppens der Raffinerie Braunschweig ein. Personen sind nicht verletzt worden.

(Die Nachricht von einem Attentat, das auf den Hofzug des Königs von Sachsen auf der Elbebrücke bei Mittelgrund in Böhmen beabsichtigt gewesen sei, wurde am Mittwoch in einigen Zeitungen verbreitet. Wie die „Bohemia“ aus Tetschen berichtet, ist die Meldung von diesem angeblichen Attentat sowie von einer damit zusammenhängenden Verhaftung zweier verdächtigen Personen, vollständig aus der Luft gegriffen.

(Unaufgeklärter Todesfall.) Ein Sohn des amerikanischen Malers Knight-Ridgway ist Dienstag Nacht in Paris im Alter von 28 Jahren plötzlich gestorben, nachdem er zur Bekämpfung eines Asthma-Anfalls eine Morphium enthaltende Arznei eingenommen hatte. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung angeordnet, um festzustellen, ob der Verstorbene einem Irrtum des Apothekers zum Opfer gefallen ist.

(Selbstmord eines englischen Parlamentariers.) Mr. Hiller, Depu- tiertes von Hartfordshire verübte, wie aus London telegraphisch wird, aus unbekanntem Gründen Selbstmord. Er hat eine wichtige Rolle in der südafrikanischen Politik gespielt und war ständiges Mitglied des Reformkomitees, das durch Dr. Jameson gegründet worden war. Nach dem farnosen, so kläglich geendeten „Raids“ des Dr. Jameson befand er sich eine Zeitlang als politischer Gefangener der Transvaal-Buren in Pretoria.

(„Made in Germany.“) Der Pariser „Figaro“ brachte vor einigen Tagen in der Aufzählung beachtenswerter gesellschaftlicher Ereignisse folgende Nachricht: „Lady Fitzbri- ght hat gestern zu Ehren der Fürstin Anton Radziwill ein Dinner gegeben. Nach dem Dinner hat Monsieur Adolphe Borghard, der Pianist, Stücke von Schumann und Chopin gespielt, die mit starkem Beifall aufgenommen wurden.“ — Man sieht sich, so schreibt die „N. G. C.“, beim Lesen dieser Zeilen mitten hineinversetzt in das große, internationale Treiben der vornehmen Pariser Welt: eine englische Lady gibt einer polnischen Fürstin ein Mahl und ein französischer Künstler greift, nachdem der Kaffee fortgeräumt ist, in die Tasten, sozusagen, um einen harmonischen Abschluss des Festes zum Ausdruck zu bringen. Aber wer ist Lady Fitzbri- ght? Wir schlagen im britischen „Peerage“ nach und finden die Angabe, daß Heinrich Freiherr von Worms, Sohn des aus Frankfurt am Main stammenden und 1871 in Hierich baronisierten Bankiers Herrn. Benedikt von Worms, im Jahre 1895 als „Baron Fitzbri- ght of Fitzbri- ght“ unter den Adel des vereinigten Königreiches, dem er als Parlaments- mitglied, Unterstaatssekretär und Geheimrat schätzbare Dienste geleistet hatte, aufgenommen wurde. Die in Paris lebende Lady Fitzbri- ght war seine zweite Gemahlin und hieß mit ihrem Mädchennamen Sarah Phillips. Ihr Bruder ist englischer Baronet und war Lordmayor in London, aber man darf, ohne Überanregung der Phantasie, annehmen, daß auch ihre Vorfahren auf dem deutschen Festlande lebten. Und die Fürstin Anton Radziwill ist, wie man weiß, zwar Französin von Geburt, ein Fräulein von Castellane, aber die Witwe jenes Fürsten Anton, der dem Kaiser Wil- helm I. als Adjutant und Freund viele Jahre lang nahe stand, von ihm, als Enkel einer Prinzessin von Preußen, mit dem verwandtschaftlichen „Du“ beehrt wurde und im Juli 1870 dem Grafen Benedetti auf der Kurpromenade von Ems erklärte: daß Seine Majestät der König von Preußen dem französischen Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe. Und schließlich „Monsieur Adolphe Borghard“? Wollen wir wagen, daß er auf deutschem Boden ins Geburtsregister eingetragen wurde? So schlingt das Deutschland seine Fäden selbst um die intimsten Fäden, die ein Boulevardblatt wie der „Figaro“ seinen Lesern als die Quintessenz pariserischer Lebens schildert.

Heer und Flotte.

Am Mittwoch lief in Glasgow der neue Dreadnought „Australia“ in der Clydebank- Werft von Stapel. Das Schiff ist ein Schweiß- schiff des Panzerkreuzers „Indefatigable“.

Schule und Unterricht.

Ein weiterer Erlaß des Kultusministers. Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ ver- öffentlicht einen weiteren Erlaß des Kultus- ministers, der bezweckt, den Provinzialschul- räten, die persönliche Einwirkung auf die Leh- rerkollegien der höheren Schulen zu erleichtern. Durch Einschränkung der Revisions- und Ver- waltungsberichte sollen die Schulräte Zeit ge- winnen, um einmal jährlich jede Schule zu be- suchen und mit den Lehrerkollegien mündlich Fragen des Unterrichts und der Erziehung zu besprechen und auf Mängel hinzuweisen. Die Reifeprüfung soll den Schulräten nicht mehr als regelmäßiges Mittel der Einwirkung auf die Anstalten dienen, um ein Einwirken auf die Erwerbung abfragbaren Wissens zu ver- hüten. Um den Provinzialschulräten die ge- nauere Kenntnis der örtlichen Schulverhältnisse zu erleichtern, wird bestimmt, daß in Zukunft die höheren Lehranstalten desbalden Ortes nach Möglichkeit einem Provinzialschulrat unter- stellt werden, der dadurch auch Gelegenheit er- hält, engere Fühlung mit den städtischen Be- hörden zu gewinnen und verschiedene Arten von Schulen in ihrer Eigenart kennen zu lernen.

Sport.

Der erfolgreichste Herrenreiter Leutnant von Egan-Krieger vom 1. Leibhularen-Regiment in Danzig hat bei der großen Steeple Chase in Pardubitz (Ostreich) die deutschen Farben zum Sieg gebracht. Der Preis dieses Rennens be- trägt 25 000 Kronen und führt über einen schwie- rigen, 6400 Meter langen, mit vielen Hindernissen versehenen Kurs. Zehn Pferde nahmen an dem Rennen teil. Von diesen kam Graf Frandenbergs „Glenmorgan“, den Leutnant von Egan-Krieger steuerte, leicht als Sieger durchs Ziel. Der Totali- ator zahlte auf Sieg 112 : 10.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

In Moskau ist eine Tolstoisausstellung eröff- net worden, die viele Porträts, Büsten und Briefe Tolstois aufweist.

Neueste Nachrichten.

Medizinalrat Dr. Jaffe †. Königsberg, 26. Oktober. Der Geheime Medizinalrat Professor Dr. Max Jaffe ist bei einem kurzen Aufenthalt in Berlin im Alter von 71 Jahren heute früh dort plötzlich gestorben. Prozeß Huger-Pojen.

Pojen, 25. Oktober. Der Prozeß gegen den Kommerzienrat Josef Huger-Pojen, der vom Schöffengericht in Pojen wegen Beleidigung und übler Nachrede zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden war, wurde heute infolge Berufung vor der dritten Strafkammer erneut verhandelt. Das Urteil, das erst in später Abendstunde gefällt wurde, lautet auf Freisprechung. Sämtliche Kosten wurden dem Privatkläger Brauereibesitzer Kisinger-Pojen, auf- erlegt.

Aber das Gescheh der Deutschen in Santau. Berlin, 26. Oktober. Über die in der Presse vielfach erörterte Aktion der internationalen Truppen in Santau gibt ein ausführlicher Bericht des Chefs des deutschen Kreuzergeschwaders nähere Aufklärung. In der Nacht vom 12. zum 13. Okto- ber brach Feuer in der Nähe der deutschen und englischen Niederlassungen aus. Der chinesische Pöbel benutzte die Gelegenheit, um in die Niederlassungen einzudringen, in der Absicht, Plünderungen zu ver- suchen. Der Einfall wurde zunächst durch das den Polizeidienst versehenen deutsche und englische Freiwilligenkorps aufgehalten, zu dessen Unter- stützung noch Landungsabteilungen des Kanonen- bootes „Baterland“ eines englischen Kanonen- bootes und eine Patrouille des amerikanischen Kreuzers „Selena“ herbeieilten. Dem schnellen und tatkräftigen Einschreiten der internationalen Truppen gelang es, wie bereits gemeldet, weitere Exzesse des aufgeregten Pöbels zu verhindern und da- durch die Niederlassungen von allen weiteren Vor- fällen befreit zu halten.

Aus den Verhandlungen der Reichsversicherungs- kommission.

Berlin, 26. Oktober. Die Reichsversicherungs- kommission nahm den § 1 des Pensionsgesetzes für Privatbeamte, der den Umfang der Versicherung festlegt, mit einem sozialdemokratischen Antrag an, der die Bureauangestellten in das Gesetz einbezieht.

Reform in der Heeresverwaltung. Köln, 25. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet über die Neugestaltung der deutschen Heeres- verwaltung, daß tatsächlich im Kriegsministerium eine Kommission damit beschäftigt sei, die zahlreich vorliegenden Vorschläge zur Vereinfachung und Reformen in der Heeresverwaltung zu prüfen. Das Ergebnis soll dem Reichstage in einer Denkschrift vorgelegt werden. Es handelt sich in erster Linie um Vereinfachungen im Geschäftsverkehr in Ent- scheidungsbezugnissen und Rechnungskontrolle.

Eine Jungesellenfeier in Neuf. Greiz, 25. Oktober. Der Landtag des Fürsten- tums Neuf ältere Eintrug nahm heute mit 7 gegen 5 Stimmen einen Antrag an, wonach solche feuer- pflichtigen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, ohne verheiratet zu sein, bei einem Ein- kommen von 3000 bis 6000 Mark einen Steuer- zuschlag von 5 Prozent und bei einem Einkommen von über 6000 Mark einen Zuschlag von 10 Prozent zu zahlen haben.

Umstimmung in der Stimmung der Araber.

Paris, 25. Oktober. Nach einer Privat- meldung aus Tripolis ist bei den blühend von Tri- polis lagernden Arabern, welche sich in den ersten Tagen nach der Okkupation sehr italienfreundlich zeigten, ein Stimmungswandel eingetreten. Als Hauptgrund dafür wird angegeben, daß der neu- ernannte Oberkommandant der türkisch-arabischen Wehrmacht, Oberst Agha, sich als ein sehr tüchtiger Organisationsmann erweist und in dem früheren Pariser Militärattaché Fethy-Bei einen Generalstabschef von großer Begabung besitzt, dem besonders seine genaue Kenntnis der Eigentümlichkeiten des ara- bischen Volkscharakters zu Hilfe kommt. Anfeuernd auf die Araber im Süden von Tripolis hat der kräftige Widerstand gewirkt, den die Senusi von Benghasi den Italienern entgegensetzten. Es heißt, daß der frühere türkische Militärattaché in Berlin Emver Bei, derzeit Generalstabschef in Cyrenaika, für die allernächsten Tage, jedenfalls aber vor dem Eintreffen neuer italienischer Verstärkungen eine Aktion gegen die Italiener in Benghasi unter- nehmen dürfte.

Das deutsch-französische Marokko-Abkommen. Paris, 26. Oktober. Nach einer halbamtlichen Mitteilung beschloß die Regierung, das deutsch- französische Marokko-Abkommen dem Parlamen- tarat zur Ratifizierung vorzulegen, wenn die Alge- ciras-Mächte dem Vertrag ihre Zustimmung erteilt haben.

Von der französischen Marine.

Paris, 26. Oktober. Es scheint nunmehr fest- zusetzen, daß Oberingenieur Maissin in seinem im April 1909 an das Kriegsministerium gerichteten, seither verschwundenen Bericht mehrere Pulver- sorten als für die Sicherheit der Kriegsschiffe ge- fährlich bezeichnete, und daß die mit der Unter- suchung der Katastrophe auf der „Viberte“ betraute Kommission gerade diesen Pulverarten die Schuld an der Explosion beimißt. Der Direktor von der Pulverfabrik in Moulins blanc, der von Maissin für die Vorsehung mangelhaften Pulvers verantwortlich gemacht wird, erklärte, daß Maissin ihn seit Jahren mit erbitterter persönlicher Feindschaft verfolgte. Marineminister Delcassé, der heute die beiden letzten Oberingenieure vernimmt, erteilt tele- graphisch den Befehl, die Pulvervorräte der Panzer- schiffe „Democratie“ und „Ernest Renan“, die des- selben Art sind wie die auf der „Viberte“ sind, sofort ausladen zu lassen.

Marokko und das englische Oberhaus.

London, 25. Oktober. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiderte Lord Couriney die Regie- rung, bald eine Gelegenheit zur Erörterung der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen und namentlich der Stellungnahme Englands dazu herbeizuführen. Der Vordräsident des Geheimen Rats, Biscomt Morien, erklärte: Es wird allge- mein mit Genugtuung aufgenommen, daß die Be- sprechungen in Berlin schließlich zu einem Abschluß gekommen sind. Ich bin nicht davon überzeugt, daß eine Erörterung oder Prüfung billigerweise bald erfolgen kann. Denn ich glaube bestimmt, daß das ganze Haus einsehen wird, daß es kaum sehr höflich von uns wäre, über jene wichtigen Verhandlungen zu debattieren, — von welchen unsere Interessen, wenn auch groß und gewichtig sind, verhältnis- mäßig nur mittelbar berührt werden —, bevor nicht im Reichstag so h wie in der französischen Kammer darüber gesprochen worden ist.

Egyphten Abdul Hamid.

London, 25. Oktober. Aus Philippopol wird telegraphisch: Nach einer dort eingetroffenen Mel- dung aus Saloniki wurde ein Versuch gemacht, den Egyphten Abdul Hamid zu befreien. Er schlug jedoch fehl.

Beworsthende Revolution in Konstantinopel? Bukarest, 25. Oktober. Nach hier einge- troffenen Meldungen ist die Lage in Konstantinopel äußerst ernst. Man erwartet hochbedeutende Ereig- nisse. Das Regime der Jungtürken sei fast gefähr- det. Offenlich spricht man von der Notwendigkeit der Absetzung des Sultans.

Ein Nachklang zum Steuben-Denkmal.

New York, 26. Oktober. Zu Ehren der Spezialbotschafter Bartholdt und Wolfram bei der Enthüllung des Steuben-Denkmal in Potsdam veranstaltete gestern Abend das Komitee ange- sehener Deutsch-Amerikaner ein Bankett. In einer Ansprache betonte Bartholdt das herzliche Entgegen- kommen, das der Kaiser den Sonderbotschaftern gegenüber bewiesen habe. Wolfram führte aus, Präsident Taft habe durch die Ernennung zweier in Deutschland geborener Deutsch-Amerikaner zu der Sonderbotschaft den Deutsch-Amerikanern seine Anerkennung zollen wollen.

Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten- Börse.

26. Okt. 1911. Wetter: trübe. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unsummäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 202 Mk. per Oktober—November 201 Mk. bez. per November—Dezember 201 Mk. bez. per Dezember—Januar 203 Mk. bez. per Januar—Februar 205 Mk. bez. bunt 772—798 Gr. 195—202 Mk. bez. rot 798 Gr. 197 Mk. bez. Roggen unermindert, per Tonne von 1000 Kgr. incl. 744 Gr. 171 Mk. bez. Regulierungspreis 173 Mk. per Oktober 172 Mk. bez. per November—Dezember 172 Mk. bez. per Dezember—Januar 174 Mk. bez. Gerste unermindert, per Tonne 1000 Kgr. incl. 665—683 Gr. 176—181 Mk. bez. transito 131 Mk. bez. Hafer unermindert, per Tonne von 1000 Kgr. incl. 173—178 Mk. bez. Tendenz: ruhig. Weizen 88 1/2 fr. Neujahr. 16,75 Mk. inkl. Et. per Oktober—Reg. 12,35 Mk. bez. Roggen 11,80—12,30 Mk. bez. Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 25. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weicher Weizen mindestens 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und beugfrei, 201 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und beugfrei, 199 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und beugfrei, 197 Mk. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., mindestens 125 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 170 Mk., do. 119,20 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 165 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mälterzwecken 177—182 Mk., Brauware 172—184 Mk. — Futtererbsen 165—171 Mk. — Sojapaste 132—200 Mk. — Hafer 164—174 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	26. Okt.	25. Okt.
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	84,80	84,85
Russische Banknoten per 1000	216,70	216,60
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	91,75	91,75
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,—	82,10
Preussische Konjols 3 1/2 %	91,75	91,75
Preussische Konjols 3 %	81,90	82,—
Thüringer Stadtanleihe 4 %	—	—
Thüringer Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	99,—	99,10
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,60	89,70
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu. II.	78,50	78,25
Pölsener Pfandbriefe 4 %	103,—	103,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,60	91,50
Russische ungenutzte Staatsrente 4 %	—	92,30
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	93,10	93,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	192,—	191,25
Deutsche Bank-Aktien	259,40	258,50
Disconto-Kommandit-Aktien	183,30	183,20
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,25	124,25
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,25	128,70
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	266,—	265,60
Bodumer Bergwerks-Aktien	225,—	223,—
Harpener Bergwerks-Aktien	177,40	177,50
Carohütte-Aktien	163,75	163,—
Weizen loco in Newyork	102 3/4	103 1/2
Oktober	—	206,75
Dezember	208,50	209,25
Mai	215,50	212,25
Roggen Oktober	184,25	187,50
Dezember	185,50	186,25
Mai	193,25	193,50
Banquiersfont 5 % Lombardzinsfuß 6 % Privatbankfont 4 1/2 %		

Die gestrige Berliner Börse war fest. Verschiedene Montanwerte und Schiffbauaktien, später auch einige Kolonial- werte, zogen deshalb an. Namentlich in Diawiewerten fanden größere Interkontinentalen statt.

Danzig, 26. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 62 in- ländische, 90 russische Waggons. Königsberg, 26. Oktober. (Getreidemarkt.) Zufuhr 123 inländische, 83 russische Waggons. 6 Waggons Kleie, und 22 Waggons Ruchen.

Magdeburg, 25. Oktober. Zuberbericht. Kornquater 88 Grad ohne Saft 17,35—17,50. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft —. Stimmung: schwächer. Brotbackende I ohne Saft 28,50—28,62 1/2. Kaffeebohnen I mit Saft —. Gem. Malzmaße mit Saft 28,25—28,37 1/2. Gem. Malz I mit Saft 27,75—27,87 1/2. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 25. Oktober. Müll ruhig, verzollt 73,00. Stoffe ruhig. Umsatz —. Saft, Petroleum amerik. Spez. Gewicht 0,8000 loco luftlos, —. Wetter: bewölkt.

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 26. Oktober 1911.

Name der Beobach- tungsstation	Baromet. Höhe	Wind- richtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungs- verlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	744,8	SW	halb bed.	8	6,4	nachts Nied.
Hamburg	745,1	SW	wolfig	7	0,4	meist bewölkt
Swinemünde	745,6	SW	halb bed.	8	0,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	745,5	SW	bedekt	9	0,4	meist bewölkt
Memel	743,9	SW	Regen	11	0,4	meist bewölkt
Hannover	747,2	SW	Regen	7	2,4	nachts Nied.
Berlin	747,9	SW	wolfl.	8	0,4	meist bewölkt
Dresden	750,0	SW	heiter	10	0,4	meist bewölkt
Breslau	751,4	SW	wolfig	10	0,4	nachts Nied.
Bromberg	757,9	—	halb bed.	8	2,4	nachts Nied.
Weg	751,4	SW	Regen	8	6,4	nachts Nied.
Frankfurt (M.)	753,3	SW	Regen	8	2,4	nachts Nied.
Karlsruhe	752,1	D	Regen	8	6,4	nachts Nied.
München	755,5	SW	heiter	7	6,4	nachts Nied.
Paris	751,4	SW	heiter	8	2,4	—
Willingen	747,3	SW	heiter	7	2,4	norm. Nied.
Sopobagen	741,3	SW	Dunst	8	2,4	anhalt. Nied.
Stockholm	735,4	SW	bedekt	9	31,4	zieml. heiter
Saparanda	730,3	SW	Regen	4	—	norm. Nied.
Archangel	757,0	SW	bedekt	—	—	norm. Nied.
Petersburg	753,3	SW	bedekt	4	—	Gewitter
Warschau	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Wien	754,2	SW	wolfig	9	6,4	norm. heiter
Rom	57,7	S	Regen	16	—	—
Hermannstadt	755,2	—	halb bed.	18	—	norm. heiter
Belgrad	754,2	—	bedekt	18	6,4	meist bewölkt
St. Petersburg	757,3	SW	wolfig	12	6,4	meist bewölkt
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Witterungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg.) Voranschlägliche Witterung für Freitag den 27. Oktober: Unbeständig, wechselhafte Bewölkung, trübweisse Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26. Oktober, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 8 Grad Cels. Wetter: Regen. Wind: Südwest. Barometerstand: 750 mm. Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur + 14 Grad Cels., niedrigste + 4 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel der

Ort	Tag	m
Weichsel	Thorn	26. 00,10 25. 03,12
Zawichost	—	—
Warschau	—	24. 0,64 23. 0,67
Schwalowice	—	25. 1,15 24. 1,16
Zatoczyn	—	—
Brahe bei Bromberg	O. Pegel	—
Nehe bei Czarnikau	U. Pegel	—

27. Oktober: Sonnenaufgang 6,47 Uhr, Sonnenaufgang 4,40 Uhr, Mondaufgang 12,54 Uhr, Monduntergang 7,5 Uhr.

Alter Erfahrung gemäß

bildet Scotts Emulsion bei Entkräftung, Abmagerung, Appetitlosigkeit und den damit zusammenhängenden Beschwerden eine schätzens- werte Zugabe zur täglichen Nahrung. Die Wirkung zeigt sich denn auch bald in einer Steigerung des Gewichtes, verbunden mit einer nachhaltigen Hebung des Allgemein- befindens und der

Erhöhung der Leistungsfähigkeit.

Bestbewährte gesunde und magen- darmkränke Nahrung für: Kinder sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Ravon-Geise

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Besonders wird man überrascht sein über die absolute Schonung jedes Gewebes, sei es gewöhnliche Wäsche, sei es Wolle, Baum- wolle oder Seide. Die Stoffe laufen nicht ein und behalten ihre Weiche und ihre ursprüngliche Farbenschönheit. Dabei ist die Ravon-Geise außerordentlich ausgiebig. Schon bei ganz leichtem Aufstreichen ist der Schaum da. Preis pro Stück 20 Pfg. Ab 20. Oktober überall erhältlich.

Gestern den 25., morgens 2 Uhr, verschied nach schwerem Leiden unser liebes Söhnchen u. Brüdchen **Wilhelm** im Alter von 7 Monaten 10 Tagen. **Thorn-Moder** den 26. Oktober 1911. **Hennig und Familie.** Die Beerdigung findet am Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 8, aus auf dem Moder'schen Kirchhof statt.

Heinz - Gerhard. Die glückliche Geburt von **zwei munteren Knaben** zeigen ergebenst an **Thorn** den 25. Oktober 1911 **Dr. Wilh. König u. Frau Wanda,** geb. v. Szczyppinski.

Bekanntmachung. Bei der hiesigen städtischen **Knaben-Mittelschule** sind die Stellen für zwei **evangelische** Mittelschullehrer zu besetzen. Das Anfangsgehalt jeder Stelle beträgt 2000 Mk. Alterszulagen sowie die Besoldung bei einseitiger Anstellung entsprechend dem Volksschullehrergesetz vom 26. Mai 1909. Höchstgehalt 3900 Mk. Als Wohnungsgeldzuschuß wird der für die Volksschullehrer vom Provinzialrat zurzeit festgesetzte Satz von 520 Mk. (bei Zutreffen des § 16, Absatz 2, vorgenannten Gesetzes ein Drittel weniger) gewährt. Bewerber, welche die Mittelschullehrerprüfung bestanden haben, werden ersucht, ihre Meldung unter Beifügung ihres Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse bis zum 25. November d. Js. an uns einzureichen. Voraussetzung ist die Befähigung bei einer Stelle für Englisch, bei der anderen für Mathematik, erwünscht ferner für Französisch. **Thorn** den 24. Oktober 1911. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung. Am **Freitag den 27. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, werden wir auf dem Rathaushofe: ein **Sopha** gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen. **Thorn** den 24. Oktober 1911. **Der Magistrat.**

Regierungsbezirk Marienwerder. **Königliche Oberförsterei Drenzwald.** Poststation Schönsee, Kr. Briesen Wpr. Eisenbahnstation für Schußbez. Drenzwald-Gollub, für Schußbez. Kämppe u. Eichrode-Schönsee, für Schußbez. Schemlau Damerau. Im Wege des schriftlichen Angebots soll das Kiefernangrußholz bis zu 14 cm Zapfstärke vor dem Einschlage aus folgenden Rohschlägen des Wirtschaftsjahres 1911/12 verkauft werden: 1. Jagen 66b, Schußbezirk Drenzwald, 500 fm Bos 1. 2. Jagen 52b, Schußbezirk Eichrode, 650 fm Bos 2. 3. Jagen 60b, Schußbezirk Eichrode, 700 fm Bos 3. 4. Jagen 11a, Schußbezirk Kämppe, 550 fm Bos 4. 5. Jagen 127, Schußbezirk Schemlau, 350 fm Bos 5. 6. Jagen 135, Schußbezirk Schemlau, 450 fm Bos 6. Ausschlossen vom Verkauf ist das Holz, welches wegen solcher Fehler, die seine Verwendbarkeit erheblich beeinträchtigen, mit einem Kreuz bezeichnet wird. Auf Wunsch der Kaufleute werden die Verkaufsbeurteilungen die deutlich begrenzten Schläge vorgegeben. Falls in einem Schläge mehr Masse anfällt als ausbezogen ist, so wird der Überschuß in dem Teile des Schläges ausgeschossen, der an den stehenden Bestand an grenzt und zwar seiner ganzen Länge nach. Die Gebote sind getrennt für jedes einzelne Los für 1 fm des nach beendeter Einschläge zu ermittelnden Festpreises in Mark und vollen Pfennigen abzugeben und müssen in versiegelten, mit der Aufschrift „Sangholzwirtschaft“ versehenen Umschlägen bis zum 8. November 1911, abends 8 Uhr, in den Händen des Oberförstereis sein. Sie müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß der Bieter sich den Holzverkaufsbedingungen, welche in dem Geschäftszimmer der Oberförsterei eingesehen, bezw. gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden können, rückhaltlos unterwirft. Die Öffnung der Gebote erfolgt am 9. November 1911, vormittags 10^{1/2} Uhr in Picht's Hotel zu Schönsee, Kreis Briesen Wpr., in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Deffentlicher Ankauf. **Freitag den 27. d. Mts.,** vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer: 2 Waggon à ca. 200 Zentner Gerstenkleie laut Typenmuster, zur Beförderung binnen 4 Tagen ohne Nachfrist, nach Alsterandrow, gefadelt Thorn, für Bedienung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindeste fordern ankaufen. **Paul Engler,** vereidigter Handelsmakler.

Als perfekte Kochfrau sowie als **Stütze** empfiehlt sich **J. Jaworski,** Bäderstraße 29, 2 Tr.

Guten Privatmittagsstisch à 60 Pfennig, empfiehlt. **Strobandstraße 4, 1 Tr.**

Bekanntmachung. In der Zeit vom 1. bis 9. und 18. bis 30. November d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 8 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm. auf dem hiesigen Schießplatze scharf geschossen. Das Betreten des Schießplatzes während des Schießens ist verboten. Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Witrich von Kniprobe“ und „Ulrich von Jungingen“ sowie den 2 fühligen Beobachtungstürmen weithin sichtbare Signalförde und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen und die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt. Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abfischen nur den mit Erlaubnistarifen versehenen Zivilpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandelnde werden bestraft. Das Bestrecht an der gesamten verschossenen Munition, den Sprengstücken usw. ist der Firma Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Thorn, verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt. Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit Erlaubnistarifen dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft. Jünger mit Zündladungen, blindgänger Geshosse, Granaten und Schrapnells, mit und ohne Zünder, Sprengstücke mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungsstörfern, geladene Mündlochbüchsen, Ise oder im Geshoskopf liegend, einzelne Zündladungen, Zündladungsstörfern und Sprengstücken dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finger von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finger hat weiter nichts zu tun, als die Stelle kenntlich zu machen und dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt. **Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.**

Nur einmal im Jahr besucht die berühmte **Breslauer Blumen-Fabrik** den Markt zu Thorn und bildet in der reichhaltigen Auswahl seiner künstlichen Blumen, Gräser, Palmen, Hubblumen, Federn, Frühlingszweige und Nippes eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. **Breite diesmal bedeutend ermäßigt.** Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll **Carl Schulze, Breslauer Blumen-Fabrik,** Stand gegenüber Herrn Kaufmann Mallon.

Thorn zum Markt! Die größte und beliebteste internationale Zuckervaren-Fabrik von **Ali Baba,** Inhaber: P. Masloff, befindet sich auch dieses Jahr gegenüber der Post. **Modernste Ausstattung. Modernste Ausstattung. Spezialität: Verschiedene ausländische Desserte, „echt türkische Frucht-Bonbons,“ feinste Pariser Waffeln, sowie Nougat usw.**

Die Herstellung der Klemmnerarbeiten für 4 Bahnhöfe der Neubaufreife Thorn-Moder-Umslaw einisch, der Materiallieferung soll in 4 Losen vergeben werden. Herstellungsfrist 4 Wochen. Angebote zu denen die Bedingungenunterlagen gegen kostenfreie Einlieferung von 0,50 Mark in bar abgegeben werden, sind bis zum Eröffnungstermin, am **Wittwoch den 8. November 1911,** vormittags 11^{1/2} Uhr, kostenfrei an die Eisenbahnbauabteilung in Thorn, Culmer Chaussee 60, 1 einzulenden. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Königl. Eisenbahnbauabteilung.**

Dienstag den 24. d. Mts., abends 8 Uhr, sind auf dem Daminium Erntshof bei Schweg (Weichsel) **3 schwarzbunte, mittelgr. Kühe gestohlen.** Um Nachricht über den Verbleib der Kühe wird gebeten. Belohnung zugesichert. Vor Anlauf wird gewarnt. **Die Gutsverwaltung.**

Zwangsversteigerung. Am **Freitag den 27. Oktober 1911,** vormittags 9^{1/2} Uhr, werde ich in Gollub, Gehrmann's Restaurant: **1 Zuchthau, 1 Sofa, 1 Kleiderständer, 1 Bettstelle mit Betten** öffentlich, meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. **Moser,** Gerichtsvollzieher.

Reste neu eingetroffen zu **Knabenanzügen, Kostümen, Blusen usw.** Auf Wunsch gleich angefertigt. **Janke, Wellienstraße 86.** **Junges Mädchen** wünscht Unterricht im Schreibenmaschine u. Stenographie. Geht. Angebote unter **A. P. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wer erteilt einer jungen Dame **Gesangsstunden** abends von 9-10 Uhr? Angebote unter **P. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten. **Agent** gesucht zum **Zigarren-Verkauf** an Wirtle z. Vergütung eventl. 250 Mk. monatlich oder hohe Provision. **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

Stellensuche Suche in Thorn sofort o. später **Vertrauensstellung,** auch mit Reisen nach Rußland verbunden, w. v. 1. 11. Aufwarte- oder Aufstiftstelle für den ganzen Tag. Ang. u. K. K. a. d. Geschäftsst. d. „Presse“ erbeten.

Stellenangebote **Lüchtigen Schneidergesellen** verlangt **Brock,** Gerberstraße 18 15. **Friseurlehrling** sucht **H. Dittmann,** Heiliggeiststraße 19. **Berh. Antscher** zu **Martini d. Js.** sucht **Dom. Gr. Görlitz** bei **Theuerlich Dtpz.**

Giessler gesucht. **Spiller & Co.,** Wellienstraße 79. **Ein junges Mädchen** mit besserer Schulbildung und guter Handschrift als Verkäuferin, die gleichzeitig auch die schriftlichen Arbeiten erledigen soll, wird von sofort gesucht. Bewerbungen unter **V. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrmädchen, perfekt polnisch sprechend, zum sofortigen Antritt gesucht. **Alex. Beil,** Culmerstraße 4. **Ein schulisches Mädchen** zum **Warenanfragen** und **Hilfe** in der **Wirtschaft** sofort gesucht. **Wäckerl** Culmer Vorstadt 70. **Aufwartemädchen,** ordentlich und sauber, für den ganzen Tag gesucht. **Mellienstraße 79, 2.**

Geld u. Hypotheken **18-20000 Mark** sichere zweite Stelle sofort oder später zu 5 Proz. gesucht. Keine Vermittlung. Angebote unter **B. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Evangelischer Bund. **Dienstag den 31. Oktober, 8 Uhr abends,** im großen Saal des Viktoriaparks: **Feier des Reformationsfestes.** Festredner Herr **Pfarrer Friedland** aus Bromberg: **„Luther, ein deutscher Siegfried“.** **Liedervorträge** und **Aufführung eines Festspiels; „Im Frührot der neuen Zeit“.** **Eintritt frei.** Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen. **Eintritt frei.** **Der Vorstand des Chorner Zweigvereins.** **Oberlehrer Sich, Vorhänger, Kaufmann Brosius, Kaufmann Doliva, Rektor Krause, Divisionspfarrer Krüger, Baumeister Lange, Rentier Menzel, Oberbahnpostvorsteher, Rechnungsrat Mittag, Fabrikbesitzer Raapke, Amtsgeschäftsrat v. Valtier, Superintendent Wauke, Kaufmann Winkler.**

Verein für Kunst und Kunstgewerbe. **Freitag, 27. Oktober, 8 Uhr, im Artushof:** **Vortrag Dr. Eduard Thoma-Berlin:** **Das Theater und die bildenden Künste (mit Lichtbild.)** Umtausch der Gutscheine und Verkauf der Einzelkarten zu 3 Mk. bei **E. Golembiewski,** altstädt. Markt 8. **Der Vorstand:** **Kleefeld, Stadtbaurat, Boie, Oberlehrer, Dorau, Kaufmann, I. Vorsitzender, I. Schriftführer, I. Kassensführer.**

Pianos Pianinos Gegr. 1853. **Kostenlose Probeflieferung!** Ich liefere meine seit über 50 Jahren allgemein als preiswert und erstklassig bekannten Fabrikate bei günstigster Zahlungsweise unter 20jähriger Garantie kostenlos auf Probe. **Illustrierter Prachtkatalog kostenlos.** **G. Wolkenhauer, Stettin 137.** **Pianoforte-Fabrik. — Hoflieferant.**

Geld gibt sofort unter **fulant** Bedingungen an jedermann. **Kennitz, Berlin 56,** Hallesche Str. 15. (Rückpost). **Geld-Darlehen** ohne Bürgen, Kautionsdarlehen, gibt schnellstens **Selbstgeber Marcus, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)**

12000 Mark, erfüllt, auf **Land** im **Kreise Thorn** zum 1. 1. 1912 vom **Besitzer** **gekauft** **Abgabe, keine Vermittlung, u. P. W. 3** an die Geschäftsstelle der „Presse“. **1500 Mark** gegen gute Sicherheit sofort gesucht. **Angebote** unter **Fr. 79** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten. **5000 Mark** auf sichere Hypothek zu vergeben. **Ang.** zu richten unter **A. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10000 und 3000 Mark gegen sichere Hypothek zu 5 Prozent vom 1. Januar 1912 zu vergeben. **Angebote** unter **G.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten. **9000 Mark** zur **sicheren** Stelle auf ein **städtisches Grundstück** sofort oder später zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht **Futterrüben** **Ziegelei-Park.** Eine kleine **Marktbude,** möglichst mit **Wass.** sucht zu kaufen. **Gerechtheitsstraße 30, Baden** **Restaurant** zu **pachten** oder **kaufen** ges. **Ang.** unter **D. W. 10** an **Rudolf Mosse, Bosen,** erbeten. **Bäckerei** zu kaufen oder zu pachten **gesucht.** **Angebote** unter **B. Y.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu verkaufen **Kleines Grundstück** in der **linken Weichselniederung,** circa 10 Morgen, **Garten, Acker** und **größtenteils** **Wiese,** feste **Hypotheken** à 4, Prozent, für 10 000 Mk. bei 4000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. **Geht.** **Angebote** u. **A. K. 184** an d. Geschäftsstelle der „Presse“. **8 echte Marabunfedern** zu verkaufen. **Wo,** sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

alte Türen, Fenster, Nachelöfen zu verkaufen. **Auskunft** auf der **Bau-** **stelle.** **Erich Jerusalem, Baugeschäft,** Thorn.

Jaft neues Sopha umzugshalber **billig** zu verkaufen. **Wo,** sagt die Geschäftsstelle der „Presse“. **Goldfische** in verschiedenen Größen **preiswert** zu haben. **Gustav Heyer,** Breitestraße 6.

3 eiserne Defen sind zu verkaufen. **Neustädtischer Markt 2.** **Wohnung gesucht** (4-5 Zimmer mit **Badezimmer**) zum 1. April von **einzelnen** Herrn. **Angebote** mit **Preisangabe** und **unter** **H. D. 34** an die Geschäftsstelle der „Presse“ zu richten.

Möbliertes Zimmer, ganz **ungeniert,** zum 1. 11. **gesucht.** **Angebote** mit **Preisangabe** u. **Zimmer 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“. **Wohnungsangebote.** **Möblierte Zimmer** mit **Benlon.** **Strobandstr. 6, 1.** **1 bis 2 elegant möbl. Vorderzimmer** mit **Schreibtisch** vom 1. 11. zu vermieten. **Zu erfragen** **Hebr. Casper, Weinhandlung,** Seglerstraße.

Möbl. Ofizier-Wohnung 3 Zim. u. **Buchungeloh,** wegen **Verlegung** von **sofort** oder **später** zu vermieten. **Zu erfragen** in der Geschäftsstelle der „Presse“. **2 möbl. Zimmer** zu vermieten. **Preis 15 Mk. monatlich.** **Bäderstr. 3, p.** **Freundliche Wohnung** von 4 Zimmern, **Küche** und **Zubehör** mit **Gos** sofort zu vermieten. **Bautinerstr. 2.**

Allen, die zu dem schönen Gelingen der Feier des 25jährigen Jubiläums der hiesigen Grauen Schwestern beigetragen haben, insbesondere dem Gütlichen und ihrem Leiter, Herrn **Pater,** den Darstellern der lebenden Bilder und ihrem Regisseur, Herrn **Geisenhauer Lorenz,** den Solisten **Fraulein Muehbold** und **Brimaner Schütz,** dem Arrangeur der Tafelmusik, Herrn **Hobolsten Bötz,** sagen wir unjeren **herzlichsten Dank.** **Das Kuratorium.**

Stadttheater **Freitag den 27. Oktober.** **Vorstellung im roten Annoncment:** **Neueit! Zum 1. Male!** **Bummelstudenten.** **Sonnabend den 28. Oktober 1911.** **Volksvorstellung zu halben Preisen,** **Minna von Barnhelm.** **Sonntag, 29. Oktober 1911, nachm.** **Anfang 3 Uhr.** **Zu halben Preisen.** **Der Vizeadmiral.** **Schützenhaus Thorn.** **Täglich von 7 Uhr ab:** **Künstler-Konzerte.** **Sonntags von 6 Uhr ab.**

Lichtspiele **der Bromberger Vorstadt,** Thorn, Wellienstraße 62. **Bornehmliches Theater** lebender **Photographien** in **höchster** **Vollendung!** **Die** **Vorführungen** der **Lichtspiele** finden **Wochentags** von **4-11 Uhr,** **Sonntags** von **3-11 Uhr** **ununterbrochen** **statt.** **Jeden** **Mittwoch** und **Sonnabend** **Programmwechsel.** **Außer** **den** **sonstigen** **erklaffigen** **Vorführungen** **der** **Weltstadt-Schlager:** **Das Opfer** **des** **Mormonen.**

Ein **auserwähltes** **großartiges** **Sensations-** **Drama** **in** **3** **Akten!** **Ein** **heroertragend** **schöner** **Film;** **ein** **jeder** **lebe** **und** **urteile!** **Nur** **noch** **2** **Tage.** **Möbl. Vorderzim.** mit **lep. Einz. z. v.** **Culmerstr. 1, 2.** **Dabei** **ist** **auch** **eine** **gute** **Schlafstelle.** **Möbl. Zimmer** zu vermieten **Culmerstraße 22.** **Wohnung, 4 und 3 Zimmer,** mit **auch** **ohne** **Biederfall** **sofort** **o. später** **sehr** **billig** **zu** **vermieten.** **Fischerstr. 45,** **Ecke** **Rachstraße.** **Näheres** **dabei** **ist** **3 Tr.** **Neumann.**

Wohnung sofort zu vermieten **Culmer Chaussee 82.** **Herrschafft. Wohnung,** 6 Zimmer, **Bad,** **reicht. Zubehör** und **Biederfall,** **per** **1. 10.** zu vermieten. **Friedrichstr. 10/12, Boetier.**

Wohnungen. **In** **meinen** **Neubauten** **Parfstraße 27 und 29** sind **nur** **einige** **Wohnungen,** je **vier** **Zimmer** mit **reichlichem** **Zubehör,** **Bade-** **stube,** **Gass** und **elektrischer** **Lichtanlage,** **von** **sofort** **oder** **später** **zu** **vermieten.** **G. Soppart, Fischerstr. 59.** **Geschäftskeller,** **groß** **und** **hell,** **für** **Kaffee- und** **Speise-** **wirtschaft,** **Vorholsbandlung** **geeignet,** **sofort** **zu** **vermieten.** **Joh. v. Zenner, Baderstr. 28.**

Gisteller mit **großem** **Bierlagerkeller** sowie **geräumiger** **Pferdestall** zu vermieten. **G. Dombrowski'sche Buchdruckerei,** **Sathacienstraße 4.** **Im** **Mittelpunkt** **der** **Stadt** **sind** **große,** **helle** **Räume,** **auf** **Hof** **belegen,** **eventl.** **mit** **Kontor,** **als** **Lager** **oder** **Werkstätten** **für** **Glaser,** **Sattler,** **Tischler** **oder** **dergl.** **sofort** **zu** **vermieten.** **Joh. v. Zenner, Baderstr. 28.**

Pferdeställe zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn,** **G. m. b. H.** **2** **hübsche,** **gebild. jg. Damen** **suchen** **durch** **Korrespondenz** **Herrenbekannt-** **schaft;** **Lehrer,** **Feuerwerker** **oder** **Zahl-** **meister** **bevorzugt.** **Briefe,** **möglichst** **mit** **Photographie,** **unter** **L. M.,** **hauptpost-** **lagernd** **Thorn,** **erbeten.** **Eine** **Gans** **gefunden** **am** **Grümmhühnchen.** **Weghohlen** **Gleiserstraße 4, Hof.** **Dierzu** **zwei** **Blätter.**

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Londoner Ministerschub.

Mindestens dreimal am Tage hören wir jetzt, daß Italien den Dreibündnervertrag nicht mehr erneuern und die Türkei der Entente beitreten werde; die „Einkreisungspolitik“ sind wieder in der Presse an der Arbeit. Eine Einzelmeldung wirkt noch nicht aufregend, und wir wissen, daß die Phantasie der Reporter Purzelbäume schlagen muß, weil sie vom Kriegsschauplatz ferngehalten werden. Aber es kommen doch noch andere Symptome hinzu, die es augenfällig machen, daß etwas „vorgeht“. Wenn in Deutschland die Kriegsbeordnungen, die für jeden Gendarmen von April bis April gelten, plötzlich im Herbst vielfach umgeändert werden, so sagt man sich, daß mit der Möglichkeit eines Winterfeldzuges gerechnet und alles „up to date“ gebracht werde. In demselben Sinne ist es auffallend, wenn ganz unvermutet in England die Minister ihre Plätze wechseln, als solle im letzten Moment überall der rechte Mann an den rechten Fleck, in erster Stunde vor dem Ausbruch gewaltiger Ereignisse.

Uns interessiert es besonders, daß Winston Churchill erster Lord der Admiralität geworden ist, ein verhältnismäßig junger Mensch von brennendem Ehrgeiz. Ehe aber noch der Chorus der europäischen Träger unisono einziehen kann, klopft die englische Presse bereits an. Churchill sei der rechte Sohn seines Vaters, des freisinnigen Lord Randolph, der immer für allerhöchste Sparsamkeit gewesen sei, und so werde auch der neue Marineminister höchstwahrscheinlich jene historische Persönlichkeit werden, die jetzt endlich die Rüstungseinschränkung durchsetze und vielleicht sogar mit Deutschland zu einem friedlichen Abkommen gelange.

Das klingt allerliebste, besonders in einer so aufgeregten Zeit, wie der unsrigen. Wer möchte nicht gern daran glauben? Aber es gibt Skeptiker, die sich daran erinnern, daß auch der kriegerische Friedrich der Große eines sehr sparsamen Vaters war. Wann hätte Winston Churchill bisher für Abrüstung sich ausgesprochen? Uns ist nichts dergleichen bekannt.

Wohl ist uns die Persönlichkeit Churchills bekannt, der Blutzug das Schloß seiner Väter verließ und als Berichterstatter nach Südafrika ging, an den ersten Kämpfen gegen die Buren teilnahm und einmal nur durch eine abenteuerliche Flucht sich retten konnte. Damals war von „Kleinengländertum“ bei ihm nicht viel zu merken, sondern er forderte immer weiteren Nachschub, damit die Buren endlich niedergeworfen würden, kurz, er erwies sich als einer der kriegslustigsten Herren, die jemals in die englische Politik hineingeschnitten sind. Dieses forche Welten hat er auch als Minister nicht gelassen; und es sollte uns sehr wundern, wenn er es im Marineamt verlöre.

Im Zusammenhang mit dem Tripolisfeldzug und seinen Presskommentaren, die immer deutlicher von einem großen Fißzug der Ententemächte sprechen und England zum „arbitrum mundi“, zum Weltrichter machen, gewinnt der Ministerschub aber ein anderes Gesicht. Tripoli sollte der Keil werden, der den Dreibund auseinandertriebe. Das ist dank der deutschen Regierung, die sich nicht zu einer antitalienischen Demonstration bewegen ließ, mißlungen. Da könnte es nun sehr wohl sein, daß man jetzt seine letzten Trümper zieht.

Deutschland hält ruhig Wacht und rüstet sich „auf alle Eventualitäten“: wir hätten unsere wohlverwogene Formel bereit, wenn Winston Churchill den Köder der gemeinsamen Rüstungseinschränkung auswürfe, wir wären aber ebenso wenig überrascht, wenn sein Janusgesicht uns gewalttätige Lösungen der europäischen Spannung verhiesse. Es heißt, daß zurzeit die deutsch-französischen Verhandlungen glatt vorangehen; und dann ist England immer mißgestimmt.

Als seiner Zeit Chamberlain zum Kolonialamt hinüberwechselte, hatte man wenige Monate darauf den Afrikaerzug. Es ist immer so, daß im letzten Moment tatkräftige Männer sich dorthin drängen, wo große Arbeit winkt. —

Ueber „Grenzen der Wissenschaft“

schreibt in „Glaube und Tat“ Dr. Heinrich Budor: „Der berühmte Leipziger Chemiker Geh. Rat Prof. Ostwald hat bekanntlich das Amt eines Vorstehers des deutschen Monistenbundes angenommen. Er begründete das u. a. damit, daß es „innerhalb der vielfachen Unklarheiten und Verwirrungen des heutigen Lebens nur einen Führer gebe, das sei die Wissenschaft“. In der Tat verjagt ja auch die monistische Wissenschaft sich an die Stelle der Religion zu setzen. Aber keine größere Unklarheit und

Verwirrung kann es geben, als wenn Wissenschaft und Religion sich gegenseitig das Terrain streitig zu machen suchen. Wenn man heute wirklich von einem Verfall des religiösen Bewußtseins sprechen kann, so schreibt sich dieses daher, daß die Wissenschaft ihre Grenzen überschritten hat und sich auf das Gebiet des Glaubens begeben hat. Natürliche ist eine Religionswissenschaft, ein systematisches Wissen von der Religion geben, aber diese Religionswissenschaft ist von der Religion selbst, vom Glauben grundverschieden. Und vielleicht schreibt sich die Verwirrung zumteil daher, daß die Diener der Religion allzuweit Religionswissenschaft und zu wenig Religion gepflegt haben. Denn Religionswissenschaft ist eben ein Wissen, die Religion aber ist ein Fühlen und ein Glauben: daß man da glaubt, wo man nicht wissen kann. Es ist heute an der Zeit, es auszusprechen, daß die Wissenschaft geradezu verheerende Wirkungen ausgeübt hat. Es ist an der Zeit, sage ich, nicht immer von dem Segen, den die Wissenschaft im Gefolge gehabt hat, zu sprechen, sondern daran zu erinnern, daß sie für das, was eigentlich den Wert des Menschen ausmacht, was die innere Kultur angeht, daß sie für die Seele und das Gemüt, für das innere Glück und Heil des Menschen nicht viel getan hat, nicht viel tun konnte, weil sie eben ein Gedächtniswissen ist und mit dem Seelenheil des Menschen nichts gemein hat. So lange, als sie innerhalb ihrer Grenzen blieb und eine Systematik des Wissens gab oder als Hilfsmittel des technischen Fortschritts diente oder unser Naturwissen inventarisierte, war nichts dagegen zu sagen. Als sie aber diese Grenzen überschritt und auf die höheren Gebiete des Gemüts- und Seelenlebens übergriff, da konnte sie nicht anders als verheerend wirken. Wir sind allmählich zu einer maßlosen Überschätzung der wissenschaftlichen Tätigkeit gelangt. Aber Wissenschaft, so hoch sie auch hinaus will, ist und bleibt in gewissem Sinne Schulmeister. Der berühmteste „Professor“ ist doch nur ein Schulmeister; er weiß vielleicht sehr viel, aber ob er ebensoviel kann, und welche Gesinnung er hat und wie seine Taten und sein Leben sind, wie er fühlt und empfindet, all das ist weit wichtiger. Auf den Menschen, nicht auf den Gelehrten kommt es an. Man kann gelehrt und doch ein Lump sein. Wir, zum Glück, sind heute endlich dahin gelangt, den Wert der Handarbeit und Wertarbeit wieder zu schätzen. Wir sollten dann aber auch so weit sein, einzusehen, daß die Wissenschaft nur ein Hilfsmittel wesentlich des technischen Fortschritts ist. Schon die Kunst steht weit höher als die Wissenschaft. Am höchsten aber steht das Leben selbst und der Mensch selbst. Und im Menschen gibt es Kräfte, wie die des Glaubens, mit denen die rein intellektuellen Fähigkeiten der Wissenschaft sich nicht vergleichen lassen. In einer der größten deutschen Dichtungen, in Goethes „Faust“, kann man mancherlei lehrreiche Belege dieser Überzeugungen finden. Das Faustproblem selbst besteht in nichts anderem; deshalb ist es von den größten Dichtern immer wieder in Angriff genommen. Woher kam uns aber die wissenschaftliche Kleinmütigkeit „Großkultur“? In der Neuzeit wurzelt sie, im Zeitalter der Aufklärung. Aber wir hatten sie schon im Altertum. Sie entsteht immer dann, wenn eine Degeneration eintritt, wenn der Intellekt die Vorherrschaft über die Gemütskräfte erlangt. Der große deutsche Philosoph Immanuel Kant hatte das erkannt. Auch die Tat Luthers war in gewissem Sinne nichts anderes, als daß er der tatsächlichen dogmatischen Wissenschaft gegenüber den Glauben selbst wieder lebendig machte. Diese Arbeit muß heute fortgesetzt werden. Den Glauben des Kindes und des Künstlers müssen wir wieder erringen und unser Gemüt, das vom Wissen erfüllt ist, müssen wir in uns wieder zu weiden suchen.

Der Monismus kann die Rettung nicht sein. Wonach wir dürsten und verlangen, ist Glauben und Glauben-können, nicht Wissen. Als einen Fortschritt müssen wir daher den Versuch zurückweisen, den Glauben dadurch den „Modernen“ zu empfehlen, daß man den Glauben „wissenschaftlich“ macht und somit modernisiert. Solche Bestrebungen sind gerade so verfehlt, als wenn man Dichter aus der Philologie oder Maler aus der Chemie ziehen wollte.

Jugend ein technisches Gebiet kann man wohl wissenschaftlich anfassen, aber aus einer wissenschaftlichen Religion kann im besten Falle Religionswissenschaft, niemals aber ein neuer Glaube erwachsen.

Jugend ein technisches Gebiet kann man wohl wissenschaftlich anfassen, aber aus einer wissenschaftlichen Religion kann im besten Falle Religionswissenschaft, niemals aber ein neuer Glaube erwachsen.

Jugend ein technisches Gebiet kann man wohl wissenschaftlich anfassen, aber aus einer wissenschaftlichen Religion kann im besten Falle Religionswissenschaft, niemals aber ein neuer Glaube erwachsen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Das italienische Regierungsblatt „Tribuna“ druckt einen ihr von einer ausländischen Persönlichkeit zugegangenen Brief ab, in dem Italien geraten wird, dem Beispiel Englands in Ägypten und Frankreichs in Tunis folgend, in Tripolis wenigstens vor der Hand die nominelle Souveränität des Sultans bestehen zu lassen. Das Blatt bemerkt zu diesem Schreiben, dessen Verfasser nicht genannt wird, Italien könne sich mit einer dergleichen Stellung in Tripolis nicht abfinden. Die öffentliche Meinung habe sich dem zu entschieden

widersetzt, und die Regierung habe keinen Anlaß, der öffentlichen Meinung in dieser Frage entgegenzutreten. Die Verhältnisse in Ägypten und Tunis ließen sich mit denen in Tripolis nicht auf eine Stufe stellen. Es sei ein grundsätzlicher Unterschied, ob der nominelle Souverän, wie in Ägypten und Tunis, im Lande selbst seinen Sitz habe und sich als Geißel in der Hand des englischen oder französischen Machthabers befinde, oder ob er, wie dies bei Tripolis der Fall sei, außerhalb des Landes residiere; über eine mächtige Armee, eine eigene Regierung und Diplomatie verfüge, über welche Italien keinerlei Kontrolle züfesse. Überdies könnte die autonome Stellung, die dieser Souverän als Oberhaupt des Islam in religiösen Dingen einnehme, Anlaß zu unaufhörlichen Verwickelungen geben. Schließlich würde das Land, wenn es unter der Oberhoheit der Türkei bliebe, Deputierte nach Konstantinopel entsenden müssen, was ebenfalls eine Quelle fortgehender Beunruhigung sein würde. Das habe auch Österreich-Ungarn klar erkannt, als es angesichts des konstitutionellen Regimes in der Türkei zur Angliederung von Bosnien und der Herzegowina geschritten sei. Anstatt sich also der Gefahr auszusetzen, daß die ganze Frage in einem weniger günstigen Augenblicke wieder aufgerollt werde und alsdann eine neue Drohung für den europäischen Frieden bilde, sei es besser, wenn die politische Stellung Italiens in Tripolis ein für allemal endgiltig geregelt sei.

Die Kämpfe bei Tripolis, die sich am Montag bis in die Straßen der Stadt fortzuziehen, waren sehr schwer und verlustreich für die Italiener, wie sich erst jetzt aus dem amtlichen Bericht der „Agenzia Stefani“ ergibt, der wie folgt lautet: Unter den Arabern, die augenscheinlich im Einverständnis mit den Angreifern standen, brach auf dem italienischen linken Flügel hinter dem 11. Bersaglieri-Regiment eine Rebellion aus, während die Bersaglieri damit beschäftigt waren, den Angriff der türkischen Infanterie zurückzuweisen, die, gebückt durch kleine Gartenmauern, vorrückte. Den von dem hügeligen Terrain begünstigten Arabern gelang es, den Bersaglieri nicht unbedeutende Verluste beizubringen. Aber die Italiener machten, ohne die Kaltblütigkeit zu verlieren, auf der Stelle gegen beide Seiten Front, machten zahlreiche Araber nieder und machten viele gefangen. Der Kampf dauerte mit wechselnder Stärke gegen acht Stunden und verursachte infolge des anebenen Geländes viele Schwierigkeiten, da es zu großer Truppenerspaltung zwang. In der letzten Phase des Kampfes nahmen Verstärkungen teil, die vom 82. Infanterie-Regiment gekommen waren, und endlich gelang es den Truppen, die Araber und Türken von allen Punkten zu vertreiben und das Gelände von ihnen zu säubern. Die Verluste des Feindes waren außerordentlich groß. Über die Verluste der Italiener, die verhältnismäßig nicht sehr schwer waren, haben sich noch keine genauen Daten ermitteln lassen, da die Truppen noch mit der Entwaflnung der Bevölkerung zu tun hatten. Auf dem linken Flügel retrogradierende Patrouillen fanden zwischen Harne und Westf hundert von türkischen und arabischen Toten, die die Flüchtlinge zu bestatten oder mit sich zu nehmen keine Zeit gehabt hatten, wie sonst ihre Gewohnheit war. Während man längs der vorgeschobenen Positionslinien, besonders auf der linken Seite, kämpfte, begann in der Stadt eine Panik, die sehr ernsthaft hätte werden können. Der Ursprung der Panik war folgender: Ein Militärarzt, der einen verwundeten Offizier begleitete, gab, um eine Ansammlung der Volksmenge um den Wagen zu vermeiden, dem Unteroffizier, der den Wagen geleitete, den Befehl, die Araber zu entfernen. Der Unteroffizier gehorchte, und die zurückweichende Menge bot das verwirrte Bild einer Flucht; infolgedessen kam es zu einigen Tumulten. Läden, Cafes und Häuser wurden geschlossen, einige Einwohner, die sich auf den Terrassen aufhielten, begannen Revolverkugeln abzugeben. Der Alarm pflanzte sich nach den Kasernen fort und besonders nach vereinzelten Wachenposten, von wo einige Flintenschüsse fielen. Jedoch wurde das Feuer sofort auf Veranlassung der herbeigeeilten Offiziere eingestellt. Ein junger Araber, in Diensten von Offizieren des Bersaglieri-Regiments, von denen er Wohlthaten empfangen hatte, verlegte einem Hauptmann dieses Regiments, während er das Feuer gegen den Feind leitete, einen Dolchstoß. Der Araber wurde erschossen. Gefangenentruppen kommen fortwährend; sie werden, geleitet von Karabinieren, nach den Kasernen und anderen sicheren Orten geführt. Dies hat auf die arabische und türkische Bevölkerung großen Eindruck gemacht. Bis jetzt sind 31 Todesurteile verhängt und sofort vollstreckt worden. Sie betrafen Araber, die mit der Waffe in der Hand, gegen die Italiener gerichtet, überrascht wurden. — Am Dienstag früh erkundeten Fahrzeuge das Gelände vor der Front der Italiener und entlang der Karawanenstraße von Tripolis nach Cafr. Gariar. Hier entdeckte man ein ausgedehntes Lager der Türken und Araber. Im Laufe des Tages sah man in mehreren Orten Gruppen von Arabern und Türken von verschiedener Stärke, ohne daß aber ein Angriff erfolgte.

Da an dem Zusammentoß am Dienstag auch aufrührerische Araber teilgenommen hatten, die sich in der Dase im Rücken der von den Italienern eingenommenen Linie befanden, hat nach der „Agenzia Stefani“ General Caneva die Entwaflnung der Bewohner der Stadt und der Dase streng durchzuführen lassen. Man hat viele, allenthalben verstreute Waffen und mit Vorräten und Munition gefüllte Hütten entdeckt. Die Waffen wurden beschlagnahmt und die Hütten in Brand gesteckt, da es unmöglich war, die Patronen rechtzeitig fortzuschaffen. Viele Araber wurden festgenommen; diejenigen, die Widerstand leisteten und auf die Italiener feuerten, wurden auf der Stelle erschossen.

Weitere Meldungen der „Agenzia Stefani“ bejagen: Das 8. Bersaglieri-Regiment, das Somas bejagt hält, ging am Montag gegen feindliche Scharen vor, die sich vor seiner Front zeigten, und zwang sie, sich unter bedeutenden Verlusten nach Marghele zurückzuziehen. Die in Tripolis vor-

genommenen Verhaftungen belaufen sich auf ungefähr zweitausend. In dem Kriegsgericht führt den Vorsitz Oberst Marocco, während als Vertreter der Verteidigung Hauptmann Carafandria fungiert. — Der Dampfer „Bosnia“ mit den Militär- und Marineattachés ist am Dienstag in Benghasi eingetroffen und wird seine Fahrt nach Derna fortsetzen. Von Benghasi, Tripolis und Derna wird um Tabaks-, namentlich Zigarettensendungen, für die Truppen und die Eingeborenen gebeten.

Über einen Zwischenfall im deutschen Konsulat zu Tripolis

wird dem „Tag“ gemeldet: Augenzeugen versichern, daß während der Panik am Montag der zweite Kawaß des deutschen Konsulats, ein Neger aus Fezzan, aus dem Konsulat ging und einen italienischen Soldaten mit dem Messer verwundete. Der Konsul befand sich am Hafen, um die Einschiffung von 400 Türken zu überwachen. Die Militärbehörden schickten ihm eine Pinasse, die den Konsul nachhause brachte. In Begleitung von zwei Offizieren betrat der Konsul sein Haus und vernahm keine eingeborenen Leute, deren Aussagen sich widersprachen. Endlich wurde das Messer gefunden, und der Konsul übergab darauf den Kawaß den Militärbehörden. — Am Dienstag Nachmittag ist der Kawaß, wie die „Agence Haas“ meldet, standrechtlich erschossen worden. — Die „Agenzia Stefani“ meldet den Überfall in folgender Form: Der Kawaß eines fremden Konsulats, der einen vermundeten Italiener erdolcht hatte, wurde von dem Konsul selbst den italienischen Behörden ausgeliefert. Diese stellten ihn sofort vor das Kriegsgericht und ließen ihn gemäß dem Gerichtsurteil erschießen.

Wirtschaftliche Pläne der Italiener.

Wie aus Tripolis gemeldet wird, hat General Caneva für Tripolis und die Cyrenaika ein Dekret erlassen, das grundsätzlich bis zur Ausgabe einer anderen Verordnung Terrainverkäufe verbietet, mit Ausnahme besonderer, von der Regierung genehmigter Fälle. Dadurch soll die Terrain speculation verhindert werden, die nach der Landung der italienischen Truppen eine große Ausdehnung anzunehmen drohte. Der Aufsichtsrat der „Banca d'Italia“ hat den Wunsch ausgedrückt, die Bank möge den Dienst als Staatsbank in der neuen Kolonie übernehmen und wirksam alle ernsthaften Unternehmungen unterstützen, die von italienischen Staatsangehörigen in der ganz bestimmten Absicht, das nationale Wirtschaftsleben zu fördern, organisiert wurden.

Über die Haltung des mohammedanischen Senussi-Ordens

sind die widersprechendsten Meldungen in Umlauf. Während man in Konstantinopel viel Zuversicht auf diese Senussi setzt, meldet jetzt der „Messaggero“ aus Malta, daß das geistliche Oberhaupt der Senussi, das in der Dase Rufna seinen Sitz hat, seine sehr zahlreichen Anhänger aufgefordert habe, die italienische Herrschaft anzuerkennen. Nach einer Meldung des „Secolo“ nimmt eine Kundmachung des italienischen Gouverneurs von Tripolis Bezug auf die Proklamation des Senussi-Oberhauptes, indem sie die Eingeborenen vor den türkischen Ränken warnt, die die Haltung der Senussi anders darstellen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Kairo vom 24. Oktober: In Helipolis bei Kairo ist gestern Nacht eine Bombe platzt, die an Gebäuden einigen Schaden anrichtete. Es wurde jedoch niemand verletzt. Der Vorfall erfolgte nach einer antitalienischen Kundgebung in demselben Bezirk.

Die Handelskrisis in der Türkei.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Konstantinopel gemeldet: Auf die Bank von Saloniki hat ein Run stattgefunden. Die Bank vermochte ihm jedoch im letzten Augenblick zu begegnen, da eine telegraphische Zahlungsschuld von London an die hiesige Banque Ottomane ihr 50 000 Pfund zuführte. Damit und mit dem eigenen Goldbestande konnte das Institut im wesentlichen die Ansprüche befriedigen. Der Handelsminister und der Minister rat haben ausnahmsweise die Bewilligung eines vierzehntägigen Moratoriums für die Bank von Saloniki befürwortet, da diese nach Vorlegung der Bilanzen erklärte, dann die Zahlungen wieder aufnehmen zu können.

Provinzialnachrichten.

Schwyz a. W., 24. Oktober. (Feuer.) Um 4 Uhr nachmittags entstand am Jakobsohn'schen Gehöft am Markt im Geschirrfabrik Feuer, das an Verpackungsmaterial reichlich Nahrung fand. Bald stand auch ein Nebengebäude in Flammen, in dem der verheiratete Oberkellner von Wild's Hotel wohnt. Der Schaden ist diesmal beträchtlicher, als bei dem Brande am 29. v. Mts. in demselben Speicher.

Schwyz-Neuenburger Niederung, 24. Oktober. (Bergnabigung.) Der Töpfer Franz Piotrowski aus Walsleben, der wegen verschiedener Unterschlagungen, die er als Postausheber für den Landbestellbeamt Fünfmorgen begangen hatte, im Juli d. Js. vom Schwurgericht in Graubenz zu einem Jahr und einer Woche Zuchthaus verurteilt worden war, ist vom Kaiser zu 9 Monaten Gefängnis begnadigt worden.

Strasburg, 14. Oktober. (Von der Hochzeit in den Tod gegangen) ist der Zieglergeselle Würfel von hier. Am Sonntag hatte er Hochzeit gemacht und Montag früh wurde er erhängt aufgefunden.

Schlohan, 24. Oktober. (Carnegie-Stiftung.) Am 2. August 1908 rettete der damals in Leba stationierte Eisenbahnhilfsbremser einen im Lebaflusse badenden Knaben vom Ertrinken. Als er das Ufer betrat, wurde er von einem Herzschlage getroffen und war sofort tot. Jetzt ist der Witwe, welche in dem hier benachbarten Orte Woltersdorf als Bahnagentin beschäftigt wird, durch Vermittlung der Eisenbahndirektion Danzig vom 1. Oktober d. Js. als eine Unterstützung von jährlich 60 Mk. für jedes ihrer 6 Kinder aus der Carnegie-

gleistung bewilligt worden. Die Unterbringung ist jedem Kinde bis zum vollendeten 16. Lebensjahre zu zahlen.

Danzig, 20. Oktober. (Wegen Kurpfuscherei und Betruges) ist der 68 jährige kath. Pfarrer Johannes Raschke aus Danzig am 20. Juli vom Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die Sache beschäftigte heute die Strafkammer in der Berufungsinstanz. Seit vielen Jahren hat R. seinen Unterhalt in der Weise bestritten, daß er sich, meist ohne die Kranken selbst zu sehen, die Krankheitserscheinungen beschreiben ließ, höchstens Haaruntersuchungen vornahm und dann für ziemlich hohes Geld Heilmittel gab, die sich als Abkochungen von Rhabarber und Kamillen erwiesen. Ferner soll Raschke unbefugter Weise Messen gegen Bezahlung gelesen haben. Während sich Raschke vor dem Schöffengericht hartnäckig ausschlug, erzählte er heute, daß er die in homöopathischen Kreisen seit vielen Jahren bekannten elektrohomöopathischen Geheimmittel des italienischen Grafen Cesaro Mattei und auch deren Gebrauchsanweisung befolgt habe und selbst an den Erfolg dieser Methode, die besonders in der Schweiz und Frankreich von Gläubigen benutzt werde, geglaubt habe. Als ihm vor 30 Jahren ein Bein abgenommen werden sollte, habe er sich durch die Matteische Methode das Bein erhalten. Durch Zeugenaussagen konnte nicht festgestellt werden, daß Raschke in allen Fällen die gleichen Mittel verabsolgt hat. Das Besen von Messen sei nur in der Wohnung des Raschke erfolgt. Die Strafkammer verurteilte Raschke zu 100 Mark Geldstrafe wegen des Messelens, in dem sie einen Betrug erblickte. Wegen der Anwendung der Heilmittel kam Raschke der gute Glaube zugute, und er wurde dieserhalb freigesprochen.

Danzig, 23. Oktober. (Bibelgesellschaft. Seefischhochschule.) Die Danziger Bibelgesellschaft feierte gestern in der hiesigen Sankt Johanniskirche ihr 96. Jahresfest. Nach dem bekannt gegebenen Jahresberichte sind im Jahre 1910 742 Traubibeln, 628 Wollbibeln, 477 Neue Testamente, auch solche mit Bildern, verkauft und 118 Bibeln zu gemeinnützigen Zwecken verschenkt worden. Die Gesamteinnahme der Gesellschaft betrug 2663,45 Mk., davon wurden 2000 Mk. Schulden an die preussische Hauptbibelgesellschaft bezahlt, die Gesamtausgabe 2390,04 Mk. An Jahresbeiträgen kamen 895,60 Mk., darunter 55 Mark von Kirchenkassen aus der Provinz. — Zum städtischen Verkauf von Nordseefischen als einer Maßnahme gegen die Teuerungsnote, der übermorgen in Danzig und Langfuhr eröffnet wird, ist noch ergänzend mitzuteilen, daß der Magistrat zur weiteren praktischen Unterstützung dieses Vorgehens beabsichtigt, zur Aufklärung des Publikums über die Vorzüge dieser hier wenig bekannten Fischsorte und über ihre Zubereitung unter sachkundiger Leitung Seefischhochschule zunächst für Kochschullehrerinnen einzurichten. Diese so weitergebildeten Beherinnen, die sich in erster Linie aus den Kreisen von Vereinen, die sich mit der Förderung des Koch- und Haushaltungsschulwesens beschäftigen, rekrutieren dürfen, sollen dann zur weiteren Einführung wieder Kochkurse unter den interessierten Hausfrauen abhalten.

Danzig, 23. Oktober. (Tod auf der Bühne.) Einen jähen Tod fand am Sonnabend Abend bei einem Vereinsvergnügen im Gewerbehaus der Rechnungsrat Carl Kosakowski, früher in Oliva wohnhaft. Der in den 50er Jahren stehende Herr hat es übernommen, an jenem Abend einen Prolog zu sprechen. Am Schlusse des Prologes befahl ihm ein Unwohlsein, er brach zusammen und verstarb auf der Stelle. Ein Herzschlag hatte sein Leben beendet. — Herr Rechnungsrat Kosakowski lebte seit zwei Jahren im Ruhestand, vordem war er an der hiesigen Regierung beschäftigt. Seinen Wohnsitz verlegte er zu Beginn dieses Jahres von Oliva nach Zoppot.

Danzig, 25. Oktober. (Verschiedenes.) Der Kronprinz ist heute Mittag gegen 12 1/2 Uhr in Br. Stargard eingetroffen, um dort für heute angelegte Vorführung der Hengste im königlichen Landgestüt beizuwohnen. In der Begleitung des Kronprinzen befanden sich der persönliche Adjutant Graf Solms und mehrere Leibjägeroffiziere. Die Herren kamen in zwei Automobilen an, von denen der Kronprinz das erste selbst steuerte. — Die städtische Kommission zur Beratung von Teuerungsmassnahmen beschloß in ihrer gestrigen Sitzung die Beschaffung von Kartoffeln und Kohlen für die städtischen Arbeiter zum Selbstkostenpreise. Der Magistrat befragt den Ankauf des ihm von den Beteiligten angegebenen Jahresquantums an Kartoffeln und Kohlen und stellt diese den städtischen Arbeitern zum Anschaffungspreise zur Verfügung. — Eine Liebestragödie hat sich gestern Abend auf der Westerpforte ereignet. Ein Liebespaar führte dort den Vorfall, sich das Leben zu nehmen, aus und sprang vom Steg in die See. Während das Mädchen erkrankt, schwamm der junge Mann, ein gewisser Wielenz aus Stettin, an Land und wurde geborgen. Der Gerettete wurde heute Vormittag zur Aufklärung des Vorfalles in Haft genommen. Mehrere Einzelheiten über die Tat und die Persönlichkeiten der beiden fehlen noch. — Der neue Stichkanal, der auf dem Holmgelände für die landwirtschaftliche Großhandels-Gesellschaft hergestellt wird, schreitet in seinem Bau vorwärts. Ein Teil des Kanals ist bereits fertiggestellt, sodas Sonnabend als erstes Schiff der schwedische Dampfer „Stenar“ Aufnahme finden konnte.

Neufahrwasser, 23. Oktober. (Die neue Leuchtfeueranlage auf dem Vossberge) wird Ende Oktober, etwas später als vorausgesehen, dem Verkehr übergeben werden, nachdem des bisherige weiße Fessfeuer 17 Jahre lang unverändert sein Licht in die Ferne geschickt hatte. Das neue, alle 5 Sekunden aufleuchtende Feuer ist weiß und rot und deckt bis auf 20 Seemeilen Entfernung einerseits die Zoppoter Bucht, andererseits die Einfahrt bei Neufahr und die Weichselmündung bei Schlenkerhörn. Der Apparat liegt 31 Meter hoch über Mittelwasser. Ein zweites Feuer befindet sich auf dem Leuchtturm an der Spitze der Dümmele in Höhe von 17 1/2 Meter mit einem roten Licht aus Seemellenlicht.

Meite. Ein drittes Feuer in 11 Meter Höhe trägt ferner der Westmolenkopf mit grünem Licht auf 4 Seemeilen Sichtweite. Schließlich sind dann noch die beiden Richt- oder Leitungsfeuer zu erwähnen, die die Hauptfeuer für die Einfahrt der Schiffe bilden und so angebracht sind, daß sie die Richtung der tiefen Einfahrtsrinne angeben. Das erste, als Unterfeuer geltend, befindet sich unterhalb der Dümmele, und zwar brennt es auf einem weißen eisernen Gittermast, der 14 Meter über Mittelwasser hoch ist. Das zweite Feuer ist eine Laterne an dem Arme der weißen Stunden-glasglocke in 23 Meter Höhe über Mittelwasser. Diese beiden Feuer sind orangefarben und sieben Seemeilen weit sichtbar. Im ganzen fünf Feuer, alle elektrisch betrieben, weisen also dem Seemann den Weg.

Allenstein, 24. Oktober. (Der Sport auf dem grünen Rasen.) Der erst am Montag einem Rastenburg Offizier den Todessturz im Jagdreiten brachte, hat auch bei den letzten Garnisonjagdreiten in Allenstein einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Herr Major Birkner vom ersten Bataillon des Infanterieregiments Nr. 150 stürzte mit dem Pferde und zog sich erhebliche Verletzungen zu. — Ein anderer Reitunfall betraf einen höheren Offizier vom hiesigen Dragonerregiment auf einem privaten Ausritt beim Sprung über eine Hürde. Während der Reiter selbst glimpflich davonkam, erlitt das stürzende Pferd derartige Verletzungen, daß es getötet werden mußte.

Pr. Friedland, 24. Oktober. (Der deutsch-nationale Reformverein) Schlochau-Platow hielt in Platom im Hildebrandischen Lokale eine Mitgliederversammlung ab, die aus dem Wahlkreise gut besucht war. Der Vorsitz, Amisrichter Koppe, hielt einen Vortrag über die Ziele der Reformpartei. Mehrere neue Mitglieder traten bei.

Gumbinnen, 20. Oktober. (Anlässlich ihres 100. Geburtstages) ließ der Kaiser der Witwe Christine Friedrich aus seiner Privatkassette ein Geldgeschenk von 300 Mark überreichen. Bereits in früheren Jahren hat der Monarch der hilfsbedürftigen Grewin Geldgeschenke von 50 bis 75 Mark zugewandt.

Königsberg, 23. Oktober. (Die Aufstellung der Bronzegruppe „Kämpfende Stiere“) des Bildhauers Professors Paul-Berlin wird bestimmt im nächsten Frühjahr erfolgen. Nach längeren Verhandlungen mit der Regierung — das schöne Kunstwerk, dessen Guß seit längerem schon beendet ist, wurde der Stadt Königsberg vom Staate geschenkt — wird die Bronzegruppe an der Hufenallee hinter den Anlagen unmittelbar hinter dem Steinhammer Tore errichtet werden.

Memel, 23. Oktober. (Das „moderne Schulgebäude Deutschlands“) ist nach dem „W. D.“ in dem soeben fertiggestellten Neubau der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule in der Parkstraße entstanden. Der Bau, der 550 000 Mark kostet, ist verhältnismäßig billig, da ein Kubikmeter umbauten Raumes nur knapp 16 Mark kostet. In 4 Geschossen sind eine große Aula (für 600 Personen), Turnsaal, moderne Lehrzimmer und die Schulklassen untergebracht. Der Bau präsentiert sich als Meisterwerk der Technik. Das Gebäude hat eine Niederdruck-Dampfheizung. Die Klassen haben, den neuesten Erfahrungen entsprechend, als Heizkörper nicht Radiatoren, sondern Heizschlängen erhalten. Die Temperatur von 18 Grad, die diese Heizschlängen den Zimmern geben, wird durch eine eigenartige automatische Vorrichtung stets auf gleiche Höhe erhalten. Die Lüftungsanlage wird durch einen Elektromotor betrieben. Im Winter wird die von dem Motor eingesaugte frische Luft in einer bisher in Schulen einzig dastehenden Anlage vorgewärmt. Außerdem ist noch eine Preßluftlufungsanlage zum Fortführen allen Staubes und aller bösen Bazillen vorhanden. — Eine Orgel ist als Geschenk der Eltern von Schülerinnen angeschafft worden. — Seit dem 16. Februar 1880 ist die Schule städtisch, wie aus der Festschrift des Direktors Le Wang hervorgeht. Die Einweihungsfeier soll am Dienstag in Gegenwart des Generalsuperintendenten D. Braun stattfinden.

Argenau, 24. Oktober. (Gerichtstage in Luisenfelde und Argenau.) Vom hiesigen Amtsgericht werden im Jahre 1912 nachstehende Gerichtstage in Luisenfelde von einjähriger Dauer abgehalten werden: 17. Januar, 14. Februar, 13. März, 17. April, 15. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 18. September, 16. Oktober, 13. November, 18. Dezember. Die Gerichtstage beginnen jedesmal um 9 1/2 Uhr vormittags. — In Argenau finden die Gerichtstage statt am 8. und 22. Januar, 8. und 22. Februar, 7. und 21. März, 1. und 18. April, 2. und 20. Mai, 3. und 17. Juni, 1. und 10. Juli, 18. und 30. September, 14. und 31. Oktober, 14. und 28. November, 12. und 21. Dezember. Die Gerichtstage beginnen jedesmal um 9 1/2 Uhr vormittags.

Hohenfels, 24. Oktober. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde anstelle des verstorbenen Stadtrats Ewald der Rentier Schweigert zum unbedingten Magistratsmitglied gewählt. Der Stadtverordnetenvorsteher hat den Pavillon des Kaltwerks Wapienno von der ostpreussischen Ausstellung der Stadt zum Geschenk angeboten, was von der Versammlung dankend angenommen wurde. Der Pavillon soll im Solbad aufgestellt werden und als Milch- und Selterhalle Verwendung finden. Für die Aufstellung von 12 Anschlagtafeln wurden 2000 Mk. bewilligt. Für die Lebehalle, die am heutigen Tage eröffnet wurde, wurde freie Beleuchtung gewährt.

Hohenfels, 24. Oktober. (Ein Torfbrand) wütet bereits seit einigen Tagen in den Bachorzer Wiesen in der Gegend von Bachorze bei Kruschwitz. Zur Eindämmung des Feuers ist gestern Abend auf telegraphisches Ersuchen ein Feuerlöschkommando des hiesigen Infanterieregiments Nr. 140 in Stärke von 50 Mann unter Führung eines Offiziers mit zwei Leiterwagen an die Brandstelle abgerückt.

Hohenfels, 25. Oktober. (Die Gartenstadt-Genossenschaft Hohenfels) wird nach den in letzter Zeit gefassten Beschlüssen ihre Bautätigkeit Anfang nächsten Jahres beginnen, sodas die Wohnungen zum 1. Oktober 1912 bezugsfertig werden. Zu diesem Zwecke wird ein 9946 Quadratmeter großes Grundstück von der Terringelgesellschaft erworben, das westlich an der neuen die Solbad- mit der Parkstraße verbindenden Pfostenstraße neben dem Seminargrundstück gelegen ist. Es sollen drei, zwei- und Einfamilienhäuser erbaut werden; jede Wohnung soll mit Badeinrichtung und

Wasserklosett ausgestattet werden und einen Garten erhalten. Es sollen zunächst einige Häuser zum Vermieten gebaut werden, die zwölf Wohnungen enthalten werden, und zwar acht vierzimmerige und vier dreizimmerige Wohnungen; die Mietpreise werden voraussichtlich für die ersten 6—700 Mark und für die letzten 3—400 Mark betragen. Außerdem werden voraussichtlich schon im nächsten Jahre auch einige Eigenhäuser von Genossen erbaut werden. Beim Verkauf von Bauplänen müssen die Bestimmungen der Satzungen über den Ausschluß der Spekulationen beachtet werden, jedoch soll den Interessenten der bauenden Genossen möglichst weit entgegengekommen werden. Der Preis der Baupläne wird sich einschließlich aller Steuern und sonstigen Kosten auf 4—5 Mark pro Quadratmeter stellen.

Aus dem Kreise Gnesen, 25. Oktober. (Verschiedenes.) Heute vormittags erfolgte in Gegenwart des Landstallmeisters von Kiebitz die Abrechnung der Hengste aus dem Kreise. Es wurden 6 Hengste vorgeführt. Die Genossenschaft des Kreises für Pferdezüchtung besitzt nunmehr 6 Kaltbluthengste, die auf die einzelnen Stationen des Kreises verteilt werden. Zwei Kaltblutiere im Werte von 5000 und 3800 Mark sind neu angekauft und sollen in Elfenhof bei Kiebitz und bei Libau stationiert werden. — Ein Streit der Arbeiter der Zuckerfabrik des Herrn von Bralski droht auszubrechen. In einer Arbeiterversammlung wurde beschlossen, die Arbeit niederzulegen, falls die Direktion nicht auf die gestellten Bedingungen eingeht. Unterhandlungen sind bereits im Gange. — Eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, die Inhaberin der Verlagsbuchhandlung und Kreisblotdruckerei von J. B. Lange ist heute Vormittag im Alter von 84 Jahren gestorben. — Ein Einbruch ist heute Nacht in der Kantine des 3. Bataillons des hiesigen Inf.-Regts. verübt worden, wobei dem Diebe jedoch nur das Wechselgeld in die Hände fiel, da der Bäcker zufällig die Tageseinnahme an sich genommen hatte. — Da die Kleinbahn von Pomitz nach Anslaschowo nunmehr auch für den Güterverkehr freigegeben worden ist, hat die hiesige Zuckerfabrik mit den russischen Güterbesitzern einen Zuderüberlieferungsvertrag abgeschlossen. Auch die polnische Eis- und Verkaufsgenossenschaft „Polnit“ ist mit den russischen Großhändlern in Geschäftsverbindung getreten und hat in Anslaschowo ein Zweiggeschäft eröffnet. Zur Beratung kommen aus Rußland größere Lieferungen Getreide, Kartoffeln und vornehmlich Rüben.

Für die Monate
November und Dezember
empfehlen wir
Die Presse
zum Bezuge und bitten unsere Freunde in Stadt und Land, für die Verbreitung der Zeitung wirken zu wollen, die jederzeit bestrebt ist, insbesondere die wirtschaftlichen Interessen der Heimat zu fördern. Der Bezugspreis für die beiden Monate beträgt bei der Post 1,34 Mk., in Stadt Thorn und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

Sozialnachrichten.
Zur Erinnerung, 27. Oktober. 1910 † Prinz Friedrich von Schönburg-Waldenburg. 1907 † Wilhelm Tappert, bekannter Musikarrivier. 1901 † R. Karl-Weiß, Bühnendichter. 1889 Vermählung der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem Kronprinzen von Griechenland. 1870 Kapitulation von Neg. 1806 Einzug Napoleons in Berlin. 1760 * Feldmarschall Graf Neithardt von Gneisenau zu Schilda. 1752 * Niccolò Paganini zu Genua, berühmter Violinvirtuos. 1728 * James Cook zu Marlon, englischer Weltumsegler. 1485 † Rudolph Agricola in Heidelberg, berühmter Humanist.

Thorn, 26. Oktober 1911.
— (Personalien.) Dem pensionierten Eisenbahnschaffner Franz Grabow zu Thorn, dem pensionierten Eisenbahnlademeister Hermann Wegner zu Thorn und dem pensionierten Eisenbahnweichensteller Otto Rohd zu Thorn ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Borge in Br. Stargard ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Culmsee zugelassen worden. Der Gerichtsassessor Dr. Voosda in Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft beim Oberlandesgericht in Marienwerder zugelassen worden. Die Rechtsanwältinnen Moritz Eisenlaedt aus Buzig und Waldemar Grünh aus Danzig sind zu Referendaren ernannt. Der Gerichtsdienere Gehe in Schlochau ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Gollub verlegt worden. Der Militärärzter Dito Dandert aus Schmelz bei Memel ist zum Rangleibgehilfen beim Amtsgericht in Platom Wpr. ernannt worden. Der Gerichtsdienere Bruchardt bei dem Amtsgericht in Gollub ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Strassburg verlegt worden.

— (Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der königl. Landratsamtsverwalter hat die Wahl des Besitzers Valerian Jaworski zu Birglau als Gemeindevorsteher bestätigt.

— (Der westpreussische Provinzial-Ausschuß) der am Dienstag im Landeshaushalt zu Danzig unter dem Vorsitz des Grafen Finck von Finkenstein-Schönberg in Anwesenheit des Oberpräsidenten von Jagow tagte, beschloß 1) von den eingegangenen Jagwangeboten für eine vierte Provinzial-Irreranstalt die der Städte Neumark, Dt.-Ghlau und Dr.-Krone, sowie das des Kreises Stuhm auf die engere Wahl zu lassen; 2) von der Ernennung des Provinzial-Landtages zur Beteiligung des Provinzialverbandes an der geplanten Kommunalbank mit 165 000 Mark Gebrauch zu machen; 3) zur Regulierung der unteren Kamiona von der Groß-Zirtwiger bis zur Pantauer Mühle in den Kreisen Platom und Tuschel die Gewährung einer Provinzialbeihilfe von 22 500 Mark in Aussicht zu stellen; 4) der Gemeinde Krottschlin im Kreise Löbau zur Bestreitung der örtlichen Armenpflegekosten aus dem Rechnungsjahr 1910 eine einmalige Beihilfe von 190 Mark aus dem Landarmenfonds zu bewilligen; 5) die praktischen Ärzte Dr. Domansky und Dr. George als Assistenzärzte an der Provinzial-Irreranstalt zu Conradstein, den Zivilärzter Gierl als Bureauassistent bei der Zentralverwaltung anzustellen; 6) die dem Kreise Schmelz seinerzeit bewilligte Prämie von 5 Mark für das laufende

Meter für den Bau einer Chauffe von Montau nach Rommerau dem Kreise vorzubehalten; 7) zur Unterhaltung der Haushaltungen und Gewerbeschule in Danzig-Langfuhr dem vaterländischen Frauenverein Danzig eine Beihilfe von 3000 Mark zu bewilligen. — (Die Delegierten-Versammlung des Gau 29 Westpreußen des deutschen Radfahrer-Bundes) findet am Sonntag, 5. November, in Danzig statt.

— (Zum 8. deutschen Sängerbundesfest Nürnberg 1912 (27. bis 31. Juli.) Die Vorbereitungen für das Fest sind jetzt soweit gediehen, daß der Gesamthaushaltplan aufgestellt werden konnte. In der Sitzung des Hauptfestauschusses am Montag wurde nach einem Bericht über die Arbeiten der einzelnen Ausschüsse der Voranschlag vorgelegt und genehmigt, der in Einnahmen und Ausgaben mit 475 690 Mark ausgeglichen ist. Besonders hervorgehoben ist, daß die neu zu errichtende Sängerküche nach den neuesten Plänen genau entsprechend den Anforderungen, die der deutsche Sängerbund gestellt hat, erbaut werden wird. Entgegen den in auswärtigen Sängerkreisen verbreiteten Gerüchten, als sei mit einem Mangel an Quartieren für die Festgäste in Nürnberg zu rechnen, wurde nochmals ausdrücklich festgestellt, daß, abgesehen von den Hotel- und Gasthöfen, etwa 7000 Privatwohnungen zur Verfügung stehen werden, und daß Schulhäuser zur Unterbringung von Gästen hergerichtet werden sollen, sodas alle in dieser Hinsicht gebotenen Befürchtungen hinsichtlich sind.

— (Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe) ist Mittwoch Abend auf 170 Mitglieder angewachsen. Demgemäß sind auch die Plätze für den Vortrag von Dr. Eduard Thoma (Siehe Interat) rasch besetzt worden. Wer von den Mitgliedern seine Gutscheine noch nicht gegen Karten für nummerierte Sitzplätze umgetauscht hat, veräume nicht, dies noch am Freitag Vormittag in der Buchhandlung von E. Golembiewski (Altstädtischer Markt 8) zu bewerkstelligen. Dort werden auch Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegengenommen. An der Abendkasse können die Gutscheine nicht in Zahlung genommen werden, da das Auswählen der Plätze, wenn es in größerem Umfang geschieht, dort zu zeitraubend ist. Auch die Mitglieder des Copernikusvereins erhalten die Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise nur bei E. Golembiewski. Abends kostet der Platz 3 Mark. Die Käufer und Besteller der ausgestellten farbigen Kunstdrucke werden nochmals um Abholung ihrer Bilder gebeten. Dabei ist der Preis für diese bar zu bezahlen.

— (In dem gestrigen Konzertbericht) ist durch ein Versehen beim Korrigieren zu Anfang des Artikels eine Zeile ausgelassen. Der betreffende Satz muß vollständig wie folgt heißen: Nicht blendende moderne Braunkäse, ausgestattet mit dem der Neuzeit entsprechenden falschen Filtergoldhanden auf dem Programm, sondern meist Werke, die recht viele der jetzt lebenden Violinspieler nicht zur Hand nehmen, um sich nicht selbst das Zeugnis ihres geistig durchgebildeten Gefühlslebens auszustellen.

Podgorz, 26. Oktober. (Verschiedenes.) Eine Versammlung des Eisenbahn-Handwerker- und Arbeitervereins findet heute, Donnerstag, abends im Nikolaischen Saale statt. Ein Redner aus Berlin wird sprechen. — Der Knabe, der angeblich von zwei Männern veranlaßt ist, in Rudat einen Diebstahl auszuführen, hat jetzt abermals einen Einbruchdiebstahl in einer Arbeiterwohnung in Schiffslehle ausgeführt. Er ist jetzt wiederum dem Thörner Amtsgericht zugeführt worden. — Ein Mann und eine Frau verhafteten sich in der Nacht zum Montag mittels Nachschlüssel Eingang in das Gehöft der Besitzerin Bernicke, wurden aber durch einen Malerlehrling verhaftet. — Einem hiesigen Besitzer wurden nachts 3 Enten gestohlen.

Aus Russisch-Polen, 25. Oktober. (Theaterbrand in Podz.) Das einer Theatergesellschaft gehörende polnische Theater in Lodz ist abgebrannt; die Habe des Direktors sowie der Schauspieler ist vernichtet. Der Schaden beträgt ungefähr 60 000 Rubel.

Aus der Welt der Technik. Fünfzig Jahre Telephon. Von H. Dominik.

Ein halbes Jahrhundert ist in diesem Jahre verflossen, seitdem Philipp Reis, seiner Zeit Lehrer der Physik in der Nähe von Homburg, zum erstenmale in der Öffentlichkeit einen Apparat vorführte, den er selber „Telephon“ nannte und der die menschliche Stimme mit Hilfe der Elektrizität in beliebig weite Fernen tragen sollte.

Jener Apparat war noch recht primitiv. Da war ein hölzernes Rohr ungefähr der Form des menschlichen Ohres nachgebildet und mit einer Schweinsblase überspannt. Durch die Stimme geriet die Blase in Vibration, und dadurch wurde mittelst eines leichten Kontaktes ein Batteriestrom im Rhythmus der Schallwellen unterbrochen und wiederhergestellt. Der so pulsierende Strom wurde dann zu einem Elektromagneten geleitet, brachte diesen ins Schwingen und schließlich ins Klingeln.

Jenes erste Telephon übertrug Musik recht gut, die gesprochene Rede dagegen kaum verständlich. Trotzdem müssen wir Philipp Reis als den Erfinder des Telephons ansehen; denn seine ersten Apparate enthalten bereits klar ausgedrückt die Prinzipien des Mikrophons und des elektromagnetischen Telephons, die auch in unseren Zeiten noch durchaus maßgebend sind.

Aber viel Arbeit war noch zu leisten, und eine lange Reihe von Namen führt von jenen Tagen her zu dem heutigen Stande der Entwicklung. Graham Bell und Edison in Amerika, Hughes in England, Aber in Frankreich, Berliner und Siemens in Deutschland haben das Telephon erst soweit gefördert, daß man an seine praktische Einführung denken konnte. Volla zwanzig Jahre sind darüber verstrichen, und erst im Jahre 1881 entschloß sich der geniale erste Postminister des deutschen Reiches, Heinrich von Stephan, einen Versuch mit dem Telephon in der Reichshauptstadt zu unternehmen. Es fanden sich einige zwanzig wagemutige Menschen in Berlin, die auf das neue Verkehrsmittel abonnierten; und vor nunmehr dreißig Jahren trat die erste telephonische Vermittlungsanstalt in Berlin ins Leben.

Was aus dem zarten Keim im Laufe eines Menschenalters entsprossen ist, das zeigen am besten Zahlen. Allein in Groß-Berlin finden wir heute annähernd 200 000 Telephon-Abonnenten, und der Fernsprecher, wie Stephan den Apparat verzeuht, ist heute ein unentbehrliches Hilfsmittel in Handel und Wandel.

Die Apparate selbst wurden von Jahr zu Jahr kleiner und handlicher, ohne an Betriebssicherheit zu verlieren. Wenn wir die ersten Apparate aus dem Anfange der achtziger Jahre im Postmuseum betrachten, so mühen sie uns geradezu an, wie die Keulen irgendwelcher wilden Völkerschaften. Die Hörer und Sprechrohre, die heute kaum viel größer als eine normale Taschenuhr sind, erinnerten damals etnographisch an Suppenteller. Und die Glöden, heute ebenfalls nur taschenuhrgroß, waren damals bessere Alarm- und Feuerklingeln.

In unablässigem Fortschritt wurden also die Apparate verbessert. Aber die bedeutendste Entwicklung erfuhr doch die Vermittlungsstelle, 1882 noch ein bescheidenes Klappenschränken, die sich bald zum großartigen Fernsprechtisch auswuchs. Heute münden in das einzelne große Amt, wie beispielsweise in Hamburg etwa 80 000 Leitungen, und infolge äußerst sinnerreicher Vielfachumschalter kann jede Beamtin von ihrem Platz aus die Verbindung mit jedem der 80 000 Teilnehmer herstellen. Es war eine stolze Entwicklung, die vom Klappenschränken zu solchem Amte führte.

Und doch hat sich die Technik gerade in den letzten Jahren noch bedeutend übertroffen. Sie schuf die Halbautomatischen und die ganzautomatischen Ämter, bei denen die menschliche Tätigkeit zunächst wesentlich vereinfacht und schließlich ganz ausgeschaltet wurde.

Solch automatisches Amt wurde beispielsweise vor kurzem von Siemens & Halske in München-Schwabing installiert. Da braucht der Teilnehmer nur noch seinen Apparat abzuschließen und einige wenige ganz einfache Handgriffe auszuführen. Sofort beginnen dann die Wählerapparate im Amt zu arbeiten und schalten ihn vollkommen selbsttätig und unbedingt zuverlässig an die gewünschte Leitung.

Und dann die Ausdehnung der telephonischen Verständigung! Im Anfange war man froh, über Berliner Entfernungen sprechen zu können. Im Ausgang der achtziger Jahre galt eine Verständigung von Berlin bis Leipzig für eine Glanzleistung. Und heute sprechen wir von Berlin bis nach Paris oder Budapest, ja bis zu weit entfernten schwedischen Orten über die Ostsee hin. Und in Amerika besteht sogar telephonische Verbindung zwischen Newyork und Chicago. Und dabei geht die Entwicklung unaufhaltsam weiter. Nur noch eine Frage der Zeit ist es, wann man von Newyork bis Franzisko, vom atlantischen bis zum stillen Ozean, telephonieren wird. Eine Frage der Zeit auch nur, wann die Fernsprechverbindung von Europa nach Newyork durch den Atlantik gelingen wird.

Fürwahr: die Technik hat Gewaltiges und Hervorragendes in den ersten fünfzig Jahren der Telephongeschichte geleistet. Aber wir dürfen sicher sein, daß auch die weiteren Jahre und Jahrzehnte noch schier unübersehbare Möglichkeiten des Fortschritts und der Entwicklung bergen, daß das Telephon immer mehr zu einem Kulturfaktor ersten Ranges werden wird.

Mannigfaltiges.

(Unglücksfall.) Am Montag Nachmittag verunglückte in Berlin der Soldat des Garde-Trainbataillons Albert Besind dadurch, daß am Proviantamt die Pferde eines von ihm geführten Brotwagens scheuten, wobei Besind aus dem Sattel glitt, gegen einen Laternenpfahl gedrückt und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf in Garnison-Lazarett starb. Ein Mitsfahrer wurde leicht verletzt.

(Versuchter Selbstmord einer Schauspielerin.) Die 17jährige Schauspielerin Schwiigel aus Berlin versuchte in Graz sich aus unglücklicher Liebe zu einem dort gastierenden Operettenfänger mit Lohsol zu vergiften. Die Ärzte hoffen, das Mädchen am Leben zu erhalten.

(Auf dem ersten Essener Kartoffelmarkt) wurden in wenigen Stunden an 2000 Käufer etwa 10 000 Zentner Kartoffeln zum Selbstkostenpreise abgegeben. Die Kartoffeln erhalten nur solche Einwohner, die weniger als 2400 Mark Einkommen haben.

(Zwei Kinder vom Eisenbahnzuge getötet.) Die „Bühower Ztg.“ meldet amtlich: Dienstag Nachmittag wurden auf dem Bahnhofe Blankenburg von dem um 6 1/2 Uhr durchfahrenden D-Zug 2 Stettin-Hamburg eine 6 Jahre alte und eine 11 Jahre alte Tochter einer Schnitserfrau, die mit 9 Kindern auf den nächsten Zug wartete, überfahren und getötet.

(Verhaftung eines Anarchistenführers.) In Offenbach wurde der Anarchistenführer Eisenreich unter dem Verdacht verhaftet, daß er mehrere Einbruchsdiebstähle verübt hat, wobei ihm eine Menge Goldwaren in die Hände fielen.

(Ein originelles Weihnachtsgehen) ging dieser Tage für den in den südlichen Arktis befindlichen Forscher Scott ab. Dem war einem Monat nach seiner Abreise ein Knabe geboren worden. Die glückliche Mutter hat jetzt das Treiben des Kleinen in niedlichen Kinderzügen kinematographisch aufnehmen lassen und die Filme dem Vater nachgeschickt. Der kam sich durch die Bilder nun in eisiger Polar-nacht sein trautes Heim voraubern!

(Rassenkämpfe.) In dem Städtchen Coveta in Oklahoma drohen schwere Kämpfe zwischen Negern und Weißen auszubrechen. Einer Neger wurde getötet, ein Weißer erschossen. Tausend bewaffnete Neger bedrohen die weiße Bevölkerung.

Humoristisches.

(Praktischer Vorschlag.) Junger Arzt: „Wenn ich nur wüßte, was ich anfangen soll, daß end-

lich einmal jemand in die Sprechstunde kommt.“ — Diener: „Maden Sie's wie bei Ausstellungen, Herr Doktor: Annoncieren Sie in den Zeitungen, daß der 1000ste Patient eine goldene Uhr mit Ketten bekommt!“ (W e i c h t e B e r l i n e r Z u n g e n s) hören sich zum erstenmale den Lohengrin an. Lohengrin singt: „Ne sollst du mich befragen.“ — Karle lößt Fräulein an: „Du, haste sebert? „M i c h“ is jut!“

Eine neue Seife, die bemerkenswerte Vorzüge gegenüber den bisherigen Seifen aufweist, ist soeben unter dem Namen **Kavon-Weiß** auf den Markt gekommen.

Der Kavon-Weiß liegt ein neues Prinzip zugrunde. Bekanntlich sind die Seifen, die jetzt zur Wäsche benutzt werden, mit Hilfe von Natronlauge oder Soda hergestellt. Es sind das die sogenannten Kernseifen. Die Kavon-Weiß wird dagegen unter Verwendung von Kalilauge gewonnen. Die so hergestellten Seifen wurden von jeher von den Seifenfabrikanten als die idealsten für Haushaltszwecke bezeichnet. Daß Kavon-Weiß noch nicht allgemein im Gebrauch ist, liegt daran, daß es lange Zeit nicht möglich war, solche Seifen fest zu bekommen. Nach vielfachen Versuchen ist es nun endlich einer großen Fabrik in Dresden, den Kavon-Werken, gelungen, Kaliseife in haltbaren festen Stücken herzustellen. Die großen Vorzüge dieser Seife bestehen vor allen Dingen darin, daß sie die Wäsche nicht angreift und die Farben schont. Dabei ist die Seife von einer sehr großen Ausgiebigkeit, die sich schon bei ganz leichtem Aufstreichen in der mächtigen Schaumbildung zeigt. Hervorzuheben ist, daß die Kavon-Werke zu der Herstellung dieser Seife nur reinste Rohstoffe verwenden und sogenannte Füllmittel, mit denen sonst Seifen oft künstlich beschwert werden, grundsätzlich vermeiden. Ferner ist der Fettgehalt der denkbar größte und der Wassergehalt weitmöglichst herabgesetzt, so daß die Kavon-Weiß auch bei längerem Liegen im Vergleich zu anderen Seifen so gut wie nichts an Gewicht verliert. Die Kavon-Werke haben die Seife, ehe sie sie auf den Markt brachten, hunderten von Hausfrauen zum probieren in ihrem Haushalt gegeben, und es wird einstimmig die enorme Waschkraft der Seife, sowie die große Schonung der Wäsche und der Farben gepriesen. B. B. behalten Wollwäcker, die sonst so leicht einlaufen und verfilzen, ihre ursprüngliche Form, Farbe und Elastizität. Auch wird gerühmt, daß die Wascharbeit mit Kavon-Weiß auffallend bequem und für die Haut angenehm sei. In einem Versuch wählte man besonders verschmutzte Wäsche oder empfindliche Stoffe wie Wolle und Seide.

Thuringisches
Technikum Ilmenau
Elektro- u. Maschinen-
Ingenieurs-, Techniker
und -Werkmeister.
Staatskommissar.

Degea

Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich.
Auer-Gesellschaft
Berlin O. 17

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kolonialwarenhandlers **Rudolf Geduhn** in Thorn 4 ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf den **23. November 1911,** mittags 12 Uhr, vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer 22, bestimmt.
Thorn den 22. Oktober 1911.
Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

In das Genossenschaftsregister ist bei der **Spolka Kredytowa**, Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Thorn, eingetragen worden: Der Kaufmann **Johannes Piskorski** zu Thorn ist aus dem Vorstande ausgeschieden und für ihn der Kaufmann **Josef Jankowski** zu Thorn gewählt.
Thorn den 20. Oktober 1911.
Königliches Amtsgericht.



PELZWAREN.

C. G. Dorau, Thorn,

Altstädtischer Markt 14, neben dem kaiserl. Postamt, 1854 Gründung 1854.

Pelzkragen 4—250 Mk.,	Herrenpelze 100, 150 usw.,
Pelzmützen 4,50—150 „	Pelzjoppen 50—120 Mk.,
Pelzdecken 12—36 „	Ziegendecken 4—18,50 „
Damenpelze 100, 150 usw.,	Angoradecken von 9 Mk. an,
Damenjackets 100, 150 „	Pelzdecken mit Tuchbezug.

Umarbeitungen, Reparaturen, sowie Bestellungen nach Mass sauber und sachgemäß. — Bestellungen erbitte rechtzeitig

Schneeweisse, grätenlose

Fisch tote letts, Schellfische, Rabliau,

Keh = Räden 1,30
= Senlen „ 1,00
Blätter „ 0,60

Starke

Waldhasen.

Besonders preiswert:

Fasanenhähne

das Stück 2,50 Mk.,

Fasanenhennen

das Stück 2,— Mk.,

ponnerische

Gänsepöfelteulen

empfehlen

L. Dammann & Kordes,

— Fernsprecher 51. —

Zum Thorner Jahrmarkt

wieder eingetroffen das bekannte erste

Gilenburger Partiewarenlager

mit einer großen Auswahl in

echten Elsfässer Nesten,

bestehend aus Damast, passend zu Bezügen, Hemdentüchern, Barchent, passend zu Jacken und Kleidern, wie auch Bettzeugen, ferner ein großer Posten Herren- und Damenwäsche, wie auch Leinwandwaren, Gardinen etc.

Besonderes Angebot:

Ein großer Posten in Schuhwaren, passend für Herren und Damen, Mädchen und Kinder, bestehend aus Kameelhaar, Wollfilz und sächsischem Filz, Pantoffeln.

Die genannten Waren werden zu spottbilligen Preisen verkauft.

Die Bude befindet sich am altstädtischen Markt, gegenüber dem Zollamt, neben dem bekannten Frankfurter Knopf- und Nadelager.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privatien verbürgen den sicheren Erfolg. **Heuherk bekömmliche und wohl-schmeckende Bonbons.** Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in Thorn bei: P. Bogdan, A. Kirnes, Paul Fuoks, Neust. Markt 16, A. Sakriss, Oskar Tomaszowski (Apothete in Culmbach), Adolf Trox, norm. Ferd. Garzko (Briefener Hof in Briesen).

Gasheizöfen u. Gastoher mit Sparbrennern

geben wir auch mietweise ab. Die näheren Bedingungen (Ver-günstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernitusstraße Nr. 45 zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Empfehle:

Frisch zerlegten Damhirsch.

Heinrich Netz,

Telephon 289.

Ein gut erhaltener schwarzer Einflügel ist fortzugs halber billigst zu verkaufen. Brombergerstraße 98, 1 Tr.

Wohnungsangebote

Volontär-Lehrstelle,
2 Jahre, für meinen Sohn, 18 Jahre alt, in guter Schlosserei mit elektr. Installationsgeschäft per sofort oder später gesucht. Gef. Angebote unter „Elektra 1893“ an die Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage, Culmerstraße 4, von sof. zu vermieten.

Eine 4-Zimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör verlegungs halber von sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Mellienstraße, 72.

Herrschaf. Balkonwohnung,
1. Etage,
4 Zimmer, Mädchenzimmer und Zubehör von sofort zu vermieten.
gegenüber Reichsbank.

Grabenstr. 16,
2. Etage,
4 Zimmer, Entree und Zubehör, per sofort zu vermieten.
Paul Tarrey, Altstadt, Markt 21.

Wohnung, 2 gr. Zimmer, Kabi- net u. n. Zubeh., sofort oder 1. 11. 11 zu vermieten.
Coppernitusstraße 39, 3 Tr., vorn. Dasselbst auch gebr. Möbel zu verkaufen.

In unserm Hause **Breitestr., Gate Baderstr.** ist die

3. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern und Badeeinrichtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

2 Wohnungen, je 2 Zimmer, im ruh. Sturbeleuchtung zu vermieten. Zu erf. Culmerstraße 19, Laden.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör zu vermieten.
Johanna Kuttner, Grauburgerstraße 95.

Zwei helle Zimmer und Küche
per 1. 11. zu vermieten. Zu erfragen Baderstraße 11, pari.

3-Zimmer-Wohnung
von sofort billigst zu vermieten.
Brombergerstraße 98, 1 Tr.

1 4-Zimmerwohnung,
Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Werner, Culmer Chaussee 60.

Wohnungen,

hochparterre, 6-7 Zimmer u. Garten,
Schulstraße 10,
2. Etage, 7 Zimmer,
Schulstraße 11,
2. Etage, 5 Zimmer,
sämmtlich mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch für jede Wohnung Pferde-stall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Brombergerstraße 45,
1. Etage, links,
Verlegungs halber eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör für 600 Mk. partiere links und partiere rechts, je 4 u. 5 Zimmer nebst Zubeh. u. kleinem Garten von sofort zu vermieten.
Frau O. Labes, Gerberstr. 27, 2.

Lagerräume, Hofraum,
per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Bräudenstraße 5.

Damen- u. Kindergarderoben

werden sauber und billig angefertigt.
Martha Knapp,
Breitestr. 37, Hinterhaus 1 Tr.

Wichtig für Gastwirte!

Osteril

ausgezeichnetes Mittel zum Reinigen von Bierleitungen auf kaltem Wege.
Kohlensäure- und Bierdruck-Apparate-Fabriken
Oster & Co., Königsberg i. Pr.
G. m. b. H.

225. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
 Zu der am 8. November bis 2. Dezember stattfindenden Ziehung der 5. Klasse sind

Kauflose

1/4 1/8
 à 50 Mt., 25 Mt.
 zu haben.

Dombrowski,
 Königlich preussischer Lotterie-Einnehmer,
 Thorn, Katharinenstr. 4.

Zurückgeführt.
 K. Fieber aus Bad Sudowa
 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften
 zur Massage usw.
 Brüdenstraße 22, 2 Tr.

Musikunterricht

auf
Klavier und Violine
 erteilt
B. Bandzius, Gerechtfraße 2, 1.

Wichtig für Pferdebesitzer!

Bidmol,

anerkannt laut Attest der hierärztlichen
 Klinik Berlin-Ch., sowie von den ersten
 und größten Reiz- und Fabrikanten als
 unübertroffenes Mittel gegen Laßmheiten
 der Pferde. Prospekt zc. gratis.

Niederlage für Thorn und Umgegend in:
Zentral-Druckerei von
M. Barakiewicz,
 Waderstraße.

Filialen: Wellenstr. 109, sowie
 Brombergerstr. 60.

Zum Vertrieb

unseres in Bäckereien, Konditoreien und
 Haushaltungen so überaus beliebten
auszugsmehls. Monarch
 suchen wir einen geeigneten

Bertreter

für den hiesigen Platz und Umgegend.
A. & W. Niemöller,
 Mühlenwerke Dortmund.

Es kommen nur solche Bewerber in
 frage, die in der einschlägigen Rumbchaft
 gut eingeführt sind und dieses durch
 aufzulegende Referenzen beweisen können.

Feste Anstellung

mit Monatsgehalt erhalten un-
 bescholtene, fleißige Herren aller
 Berufsarten. Bierwöchentliche
 Probezeit gegen Provision
 Bedingung. Auch für bessere
 Handwerker oder Arbeiter passend,
 die ihren Beruf wechseln und
 Lebensstellung erlangen wollen.
 Angebote an **Verficherungsgesellschaft,**
 Wiesbaden,
 Rheinstraße 84.

Für die Herren Militärärzte.
 Wer Vorkprüfungen für Eisenbahn,
 Post, Zoll, Magistrat usw. sicher, schnell
 bestehen will, erhält billige Einzel- oder
 Kursunterricht. Zu erfragen
Wilhelmshajene, Familienhaus 21 b.

Stellenangebote

Suche per sofort
2 tüchtige Friseurgehilfen.
Carl Pommerenke,
 Thorn 3, Talstr. 40.

Lehrling

gegen Zahngeld kann sich melden bei
Bäckermeister A. Schüttkowski,
 Thorn 3, Wellenstr. 72.

Drechslerlehrling kann so-
 gleich ein-
 treten. Kostg. w. vergütet. Elektr. Betrieb.
H. Fechner, Drechslermeister,
 Katharinenstraße 4.

Einen Lehrling

für die Buchbinderei stellt ein
B. Westphal, Breitestr. 10.

Lapeziererlehrlinge

werden sofort gesucht.
Karl Schall,

Lehrling oder Volontär
 mit guter Schulbildung findet Anstellung
 bei
Thorner Papierwaren-Fabrik
Gebr. Rosenbaum.

Reinmachefrau,
 sehr saubere, zur Reinigung meiner Ge-
 schäfts- und Arbeitsräume kann sich
 melden. Wo, sagt die Geschäftsstelle
 der „Presse“.

Eine Sehenswürdigkeit

Neu! für Thorn. Neu!

95 Pfg.-Bazar 95

6 Elisabethstr. 6.

Lederwaren,
 Spielwaren,
 Luxuswaren,

Wirtschaftsartikel,
 Galanteriewaren,
 Geschenkartikel.

Ohne Ausnahme! Stück 95 Pfg. Ohne Ausnahme!
 Jeder Gegenstand ein Wunder fabelhafter Billigkeit!

Siegfried Abraham.

Unverschämt teuer

ist alles geworden und jede praktische Hausfrau ist
 deshalb froh, dass ihr in HANSA-Backpulver, HANSA-
 Puddingpulver und HANSA-Vanillinzucker drei so
 vorteilhafte Küchenartikel geboten sind. Aber Vorsicht
 und ausdrücklich „echt HANSA“ verlangen.
 Nahrungsmittelfabrik HANSA, Hamburg 6.

Die bekanntesten Produkte der SANA-Gesellschaft m. b. H., Cleve

Sanella * Tomor

Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine

Alleiniger mit Mandelmilch hergestellter Butter-Ersatz,
 besitzt alle Eigenschaften und Vorzüge von Naturbutter
 und ist besonders auch geeignet zum Brotaufstrich

wurden auf der vom 30. September bis 11. Oktober d. Js.
 stattgefundenen Internationalen Kochkunst-Ausstellung in
 Frankfurt a. M. mit höchster Auszeichnung, dem

grossen Preis

prämiert.

20-30 Arbeiter

stellen sof. bei hohem Lohn am Schwimm-
 teich ein
Skowronek & Domke.
 Kräftigen Laufburichen per sofort
 verlangt.
Benno Jasinski, Fleischermeister,
 Elisabethstraße 24.

In verkaufen

Verkaufe zur Zucht:
Niesen-Beking-
Enten,
 Erpel 5-6, Ente 4 Mart.

Bronce-Buten,
 Hahn 10-12, Henne 6-7 Mart,
 ab hier gegen Nachnahme. Langjährige
 Reinzucht.

Desgleichen garantiert reinen
Honig,
 à 1 Pfd. 1 Mt.

Frau O. Pieschel,
 Gr.-Zhienu
 bei Gottshalt Westpr.

Wegen Geschäftsaufgabe gänz-
 licher Ausverkauf von
Schlitten und Wagen.
Heymann, Thorn-Moder.

Privat-Damen-Frisier-Salon.

Zur Saison empfehle ich den geehrten Damen als geübte Friseurin
 in Haus-, Ball- u. Theaterfrisuren. Spez.: Braut- u. Maskenfrisuren.
 Shampooieren. Ondulation. Maniture.
 Nach einem nochmaligen diesjährigen Kursus bin ich in der Lage,
 den vorwiegendsten Ansprüchen zu genügen.

Gertrud Thober.

Gleichzeitig empfehle ich meine neu eingerichtete Puppen-Klinik.
 Führe sämtliche Ersatzteile, auch fertige Puppen am Lager.

Paul Thober,
 Bachstraße 2, Ecke Breitestraße.

John's

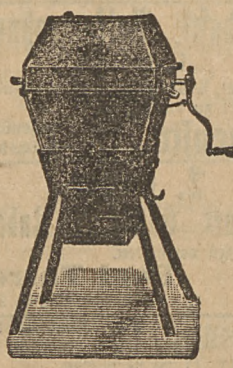
Volldampf-
Waschmaschinen

liefern

zu Fabrik-Preisen

Tarrey & Mroczkowski,

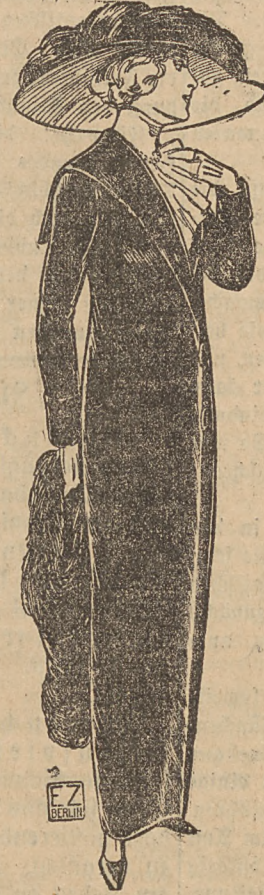
Eisenhandlung.



Elektrisch Licht
jedermanns Licht!

Der Preis der Metalladendlampen wird von heute ab ermäßigt
 für Lampen bis 50 Kerzen auf 2,50 Mart (ohne Steuer),
 100 " " " " 3,50 " " " "
 150 " " " " 4,50 " " " "
 Wichtige Neuuerung: Der Faden wird jetzt aus gezogenen Drähten
 hergestellt und ist dadurch noch haltbarer geworden.
 Neu! Die 16 K Lampe mit 1 Pfg. Stromverbrauch,
 25 K " " " " 1,25 " " " "

Elektrizitätswerke Thorn.



Englische
Damenkostüme.

Spez.:

Reitkostüme,

Tailor made.

B. Doliva,

Artushof.

Achtung!

Achtung!

Zum ersten male trifft der
Görlitzer

35 Pfg.-Basar

zum Jahrmarkt in Thorn ein mit einer grossen
 Auswahl in:

Emaill-Geschirr, Holzschnitzerei, Draht-
 Waren, Blech-Waren, Möbel-Klopfen,
 Wäscheleinen, 20 m Länge, Bestecken,
 3 Paar 1 Mk., Esslöffeln, 1/2 Dtzd. 35 Pf.,
 Kaffeelöffeln, 1 Dtzd. 35 Pf., Türvorlegern,
 Scheuertüchern, 6 St. 1 Mk., Kleider-
 bügeln, 12 St. 35 Pf., mit Hosenhalter
 6 St. 35 Pf., Patentbügeln, St. 35 Pfg.

Auch grosse Auswahl in:

Spielwaren und Korbwaren, Armelplätt-
 :: :: brettern, Feldstühlen. :: ::

Die Sachen sind meistens 40, 50 u. 60 Pf.-
 Artikel und ich verkaufe 3 Gegenstände nach
 Auswahl für 1 Mk. Ich ersuche die werten Kunden
 von Stadt und Umgegend, bei mir sich zu über-
 zeugen und die Bude zu besichtigen ohne Kauf-
 zwang. Die Bude befindet sich auf dem alt-
 städtischen Markt, gegenüber dem Zollamt.

Görlitzer 35 Pfg.-Basar.

Ondulation.

Maniture.

Damen-Frisier-Salon
Karl Gehrtz,

Heiligegeiststr. 12, Thorn, Heiligegeiststr. 12,
 Fernruf 569.

Größter und elegantester Frisier-Salon
am Blake.

Vor- und Rückwärts-
 Kopfwäsche.

Zentral-Luft- und
 Wasseranlage.

Wohnungsangebote

2 neu möbl. Vorderzim., sep. Eing., sof.
 z. verm. Preis à 15 Mt. Gerechtftr. 33, p.

2 elegant möblierte Zimmer
 (auch einzeln) von sof. o. 1. 11. preisw.
 zu vermieten. Brombergerstr. 100, pt.

Freundl. möbl. Zimmer mit a. ohne
 Pension z. verm. Altstadt, Markt 12, 2.

2 möbl. Zimmer für 13 Mt. monat-
 lich zu vermieten. Gerechtftr. 5, 2.

Möbl. Vorderzimmer vom 1. 11. zu
 vermieten. Bachstraße 12, 2 Tr.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer,
 Bad, Büchsenkammer, eventl. Stall,
 Schulstraße 22, sofort zu vermieten.

St. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,
 auch einzeln zu verm. Strobandstr. 1.

3-Zimmer-Wohnung,
 Bachstraße 18, Tiefparterre, mit Garten
 und besonderem Eingang, auch zum
 Geschäftslokal geeignet, sofort zu ver-
 mieten.

Carl Preuss.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 25. November 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten, Delbrück, Schorlemmer, v. Breitenbach, Wermuth, von Linderquist.

Rechnungsjahren.

Zur Übersicht der Einnahmen und Ausgaben verschiedener Kolonien aus dem Jahre 1908 bemerkt

Abg. Erzberger (Ztr.): Künftig sollen diese Übersichten rechtzeitig vorgelegt werden. Materiell ist ja anzuerkennen, daß erhebliche Ersparnisse gemacht sind. Aber nach der formalen und finanzrechtlichen Seite ist doch scharf zu rügen, daß jede Verwaltung ohne Rücksicht auf den Etat macht, was sie will. Bedrohlich ist das Anwachsen der Verordnungs- und Pensionen; hier gehen die Überschreitungen zum Teil bis 110 Prozent.

Abg. Noste (Soz.): Nicht nur die Etatsüberschreitungen sollten begründet werden, sondern auch die Winderausgaben; bei Kulturausgaben ist das sehr wichtig.

Abg. Görde (ntl.): Die Übersicht läßt leider keinen Zweifel darüber, daß der Etat nicht vorsichtig genug aufgestellt war.

Staatssekretär v. Linderquist: Die Rechnungsjahren werden künftig früher vorgelegt werden können. Die geringsten Mehrausgaben erklären sich aus den besonderen Verhältnissen des Aufwandes.

Die Vorlage geht an die Rechnungskommission. Bei der Rechnung des Haushalts von 1904 ist schon aus dem Jahre 1904 bemerkt.

Abg. Erzberger (Ztr.): Spät kommt ihr, doch ihr kommt! Die Rechnung bedarf eines Konflikts zwischen Reichsfinanzamt und Rechnungshof einerseits und dem Kolonialamt andererseits auf. Die Rechnungskommission hat aber mit Recht gefordert, daß eine nachträgliche Ausgabe vom Reichstage bewilligt werde.

Nach ähnlichen Ausführungen der Abgg. Noste und Görde stellt

ein Regierungskommissar fest: Selbstverständlich wird jede außerordentliche Ausgabe dem Reichstage zur Genehmigung unterbreitet.

Die Vorlage geht an die Rechnungskommission. Die Besprechung der

Teuerungsimpensationen

wird fortgesetzt.
Abg. Graf Ranik (kon.): Wir sind dem Reichsfinanzamt dankbar, daß er an der bewährten Wirtschaftspolitik festhalten will. (Beifall rechts.) Unsere Wahlparole lautet: Schutz jeder ehrlichen Arbeit in Stadt und Land! (Beifall rechts.) Herr Fuhrmann hat durch den hannoverschen Stadtdirektor Trauen die beste Erwiderung gefunden; mit ihm möge sich Abg. Fuhrmann auseinandersetzen. Die Herren auf der Linken übersehen, daß hohe und niedrige Getreidepreise ständig wechseln.

Die heutigen Weizenpreise können nicht zu hoch genannt werden, weil die Produktionskosten und die sozialpolitischen Ausgaben gestiegen sind. Der Freizinn spricht von Abbau der Zölle. Wie weit soll der gehen? Abg. Gnyling hingegen hat kürzlich gesagt: „Kein Mensch denkt daran, die Schutzzölle aufzuheben oder in Baulch und Bogen zu erniedrigen.“ (Lebh. hört! hört!) Herr Scheidemann ist ja viel radikaler. Aber sein französischer Parteigenosse fordert einen Weizenpreis von 200 Frank und in Frankreich werden alle Zollforderungen anstandslos genehmigt. Dort ist auch ein Kartoffelzoll von 40 Cents mit Hilfe der Genossen angenommen worden. Einzelne deutsche Sozialdemokraten sind ja Schutzzöllner. So sagt Schippel, niemand sei durch die Agrarzölle bereichert und Calmer meint, der Verschleiss der Produktionsverhältnisse der einzelnen Länder müsse die Wirtschaftspolitik Rechnung tragen. Wenn aber den Getreidepreisen der Wertpreis nicht entspricht, so liegt es nur daran, daß es durch viele Hände geht, ehe es zum Konsumenten kommt. (Sehr wahr!) Von den Männern, die bisher zu den Einfuhrzöllen gesprochen haben,

scheinen viele dieses System nicht zu kennen. Sonst würden sie nicht an einer Einrihtung rühren, die für den Osten geradezu eine Lebensfrage ist. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Bekanntlich wurden die Staffeltarife auf Drängen Süddeutschlands wieder beseitigt und so war der Freizinnige Rückert einer derjenigen, die das System der Einfuhrzölle lebhaft und erfolgreich befürworteten. Abg. Scheidemann bemängelt, daß 1910 123 Millionen auf Einfuhrzölle gezahlt sind, aber er verschweigt, daß gleichzeitig an Getreidezöllen 242 191 000 Mark vereinnahmt wurden. Vergessen Sie auch nicht, daß das ganze System der Einfuhrzölle auf freihändlerischem Prinzip beruht. (Sehr gut! rechts.) Nun die Fleischpreise. Das Reichsgeheimratsamt bemerkt den notwendigen Fleischverbrauch auf 45 Kilo. Die tatsächliche Entwicklung bietet schon beträchtlich mehr. Die deutsche Produktion stieg seit 1888 bis 1907 an Rindern von 15 auf 20 Millionen, an Schweinen von 9 auf 22 Millionen. Die Viehzunahme ist der Bevölkerungszunahme durchaus vorausgegangen. Daß die Kaufkraft des Geldes gefallen ist, kann nicht geändert werden. Wohl aber ist zu ändern die kolossale Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen. (Sehr richtig!) Hier spielen auch die hohen Schlachthofgebühren der Städte eine Rolle. Was das argentinische Fleisch angeht, so überschätzt man seine Billigkeit. Herrn Gnyling interessiert vielleicht, daß ein Königsberger Stadtrat feststellt, es sei auf der Freibank viel Rindfleisch unverkauft geblieben, weil die Leute lieber Schweinefleisch wollten. Abg. Dr. Heim zeigt ja besonderes Interesse für Viehzucht und hat für den Getreidebau nichts übrig. Würde aber der Großgrundbesitzer mehr Getreide pflanzen und weniger verkaufen, so würde Überproduktion an Vieh die Folge sein, was Herrn Heim gewiß nicht gefiele. Dem Sinken der Futtermittelpreise würde übrigens bald ein sinkender Haferpreis folgen und an ihm hat die deutsche Landwirtschaft ein hohes Interesse. Was würde aber kommen, wenn die Zollwünsche der Freihändler in Erfüllung gingen? Mit der Beseitigung der landwirtschaftlichen Zölle würde die der industriellen Hand in Hand gehen. Vor dreißig Jahren waren nach solchen Maßnahmen die Arbeiter zu Tausenden auf die Straße gesetzt. Die Landwirtschaft würde bei Zollfreiheit zugrunde gehen und viele industrielle Werke würden folgen. Die schlimmsten Zustände aber würden im Falle eines Krieges eintreten. Halten wir daher fest am Schutz der nationalen Arbeit. Nur dann können wir mit Vertrauen in die Zukunft sehen. (Lebh. anhaltender Beifall rechts.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Ja der bisherigen Debatte sind die Meinungen einander nicht näher gekommen. Dabei ist das Bedauern bei den verbündeten Regierungen über die Teuerung sehr groß. Was die Fleischzufuhr angeht, so ist das Büchsenfleisch einzuführen durch Gesetz verboten. Das Verbot ist damals wegen zahlreicher, auf den Genuss von Büchsenfleisch zurückzuführender Erkrankungen zustande gekommen. Es könnte also nur argentinisches Vieh oder Fleisch eingeführt werden. Das dortige Vieh kommt wegen des Terasiebers nicht in Betracht. Der Zufuhr argentinischen Fleisches würde § 12 des Fleischbeschaugesetzes entgegenstehen. Wollte man ihn beseitigen, so bliebe doch zu erwägen, ob bei der Eigenart der großen amerikanischen Schlachtereibetriebe eine Unterordnung des Fleisches durch deutsche Tierärzte überhaupt denkbar wäre. Diese schweren Bedenken können jetzt, wo es sich nicht um eine Fleischnot handelt, unmöglich überwunden werden. Das Gefrierfleisch würde sich übrigens auf dem deutschen Markt keineswegs nennenswerten Platz erobern. In Österreich wurden 40 000 Tonnen zugelassen und 26 000 Tonnen waren davon für Wien bestimmt. Davon hat Wien aber nur einen bescheidenen Teil verzehrt. Der Grund liegt in der geringen Spannung des Preises gegenüber dem inländischen Fleisch und in dem Geschmack des Gefrierfleisches. In der Schweiz wurde das argen-

tinische Fleisch in Arbeiterkreisen abgelehnt, und in England drängt alles dahin, von diesem Fleisch wieder abzukommen. (Hört! hört!) Nun fordert Abg. Dejer Abbau unseres Zollzuges. Damit muß ich mich befaßen selbst auf den Vorwurf hin, eine Wahrheit zu halten. (Heiterkeit.) Prüft man die Preise der einzelnen Getreidearten, so entsprechen die Großhandelspreise dem Bild der Ernte. Es ergibt sich, daß im Brotgetreide die Weltmarken etwas unter der preussischen steht. Ein Mangel an Brotgetreide ist jedenfalls nicht zu befürchten. Die Schwierigkeit der Situation wird bei uns lediglich durch den Ausfall der Kartoffelernte herbeigeführt und dadurch, daß der Ertrag der Kartoffel beim Füttern, der Mais, eine schlechte Weltmarken aufweist. Diese Verhältnisse zeigen doch, daß die Teuerung mit der Zollpolitik nichts zu tun hat. Die Folgen der Mangelmarken in jedem Lande eingetreten sein, welche Wirtschaftspolitik es auch treiben mag. Die Preise der Lebensmittel sind in Kopenhagen und London gestiegen wie in Wien und Berlin, und die Preissteigerung war in freihändlerischen Ländern nicht geringer. Das preissteigernde Moment ist international. Der Beweis aber, daß unsere Zollpolitik die Preissteigerung begünstigt, ist schlechterdings nicht zu erbringen. Da kann doch Abg. Dejer nicht behaupten, unser Wirtschaftssystem halte kritischen Zeiten nicht stand. Woran aber erkennt man die Bewährung eines Wirtschaftssystems? Doch an der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes, und für die gibt die Statistik doch bei uns wahrlich ein glänzendes Bild. (Beifall rechts.)

Preußischer Eisenbahnminister v. Breitenbach: So umfassende Tarifermäßigungen haben noch niemals Platz gegriffen wie jetzt. Die preussischen Eisenbahnen erleiden dadurch einen erheblichen Einnahmefall; 50 Millionen sind nicht zu hoch gegriffen. Zu begrüssen ist es, daß dadurch die Kommunen usw. Gelegenheit bekommen haben, Kartoffeln zu einem niedrigen Preis einzukaufen und entsprechend abzugeben; auch die Eisenbahnverwaltung hat für ihre Angelegenheiten davon Gebrauch gemacht. Die Inanspruchnahme der Tarifermäßigungen durch die Händler steht im Widerspruch mit dem Grundgedanken, der den Ermäßigungen zugrunde lag. Die preussische Eisenbahnverwaltung ist nach wie vor bestrebt, Härten in der Tarifpolitik zu mildern. (Beifall.)
Abg. Dr. Südekum (Soz.): Die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs sind nicht geeignet, die jetzt herrschende Not des Volkes zu lindern. 90 Prozent der Bevölkerung sind nicht in der Lage, die Nahrungsmittel, die vorhanden sein sollen, zu kaufen. Das Reichsgeheimratsamt sollte die dauernde Beobachtung der Nahrungsmittelversorgung des Volkes übernehmen.
Donnerstag: Fortsetzung. Schluß, nach 6 Uhr.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 25. Oktober.
Ein kleiner, sehr kleiner Tag kündigt sich den Kennern dadurch an, daß man Reichsboten in allen Räumen des Hauses findet, aber kaum im Sitzungssaal. Drinnen im Plenum hält Graf Ranik eine seiner sachlich tüchtigen Reden, er, der Gelehrte der Partei, der wohl das Urbild des Ulrich in Sudermanns „Es war“ gewesen ist. Er dankt dem Kanzler und führt die Sozialdemokraten ab, deren Genossen in Frankfurt selber für einen Kartoffelzoll gestimmt hätten. Einzig und allein die Spannung zwischen Groß- und Kleinpreisen sei schuld an der Teuerung. Die Frage sei aber viel zu ernst, als daß man sie zur Wahlagitacion erniedrige, wie das der nationalliberale Kollege Fuhrmann getan habe. Zwei Minister, Delbrück und von Breitenbach, hielten darnach in dieselbe Reihe, und den Beschluß macht mit einer fundierten Rede der Sozialdemokrat Südekum, einst ein junger Dandy, jetzt mit seinen grauen Haaren immer noch ein eleganter Gent, dem man weder die Fleisch-, noch eine sonstige Not ansteht. Das

Haar hat für alle diese Ausführungen, sogar die der Minister, sehr wenig Interesse; denn ganz andere Dinge bilden das Tagesgespräch. Im Seniorenkongress ist nämlich der Abgeordnete Bassermann mit einem Antrage böse heringefallen. Er wünschte die Entschlieung, daß der Kanzler veranlaßt werde, das französische Abkommen vor dem Abschluß dem Reichstage vorzulegen. Bebel machte ihn darauf aufmerksam, daß eine solche Entschlieung nutzlos und nach der Verfassung eigentlich nicht statthaft sei. Darauf zog der liberale Führer den Antrag zurück, stellte aber die Annahme eines anderen anheim, durch den der Kanzler um Auskunft ersucht wird, mitzuteilen, ob das Abkommen der Genehmigung des Reichstages unterliege oder durch kaiserliche Verordnung in Kraft trete. Auch da mußte er sich sagen lassen, daß nach der Verfassung, die er ja nachlesen konnte, selbstverständlich der Reichstag Verträge nur kritisieren, aber nicht annehmen oder ablehnen könne, wie man es ja schon beim Helgoland-Vertrage gesehen habe. Da zog er auch diese „Unregung“ zurück; in den ihm nahestehenden Abendblättern aber steht bereits, der — schwarzblaue Bloch habe die Aktion verhindert. „Na, denn proff!“ hätte Onkel Bräsig zu solcher Unbegreiflichkeit gesagt.

Der Fall Grexinger vor dem Thorner Kriegsgericht.

In der Mittwoch-Sitzung wurde von den Angeklagten zuerst der frühere Küchenunteroffizier Frank vernommen. Derselbe ist seit längerer Zeit körperlich schwer leidend, wodurch auch sein Gedächtnis erheblich geschwächt ist. Er muß an viele Einzelheiten erst vom Verhandlungsleiter erinnert werden. Er ist der Diebstähle im ganzen gefändig, will aber keine Bezahlung dafür von Grexinger erhalten haben. Im November 1908 wurde er zur Ausbildung als Küchenunteroffizier kommandiert und übernahm am 3. Januar 1909 die Funktionen eines solchen. Zuerst ist Grexinger an ihn mit dem Erlaß herantretend, ihm Waren aus der Küche zu liefern. Dies habe er zunächst mit Entschiedenheit zurückgewiesen, obgleich er der Ansicht war, Grexinger wolle nur etwas für den eigenen Hausbedarf haben. Da sei aber Raguse dazu gekommen und habe gesagt, wenn man etwas in der Küche spare, so könne man es doch ruhig dem Grexinger geben. Als Frank auch hiergegen Bedenken äußerte, meinte Raguse, man brauche da keine Angst zu haben; man habe dadurch einen kleinen Nebenverdienst. Als Raguse bald darauf wieder nachfragte, hatte Frank bereits 25 Kilogramm Kaffee geparkt, was Raguse als sehr wenig bezeichnete. Nun handelte es sich darum, die Ware zu Grexinger hinüber zu tragen. Raguse wußte sofort Rat. Er erklärte, Trippler sei ein guter Kerl, der wird den Kaffee schon hinüber schaffen. So geschah es auch. Nun wurden solche Sachen öfter gemacht. Im ganzen soll Frank an Grexinger 5 Saek Kaffee à 60 Kilogramm, 3 Saek Zucker à 50 Kilogramm, 3 Korbfäßchen Petroleum, ferner Speck, Schmalz usw. geliefert haben. Das meiste gibt der Angeklagte zu. Der Verhandlungsleiter bemerkt, daß die meisten dieser Straftaten nicht mehr zur Anlage stehen, da Frank deswegen bereits in einem früheren Verfahren verurteilt ist. Zugleich mitangeklagt wurde damals Sergeant Raguse, der aber aufgrund der Aussagen des Verlings Zuchowski im Grexinger'schen Geschäft freigesprochen wurde. Nachtraglich hat jener junge Mann jedoch reumütig gestanden, daß seine ganzen Aussagen falsch waren. Beide früheren Anklagen liegen jetzt beim Oberkriegsgericht und sind solange zurückgestellt, bis das jetzige Strafverfahren beendet ist. Es handelt sich hier bei Frank eigentlich nur um den Diebstahl der ersten 25 Kilogramm Kaffee. Bezüglich der drei Korbfäßchen Petroleum will sich der Angeklagte des Diebstahls nicht schuldig gemacht haben; er habe Grexinger nur das Petro-

Klara.

Eine Geschichte aus der Wiedermeyerzeit von H. von Krause.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Solange Klärchen hier war, hatte sie keinen Gesang gehört. Im Hause Lüders wurde keine Musik getrieben, und ihr erster Gedanke war, „wie gut, daß die Mutter ausgegangen ist, sie würde den Sänger alsbald zur Ruhe verwiesen haben.“ Es war doch so hübsch, einmal singen zu hören. Dabeim hatte sie viel gesungen. Die Mutter sang so gern, und auf dem See, wenn sie, wie es doch manchmal geschah, gegen Abend mit dem Rißter im Boot fuhren, hatten sie immer gesungen. Der Sänger da unten stimmte nun ein Lied nach dem anderen an, Klärchen kann sie alle:

- „Kommt ein Vogel geflogen,“
- „Es ritten drei Ritter zum Tore hinaus,“
- „Prinz Eugen, der edle Ritter,“
- „In einem kühlen Grunde,“
- „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß.“

Und manches andere. Sie wartete schon immer darauf, ob dies oder jenes auch noch kommen werde, und sumimte wohl leise mit. Zuletzt hörte sie noch ein Lied, das kannte sie nicht:

Sch hört ein Bächlein rauschen wohl aus dem Felsenquell,
Sinnab zum Tale rauschen, so frisch und wunderbar,
Sch weiß nicht, wie mir wurde, nicht, wer den Mat mir gab,
Sch mußte gleich hinunter mit meinem Wanderstab.“

Leise stand Klärchen auf, wer konnte doch nur so hübsch singen? Vorsichtig trat sie bis

an den Rand des Gärtchens und spähte in den Hof hinab. Da sah sie den jungen Heinz Reckberg — August nannte ihn stets „Heinrich“ — der in kurzer Jacke und Schurzjell an einem mächtigen Stüdfas arbeitete und dabei aus voller Kehle sang. Jetzt sang drinnen vom Hause her die schwere Haustür. „Die Mutter“, dachte Klärchen und machte eine kleine Bewegung; da löste sich ein Steinchen von der Untermauerung der Gartenterrasse und rollte in den Hof. Der Sänger brach ab und sah auf; ihre Blicke begegneten sich, ein strahlendes Lächeln glitt über sein hübsches Gesicht, er grüßte sie ehrerbietig. Klärchen fühlte, wie ihr alles Blut zum Herzen und dann in die Wangen schloß.

Von diesem Tage an war es wie ein still's Verständnis zwischen den beiden. Bei Tisch, wo er unten an, zwischen den Lehrlingen des Hauses, sah, wußte Klärchen immer, wie er darauf wartete, daß sie einmal zu ihm hinübersehen würde. Das tat sie denn auch, und dann lagte sein ganzes Gesicht. Einmal fand sie an der Tür ihres Zimmers einen großen Strauß schönster Feldblumen besetzt.

Fast täglich ging Frau Henriette jetzt in die Stadt. Es gab so vielerlei für die Aussteuer zu besorgen, bisweilen nahm sie Klärchen mit, öfter blieb diese daheim. Immer setzte sie sich dann in das kleine Gartenhäuschen mit den weißen Wänden und der breiten Glastür, und immer hörte sie die Lieder des frohen Sängers, die ihm bei seiner Arbeit so frisch von den Lippen klangen. Es war Brauch, daß die jungen Leute, die die Weinhandlung gründlich erlernen wollten, auch das Küfergeschäft von

Grund auf durcharbeiteten, und dazu gehörte, daß sie selbst ein großes Stüdfas anfertigten. Damit war Heinz nun beschäftigt. Er war freilich älter als die anderen Lehrlinge, denn er hatte ursprünglich nach dem Tode seines Vaters, der gar kein Vermögen hinterließ, zuerst längere Zeit, weil er kein Herzgeld bezahlen konnte, in einem anderen Geschäft ums Brot gearbeitet, dann aber bot ihm Herr Lüders an, bei ihm gründlich die Weinhandlung zu erlernen, und er nahm dankbar an.

Inzwischen schrieb August sehr sachliche, trodene Briefe, und Klärchen antwortete sehr einfach und kurz. Sie sah vor ihrem Briefbogen, kaute an der Feder und wußte nicht, was sie schreiben sollte; schließlich berichtete sie über die Aussteuer, sagte, daß sie täglich oben in der Wohnung Staub wische, daß im Garten die Zentifolien schon dicke Knospen hatten, daß Vater ihr ein Boot verprochen habe, und daß sie in der kommenden Woche mit der Großmutter hinausziehen werde, wenn Mutter erst mit der großen Wäsche fertig wäre. Mit einem Seufzer der Erleichterung drückte sie das tierliche Petschaft mit den sich schnäbelnden Tauben in den roten Siegelack, mit dem sie das Kuvert verschlossen hatte.

Kurz darauf kam eine Einladung zu einem ländlichen Feste, das Verwandte des Hauses in ihrem Garten veranstalteten, wozu Klärchen und als Nefte auch Heinz aufgefördert wurden. Es war nur Jugend dort beifammen, und Klärchen, die sich vor fremden Leuten immer ein wenig fürchtete, bat die Mutter, sie möge für sie ablehnen. Frau Henriette war sehr einverstanden, sie fand es passender, daß Klara ohne

ihren Bräutigam den Vergnügungen fern bliebe. Da aber kam die Tante in eigener Person und bat sehr eindringlich. Man habe sich darauf gestreut, die neue Koufine näher kennen zu lernen, eine Verwandte aus Hamburg sei hauptsächlich deshalb gekommen. Das schmeichelte Augusts Mutter, Klärchen mußte sich am bestimmten Tage schmücken, und Heinz bekam den Befehl, sie zu begleiten. Er trug den vorzüglich mitgegebenen großen Regenschirm und ein warmes Tuch für seine Schulbesohlene, und beide machten sich bei schönstem Wetter auf den Weg.

Es war das erste Mal, daß die beiden allein zusammen waren, ja eigentlich das erste Mal, daß sie wirklich miteinander sprechen konnten.

Klärchen verstand sich selbst nicht. Ihr war ganz sonderbar befangen und doch sehr froh zu Sinn, als sie so neben ihm durch die Straßen dem Mühlentore zuwanderte. Sie mochte nicht aufsehen und wußte doch, daß er darauf wartete, von ihr angerebet zu werden. Endlich fand sie das Schweigen albern und peinlich, und so sagte sie etwas, was sie eigentlich nicht sagen wollte, nämlich: „Schade, daß Sie Ihr Stüdfas nun fertig haben.“

Da lagte er: „Ja, es ist auch schade, nun kann ich nicht mehr singen, nun muß ich in den Keller hinunter, Wein abziehen und umfischen und noch vieles andere lernen; dann werde ich ein Kellerwurm, und die singen nicht. Aber woher wissen Sie, daß ich fertig bin?“

Klärchen wurde rot. „D,“ sagte sie, „das große Faß liegt doch gerade unter meinem Fenster.“

Ihm zurückgegeben, das er von ihm für Küchen- befehlung geborgt hatte. Der Vertreter der Anklage weist darauf hin, daß diese Art der Verteilung bei den meisten Angeklagten sehr beliebt ist. Sie wollen nur Geborgtes zurückgeben haben. Besonders wehrt sich der Angeklagte gegen den Vorwurf der Begehrlichkeit. Er will für seine Lieferungen von Greisinger nichts erhalten haben. Allerdings nahm er aus der Kantine auf Kredit Zigaretten und Bier, habe aber nachträglich alles bezahlt. Ja, er sei der Überzeugung, daß Greisinger sogar zuviel notiert habe, wahrscheinlich um ihn zu größeren Lieferungen zu zwingen. Es wird dem Angeklagten vorgehalten, daß ihm Greisinger ein Jahrgeld für 135 Mark verschafft habe. Der Angeklagte behauptet, daß Greisinger nur den Kauf vermittelt habe. Er selber habe auf das Rad lediglich 60 Mark angezahlt; das übrige wollte er ratenweise abzahlen. Das konnte er sehr gut, da ein Küchenunteroffizier seine volle Löhnung erhalte und doch die Verpflegung umsonst habe. Im April bereits sei er aber erkrankt und mußte seine Stelle als Küchenunteroffizier aufgeben. Da habe Greisinger das Rad ihm für 50 Mark abgenommen. Die 60 Mark zur Anzahlung hatte er hauptsächlich im Kartenspiel mit Zivilisten gewonnen. Der Vorführer legt dem Angeklagten die Frage vor, ob er sich der Strafbarkeit seiner Handlungen bewußt war. Der Angeklagte bejaht dies. Auf eine weitere Frage des Vorführers, warum er sich in eine solche Gefahr begeben, wenn er von Greisinger nichts dafür erhielt, gibt der Angeklagte eine ausweichende Antwort. Der Vertreter der Anklage weist darauf hin, daß der Angeklagte während seiner Unterjuchungshaft aus eigenem Antriebe schriftlich eine Generalbeichte abgegeben hat, und bittet, daraus die Stellen vorzulesen, wo er in nativer, aber geradezu typischer Weise ausführt, wie in der Küche gepart wird. Es heißt dort: Ein Sad Kaffee soll bei dem vorgeschriebenen Verbrauch von 14 Kilogramm pro Tag für 6 Tage reichen. Wenn man den Kaffee gehörig verdünnt, so kann man sehr gut 7-8 Tage reichen. Nimmt man aber die Vorratskammer gründlich in Anspruch, so können in der Woche sehr gut 20-30 Kilogramm gepart werden. Der Gewichtsverlust des Kaffees durch das Brennen ist auf 15 Prozent veranschlagt. Tatsächlich ist er geringer; man braucht ihn aber nur noch etwas höher angeben, als veranschlagt ist, und man hat ein weiteres Sparmittel in der Hand. Ebenso einfach ist das Sparsystem bei Butter, Zucker, Schmalz, Speck und Eiern. Man braucht nur möglichst wenig in die Speisen hineintun und recht viel als verbraucht buchen. Die Buchung der verbrauchten Rationien liegt ja ganz in den Händen des Küchenunteroffiziers. Der Vertreter der Anklage erwähnt dann noch einen Vorfall, aus dem hervorgeht, daß Greisinger die Eripornisse der Küche nicht genügen, er vielmehr direkte Lieferungen aus dem Vorratsraum haben wollte. Greisinger legte eines Tages dem Angeklagten Frank etwa 40 Schlüssel vor, damit er sich einen passenden für die Vorratskammer aussuche. Frank fürchtete aber, durch einen unpassenden Schlüssel das Schloss zu verderben und dadurch Verdacht zu erwecken. Er machte daher den Vorschlag, gleich einen richtigen Schlüssel anfertigen zu lassen. Der Angeklagte gibt dies zu, ebenso, daß er Diebstahle des Küchenpersonals stillschweigend geduldet habe, um sie nicht durch eine Anzeige hineinzulegen. Der Gerichtshof gewinnt die Überzeugung, daß der Angeklagte selbst bei seiner Generalbeichte noch nicht ein völliges Geständnis abgelegt hat. Zu seiner Entlastung wird angeführt, daß die Durchsuchungen wahrscheinlich solange üblich waren, als Greisinger Rationierwart ist, also etwa 11 Jahre. Es sind nach dieser Richtung hin umfassende Ermittlungen angestellt; doch sei man zu positiven Ergebnissen nicht mehr gelangt, was ja leicht erklärlich ist. Der Angeklagte Frank führt noch an, daß das Treiben in der Küche unter den Unteroffizieren allgemein bekannt war. Sie wußten, daß dort stets ein fetter Happen zu haben war. In einer Gesellschaft von Unteroffizieren wurde Ragule aufgefodert, etwas zum besten zu geben. Als er sich weigerte, hieß es: „Ach was, ein Küchenchef hat immer Geld!“ Auf eine Anfrage des Verteidigers Rechtsanwalts Danhoff wird festgestellt, daß der Etat der Küchenverwaltung trotz der Unterschleife nicht übergriffen wurde; nur sei in dem Vorratsraum ein Einbruch verübt worden. Die Bücher sind jedoch stets in Ordnung gewesen. — Sodann wird Sergeant Ragule vernommen. Ihm ist zur Last gelegt, während seines Kommandos als Küchenunteroffizier an Greisinger ver-

schiedenlich Kaffee, Zucker, Salz, Fleischkonserven geliefert und als Gegenleistung bares Geld, Bier und Zigaretten empfangen zu haben. Wegen der meisten Diebstahle schwebt gegen ihn, wie bereits erwähnt, das Verfahren in der Berufungsinstanz. In der jetzigen Verhandlung handelt es sich besonders um die Befestigung durch die Greisingerischen Gegenleistungen. Der Angeklagte bestreitet klipp und klar jede Verbindung mit Greisinger, mit dem er sogar verfeindet sei. Der Verhandlungsleiter ermahnt den Angeklagten, doch endlich der Wahrheit die Ehre zu geben, da das Beweismaterial gegen ihn geradezu erdrückend sei. Er werde über die bestimmten Zeugnisaussagen zu seinen Ungunsten staunen. Der Angeklagte bleibt dabei, mit Greisinger nie etwas zu tun gehabt zu haben. Es wird ihm vorgehalten, daß er in Gegenwart von Zeugen Geldbeträge bis zu 15 Mark erhalten habe. Der Angeklagte erwidert darauf, es sei mehrfach vorgekommen, daß er gekaufte Waren mit einem größeren Geldstück bezahlt habe, daß Greisinger aber nicht herausgeben konnte; er habe den Rest erst später herausbekommen, was die Zeugen wohl falsch gedeutet haben. Die Aussage des Angeklagten Frank, daß er ihn zu den Diebstählen bereitet habe, erklärt er für Verleumdung, die er mit einer Klage wegen Verleumdung ahnden werde. Der Verhandlungsleiter hält dem Angeklagten vor, daß er doch in dem Prozeß gegen Frank von dem Zeugniserweigerungsrecht Gebrauch gemacht habe, da er sich sonst einer strafbaren Handlung bezichtigt hätte. Der Angeklagte erwidert, er habe die Rechtsbelehrung des Richters damals nicht verstanden. Der Vertreter der Anklage weist darauf hin, daß der Angeklagte die Taktik befolge, zunächst alles abzuwehren; werde ihm aber ein Fall nachgewiesen, so erinne er stets eine Ausrede. Bei dem harnäckigen Leugnen des Angeklagten wird eine weitere Vernehmung für zwecklos gehalten. Doch hält ihm der Verhandlungsleiter nochmals das Unwahrscheinliche seiner Behauptungen vor Augen. Es sei doch höchst sonderbar, daß er trotz seiner angeblichen Verfeindung mit Greisinger bei diesem verfehrt habe, obwohl er andere Rationieren in nächster Nähe hatte. — Ein unumwundenes Geständnis legt der Mustetier Trippler, ein früherer Zivilortsgeselliger, ab, der gleichfalls zur Dienstleistung nach der Küche kommandiert war. Gleich nach seinem Dienstantritt seien ihm verschiedene Unregelmäßigkeiten aufgefallen. Besonders die Unteroffiziere von der in der Nähe liegenden Telegraphenstation lebten in der Küche einen guten Tag. Später hat er sich bereitwillig zur Beihilfe bei den Veruntreuungen Franks bewegen lassen. Er schaffte in dessen Auftrag Kaffee, Zucker, Schmalz, Butter und Fleischkonserven zu Greisinger hinüber; einige male machte er das Geschäft auch ohne Wissen des Unteroffiziers auf eigene Rechnung, indem er sich mittelst Nachschlüssels Zugang zu den Vorratsräumen verschaffte. Er will im ganzen nur etwa 40 Mark von Greisinger erhalten haben, da derselbe in steter Geldverlegenheit war. Der Verhandlungsleiter hält dies für sonderbar, da Greisinger doch brillante Geschäfte machen mußte. Der Angeklagte erzählt nach einigen Fögern, daß Greisinger sehr noble Passionen hatte. Er machte als „Oberleutnant in Zivil“ kostspielige Reisen und verschleuderte das Geld in Damenkreisen. Ferner erwähnt der Angeklagte, daß Ragule sein Mittagsschlafchen öfter im Unteroffizierkafino machte, um seinem Freunde Greisinger möglichst nahe zu sein. Ferner gibt der Angeklagte an, öfter mit dem Mustetier Hahn und dem damaligen Schieckunteroffizier Schütte größere Woffen Patronenbüchsen zur Fabrik von Born & Schlie geschickt zu haben. Als er sich auf Urlaub befand, habe ihn Greisinger brieflich zu falschen Aussagen verleiten wollen. Er sollte den Verdacht auf die unerschuldigen Unteroffiziere Strodski und Dreher lenken, damit Frank und Ragule auf freien Fuß gesetzt würden. Dafür wurde ihm ein „Blauer“ in Aussicht gestellt. Ja, Greisinger habe ihn sogar berehen wollen, einen Belastungszeugen zu erschießen. Der Verhandlungsleiter fragt den Angeklagten, ob er vielleicht durch die so ungeheuerlichen Anschuldigungen die Absicht habe, Greisinger ordentlich hineinzulegen. Der Angeklagte erklärt jedoch, daß er nur die Wahrheit spreche, jedes Radegestühl ihm aber fern liege. — Auch der Angeklagte Pajinski gesteht freimütig, dem Angeklagten Frank bei den Diebstählen Beihilfe geleistet zu haben, indem er die verschiedensten Waren zu Greisinger hinübertrug. Verschiedene Fleisch- und Wurstwaren von Fleischhauern, als Ersatz für die Knochen im gelieferten Fleisch, habe er meist

garnicht erst in die Küche, sondern direkt in die Wohnung des Unteroffiziers Frank geschickt. — Dem Sergeanten Pajinski ist zur Last gelegt, 5 Liter Gewehröl an Greisinger verkauft und 80 Pfennig dafür erhalten zu haben. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden seine Schuld. Er kann die Aussage des Angeklagten Ragule nur bestätigen, daß Greisinger niemals Geld zum Herausgeben hatte. Er hatte einmal etwas für 20 Pfennig gekauft und zahlte ein Markstück. Greisinger ver sprach, ihm die 80 Pfennig später herauszugeben. Zufälligerweise geschah dieses, als er ihm 5 Liter geborgtes Öl abgab. Das Proviantamt hatte nämlich das Gewehröl, wie es meistens vorkommt, nicht rechtzeitig geliefert, sodaß er 5 Liter von Greisinger borgen mußte. Er wäre ja ein Tor, wenn er wegen 80 Pfennig seine Karriere aufs Spiel setzen wollte. Der Vertreter der Anklage weist nochmals darauf hin, daß dies Borgen eine beliebte Ausrede der Angeklagten ist. Die sorgfältigen Ermittlungen haben ergeben, daß Greisinger niemals Öl oder Petroleum bezogen habe; trotzdem habe er immer das gewünschte Quantum zu verborgen gehabt. Der Angeklagte erklärt auf Befragen, daß er niemals etwas von den Unregelmäßigkeiten in der Küche gehört habe. Der Vertreter der Anklage erklärt es für ungläublich, daß ein Unteroffizier davon keine Ahnung gehabt haben sollte, was die Späßen bereits vom Dache piffen. Der Angeklagte erklärt dies damit, daß er nicht in der Grömmühlentor-Kaserne wohne, sondern in der dahinter liegenden Künette, daß er keinen Verkehr mit den Unteroffizieren pflege, sondern die dienstfreie Zeit bei seiner Braut verbringe, mit der er bereits drei Jahre verlobt sei. — Zuletzt wurde der Unterhauptsmeister Tafel vernommen. Der Verhandlungsleiter bemerkt, daß gegen Tafel zunächst verschiedene Anklagen erhoben wurden, doch sind sämtliche Punkte bis auf einen fallen gelassen worden. Immerhin sei es möglich, daß infolge der Zeugnisaussagen noch der eine oder andere Anklagepunkt wieder aufrecht erhalten wird. Der Angeklagte wird nur zur Last gelegt, den Schlüssel zu den Vorratsräumen der Instruktion zu anderen Personen anvertraut zu haben, wodurch der Armeeverwaltung ein Schaden entstanden ist. Ragule soll den Schlüssel ständig bei sich geführt haben. Der Angeklagte führt nur eine Art Oberaufsicht. Der Angeklagte bestreitet die Anklage in diesem Umfang. In einigen Fällen habe er allerdings den Schlüssel Ragule überlassen; das sei aber garnicht anders möglich, da der Menagebuchführer unmöglich immer zur Stelle sein kann. Außerdem sei durchaus nicht nachgewiesen, daß während seiner Amtsführung Diebstahle in den Vorratsräumen vorgekommen sind. Auch in der Küche sei alles regulär zugegangen, da er von keinem Klagen über schlechtes Essen gehört habe. Der Verhandlungsleiter weist darauf hin, daß gerade recht zahlreiche Beschwerden über das Essen eingelaufen sind. Die ursprüngliche gegen ihn erhobenen anderen Anschuldigungen weist der Angeklagte auf das Bestimmteste zurück.

Um 4 Uhr wurde die weitere Verhandlung auf Donnerstag Morgen 9 Uhr vertagt.

Prozeß gegen Brauereibesitzer Huger-Posen.

Der Aufsehen erregende Prozeß des Brauereibesitzers Kisinger gegen den früheren Brauereibesitzer Kisinger, Kommerzienrat Huger, beide zu Posen, gelangte am Mittwoch vor der dritten Strafkammer Posen als Berufungsinstanz zur abermaligen Verhandlung. Der Vorsitz führt der Landgerichtsdirektor Ehrenberg. Der Beklagte wird verteidigt von dem Rechtsanwalts Jarecki in Posen und dem Justizrat Leonhard Friedmann aus Berlin, dem Kläger steht der Rechtsanwalts Justizrat Fahlke zur Seite. Der Beklagte war in erster Instanz zum Schöffengericht Posen am 10. April zu 6 Wochen Gefängnis wegen Verleumdung Kisingers verurteilt worden. Kisinger hatte von dem Beklagten dessen Brauerei, die von dem beibehalten Sachverständigen Geh. Regierungs- und Baurat Hirth auf 257 000 Mark bewertet worden war, für 450 000 Mark käuflich erworben. Der Firmenwert der über 55 Jahre bestehenden, und vom Vater auf den Sohn übergegangenen Brauerei, der mit 75 000 Mark veranschlagt worden war, war hierbei nicht in Rechnung gestellt worden. Kisinger, der im ganzen nur 450 000 Mark gezahlt, auch nur 100 000 Mark angezahlt hatte, beklagte sich darüber, daß er

von Huger überverteilt worden sei. Diese Klagen veranlaßten den Kommerzienrat Huger eine Rechtfertigungs-Broschüre drucken zu lassen, welche er an die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, u. a. an den Oberpräsidenten, an den kommandierenden General, an den Polizeipräsidenten, an den Bürgermeistern ver schickte. In dieser Broschüre wurde Kisinger eine Reihe von Vorwürfen gemacht worden, deren wegen dieser Privatklage erhob. Das Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsrichters Sauter erkannte auf die schon angegebene Freiheitsstrafe. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hat Huger Berufung eingelegt, um den Beweis der Berechtigung seiner Broschüre zu erbringen.

Die Verhandlung vor der Strafkammer wurde am Mittwoch vom Vorführer, Landgerichtsdirektor Ehrenberg, schon 8 1/2 Uhr eröffnet, der den Beklagten fragt, ob er sich nicht vergleichen wolle. Kommerzienrat Huger lehnt einen Vergleich ab. Es wird nunmehr das Urteil der ersten Instanz samt Begründung verlesen. Diese nimmt etwa 1 1/2 Stunde in Anspruch. Die bereits durch die Verhandlung vom 10. April bekannt gewordenen Tatsachen werden, nach dem Bericht des Schöffengerichts, noch einmal, „Pojener Neuesten Nachrichten“, noch einmal wiederholt. Hervorgehoben sei, daß Kisinger in Briefen und auch mündlich, vor allem gegenüber seinem Schwiegervater sich beklagt habe, daß er beim Kaufe hineingefallen und sich beklagt habe. Als Huger die Broschüre schrieb, hatte Kisinger außer der Anzahlung die Abzahlungen nicht geleistet; als aber die Broschüre erschienen war, waren auch die Abzahlungen seitens Kisingers an Huger erfolgt. In dem Urteile der ersten Instanz heißt es u. a., daß Huger sich anfechtbarer Mittel beim Verkauf bedient und eine häßliche Gefinnung bekundet habe, deshalb sei — besonders im Hinblick auf die Vermögensverhältnisse des Angeklagten — auf eine hohe Gefängnisstrafe erkannt worden.

Beide Teile haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Der Vorführer erklärt, er sei früher mit Kommerzienrat Huger zweimal zusammengetroffen, in einer Schwurgerichtsperiode, deren Vorsitz er geführt habe, und in einer Gesellschaft. In letzterer habe er mit Huger nur einige Worte gewechselt. Der Vorführer fragt die Parteien an, ob die inkrimierte Broschüre ganz oder ob nur die inkriminierten Stellen verlesen werden sollen. Die Rechtsanwälte Jarecki und Friedmann als Beistände der Angeklagten sprechen sich für eine partielle Verlesung der Broschüre aus, Justizrat Fahlke als Vertreter des Privatklägers für die vollständige Verlesung. Die Broschüre wird darauf in vollem Umfange verlesen. Dies dauert etwa 50 Minuten.

Es erfolgt hierauf die Vernehmung des Angeklagten,

Kommerzienrats Huger. Dieser erklärt, die Broschüre im Dezember 1909 verfaßt zu haben. Er sei in jenem Jahre zum Regierungspräsidenten gerufen worden, der ihm mitgeteilt, daß über ihn (Kommerzienrat Huger) eine Reihe Gerüchte in der Stadt umhergeschwirren. Der Regierungspräsident habe weiter gesagt: „Herr Kommerzienrat, Sie müssen dem entgegenzutreten und dem gegenüber Stellung nehmen, bzw. sich rehabilitieren“. Auch der Oberbürgermeister habe ihm (dem Beklagten) gesagt: „Sie müssen etwas drucken lassen, um die Gerüchte zu widerlegen“. Huger führte weiter aus, daß man ihm zu jener Zeit in der Gesellschaft nicht mehr so entgegengekommen sei, wie sonst, und daß er eine gewisse Kälte ihm gegenüber seitens der Kreise, in denen er sonst verkehrt, verspürt habe. Jeden Sonntag Vormittag habe er am Stammtisch in einer hiesigen Weinhandlung verkehrt und dort mit Ärzten und Offizieren zusammengesessen. Zu jener Zeit habe ihm nun an einem Sonntag Vormittag, als er wie üblich dort hingekommen sei, ein Generalarzt gesagt: „So lange diese Sache nicht geklärt ist, müssen Sie unzeren Tisch meiden“. Die inkriminierte Broschüre habe der Herr Oberbürgermeister vor dem Druck gelesen. Auch Konfistorial-Präsident Balan hat die Broschüre vorher gelesen. Dieser, wie ein Rechtsanwalt, der sie ebenfalls vor dem Drucke studierte, habe darin nichts Strafbares gefunden. Der Beklagte erklärt ferner, er habe nicht die Absicht gehabt, durch die Broschüre Herrn Kisinger zu beleidigen. Er habe auch die wenigen Exemplare, die er versandte, nicht in taufmännischen Kreisen verbreitet, um den Kredit des Herrn Kisinger nicht zu gefährden, sondern nur hohen Beamten zugesandt. Aus den Kreisen der Kaufmannschaft habe nur der Präsident der Handelskammer eine Broschüre erhalten. Der vielgenannte Brief, den er (Huger) dem Waffler Arndt diktiert haben sollte, habe er nie diktiert. Es wird nunmehr eingehend über die Art und Weise verhandelt, wie der Kauf zwischen Kisinger und Huger zustande gekommen sei. Kisinger wollte erst nur 400 000 Mark zahlen, schließlich verstand er sich zu 450 000 Mark. Huger bestritt, daß er keine Brauerei unter verschiedenen Angaben in verschiedenen Fachblättern annonciert habe. Kisinger bleibt aber bei seiner Behauptung, daß Huger von diesen Annoncen vor ihrem Erscheinen genau Kenntnis gehabt habe. Verlesen werden im weiteren eine Reihe Aussagen, welche in der Disziplinaruntersuchung gegen Huger als Mitglied des Bezirksausschusses gemacht wurden. Außerdem wurde die Beweisaufnahme der ersten Instanz verlesen. Bei dem Verfahren vor dem Obergericht hat Kisinger ausgesagt, Huger hätte bestimmt erklärt, er habe ein Angebot einer polnischen Bank erhalten und zwar durch einen Rechtsanwalts oder Syndikus, daß sofort von der Bank 500 000 Mark für die Brauerei und für die Hugerischen Grundstücke gezahlt werden würden. Huger hätte auch gesagt, als der Kauf abgeschlossen wurde: Herr Kisinger, jetzt können Sie sofort 50 000 Mark verdienen, wenn Sie an einen Polen verkaufen. Ich als preussischer Kommerzienrat darf das nicht.“

Kommerzienrat Huger hat am 31. Dezember 1909 folgende Auslage gemacht: „Ich habe von 500 000 Mark, die mir von polnischer Seite für die Brauerei geboten worden seien, Kisinger nie eine Mitteilung gemacht, weder mündlich noch schriftlich. Ich habe auch nie von einem Anerbieten gesprochen, das ich in diesem Sinne von polnischer Seite erhalten hätte. Ich habe nur früher einmal mit dem Rechtsanwalt Wolinski, den ich von Jugend auf kenne, darüber gesprochen, daß ich meine Brauerei verkaufen wolle“. Weiter werden verlesen verschiedene Aussagen des inzwischen verstorbenen Wafflers Arndt, der sagte, Huger habe ihn einmal in sein Privatkontor gebeten, die Türe zugeschlossen und ihm einen Brief diktiert. Adresse und Aufschrift des Briefes lauteten: „Herrn Kommerzienrat Huger, Posen“. In diesem Briefe, den Arndt selber unterzeichnete, teilte er Herrn Huger mit, eine hiesige polnische Bank wäre bereit, für die Hugerische Brauerei und die Grund-

„Ja so. Und es ist nicht ein stolzes Gebinde? Sogar Herr Lüders hat gesagt, es sei ein Meisterstück von einem Faß, und Sie wissen doch, Papa Lüders lobt nicht so leicht.“
„Das glaube ich“, sagte sie, „und ich finde das Faß auch sehr schön.“
„Sieht es nicht ganz aus, als ob es zum Hause F. A. Lüders gehörte?“ fuhr er lebhaft fort, „so gewiß würdevoll und stattlich, so solid, und dabei so etwas steif liegt es da.“
Klärchen lachte. „Ja“, sagte sie, „es paßt zu uns.“
„Zu uns? Nein, zu Ihnen und zu mir nicht, aber zur Firma F. A. Lüders.“
„Woher haben Sie nur alle die hübschen Lieber?“ fragte sie, um etwas anderes zu sagen.
„D, ich weiß nicht, das sammelt man so auf.“
„Ich kenne sie auch fast alle, und sie erinnern mich so — an — zuhause.“ Sie sprach leise, und es zitterte etwas in ihrer Stimme.
„Wo ist denn Ihr zuhause?“
„Meine Mutter wohnt in Rakeburg.“
„In Rakeburg? O, da bin ich einmal gewesen, da ist es wunderhübsch.“
Wie es sie freute, daß er ihre Heimat kannte! Nun riß das Gespräch nicht mehr ab.
Nur zur Großmutter hatte sie bisweilen von der Mutter und von dem kleinen Haus unter dem hohen Dach am weiten See reden können, aber das war eine alte blinde Frau. Heinz begleitete alles mit seinen Bemerkungen. Er hatte es auch gesehen, oder er dachte es sich doch, und dann erzählte er selbst von seiner Heimat, er war in Wismar geboren, er kannte das Meer, und er erzählte, daß er eigentlich habe Seemann werden wollen.

So plauderten sie und waren am Mühlentor, ehe sie es merkten.
„Was ist das für ein komisches Ding?“ fragte Klärchen, auf ein kitenartiges Hüttchen dicht innerhalb des Tores deutend.
„Das ist ja die Kuchenbude, kommen Sie, wir wollen ein Herz kaufen.“
Und er kaufte ein Pfefferkuchenz Herz, mit rotem Zucker überzogen, und schenkte es ihr.
„Reisen Sie einmal“, sagte er, „es stehen immer so schöne Verse darauf.“
Inmitten des Zudergusses war ein buntes Bildchen geklebt, darunter las Klärchen:
„Rosen und Bergfahnenmüch
Wind ich dir zum Kranze,
Goldes Mädchen, komm mit mir,
Komm zum frohen Tanz.“
Über dem Verse sah man eingerahmt von einem dicken Kranz aus Rosen und Bergfahnenmüch, die Brustbilder eines Herrn und einer Dame.
„Sehr schön“, sagte Heinz, „und sehen Sie nur, der Herr sieht wirklich dem Vetter August etwas ähnlich, er hat dieselbe Tolle.“
„Ach bewahre“, meinte Klärchen, „dieser Herr hat doch schwarzes Haar.“
Seine Worte berührten sie peinlich.
„Finden Sie vielleicht auch, daß die Dame mir gleicht?“ fügte sie hinzu, um den Eindruck abzuschütteln.
„Wie ein Ei dem anderen“, sagte er sehr ernsthaft und das bunte Bild mit dem gezierten Puppengesicht aufmerksam betrachtend, „besonders im Ausdruck.“
Nun lachten sie beide. Sie waren durch das Tor gegangen, am Wacht haus stand der Stadtsoldat mit der scharlachroten Lübeder Uniform.

„Wissen Sie“, sagte Klärchen, „wir wollen das Herz aufessen, ich kann es doch nicht den ganzen Abend in der Hand behalten.“ Sie brach es in zwei Teile und sie verpeiffen es. Das Bildchen aber steckte sie in die Tasche.
„Schenken Sie mir doch Ihr Porträt.“ hat er.
„D nein“, sagte sie scherzend, „dazu kennen wir uns noch nicht lange genug.“ Und doch war es ihr, als hätte sie ihn seit Jahren gekannt.
„Da geht die Straße ins heilige römische Reich deutscher Nation hinaus“, sagte er, auf die breite staubige Landstraße deutend, die sich durch die Häuser der Vorstadt vor ihnen hinzog.
„Da geht es nach Rakeburg“, flüsterte sie.
„Wollen wir hingehen?“ fragte er lächelnd.
Sie sah ihn nur mit großen traurigen Augen an. Da ward auch er still und ernsthaft.
Sie bogen jetzt seitwärts ab und schritten zwischen blühenden Gärten hin. Der Flieder duftete, und die Vögel jubilierten. Klärchen atmete tief. „Ach“, sagte sie, „wie schön ist es hier draußen!“
„Nicht wahr“, pflichtete er bei, „wunder schön“, und seine Augen glänzten wieder fröhlich. „Hören Sie, das ist die Nachtigall.“ Sie standen still und lauschten.
„Und nun sind wir da“, sagte er und deutete auf ein ansehnliches Haus, das aus den blühenden Bäumen und Büschen auftauchte.
„Wie schade!“ rief Klärchen unwillkürlich, dann aber erstörte sie.
„Ja, wirklich“, erwiderte er unbefangen, „es war so hübsch, zu wandern.“
(Fortsetzung folgt.)

stücke eine halbe Million zu zählen. Trendt soll dafür angeblich von Sugar 10 Mark erhalten haben. Von anderen Persönlichkeiten wird dem Trendt kein günstiges Zeugnis ausgestellt. Die Behauptungen des Zeugen Trendt werden von Sugar auf das entschiedenste bestritten. Im Herbst 1909 kam eine vorübergehende Veröhnung zwischen Sugar und Kislinger zustande, wobei der Kaufpreis auf 48 500 Mark vermindert worden war. Am 9. Oktober 1909 fand ein Veröhnungsgessen im Hotel Wylus statt, das mit Trinkgeld 80 Mark kostete, und an dem außer Sugar, dem Gastgeber, die Herren Kislinger (Vater und Sohn), sowie Kulturrat Ullmann und Rechtsanwalt Dr. Warschauer teilnahmen.

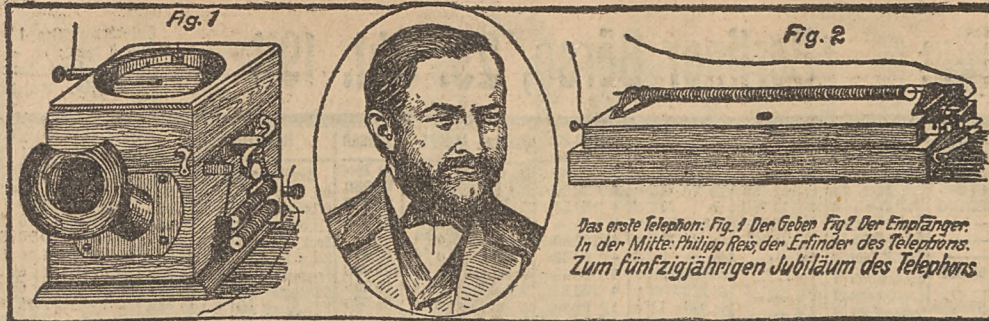
Kunmehr tritt eine zweiwöchige Pause (bis 4 Uhr Nachmittags) ein.

Eine sensationelle Wendung im Fall Bode.

Die Affäre des Geheimrats Bode, des Leiters unserer königlichen Museen, die durch die in Wien erscheinende „Sonn- und Montagszeitung“ angeschnitten wurde, erfährt eine neue, und zwar verschärfte Beleuchtung durch einen weiteren Artikel des Gegners Bodes, des Privatgelehrten Dr. Ludwig W. Abels. In dem Artikel weist der Verfasser die Anschuldigung zurück, er habe vorher Drohbriefe mit Geldforderungen an Geheimrat Bode geschickt. Er konstatiert, daß er im Juni 1911 im Einvernehmen mit seinem Rechtsanwalt die vor jeder gerichtlichen Klage übliche Mahnung an Bode gerichtet, „die Angelegenheit in irgend einer concensablen Weise zu ordnen“. Eine finanzielle Entschädigung wurde absichtlich nicht gefordert. Bode könne leicht Anschuldigungen vorbringen, da er sich einer gerichtlichen Untersuchung entziehe. Vor Gericht müßte auch das wahre, von Bode dem Herrn von Nemes ausgesprochene Urteil vorgelegt werden, welches sich nicht auf die Übereinstimmung des Bildes mit dem alten Stich beschränkt. Tatsache ist, daß Bodes Entschuldigungen haltlos sind. Ich erkläre allen Versionen gegenüber hier nochmals unter Ehrenwort und kann es vor Gericht bezeugen, daß jedes meiner Worte im „offenen Briefe“, daß Bode über das früher diskreditierte Gemälde später Herrn von Nemes ein schriftliches Urteil ausstellte, das dieser mir auf meine Fragen hin in Gegenwart von Zeugen vorlas, eben um meinen scheinbaren Zweifel an der Autorität Rembrandts zu widerlegen. Der genaue Wortlaut des von Bode eigenhändig geschriebenen Urteiles ist: „Ich erkläre hiermit, daß das mit vorgewiesene Gemälde „Der heilige Franziskus im Gebet“ das eigenhändige Original von Rembrandt ist, das einst in der Galerie der Orleans war, und daß ich mich im Jahre 1871 befand, als ich dieses Bild als eine Fälschung und das bei Mr. Beit als das Original erklarte.“ Man mußte Bode überwinden, und das habe ich mit günstigem Erfolge getan. Seine unsaubere wissenschaftliche Arbeitsmethode hat man ihm schon wiederholt vorgehalten und nachgewiesen, ohne Erfolg. Um diesen Mann müde zu kriegen, mußte man zu starken Mitteln greifen, so ungern man sich damit befaßt. Fast die gesamte Rembrandt-Forschung unserer Zeit ist von persönlich interessierten Männern ausgeübt worden, ist durchsucht von absichtlich falschen Daten und Nachweisen. Wenn erst die Luft gereinigt ist, wird eine neue Generation von tüchtigen Gelehrten diese ganzen Bestände strengstens revidieren müssen. Bode aber ist erledigt, ob er klug oder nicht, ob er auf seinem Posten bleibt oder nicht. An diese Vorwürfe knüpft Dr. Abels noch weitere, und zwar durch Veröffentlichung eines Privatbriefes, der ihm im Anschluß an die Preßpolemik zugegangen sei, dessen Verfasser er aber nicht nennt. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Auch ich habe im Laufe der Zeit meine Beobachtungen über Bode gemacht. Wie sonderbar zum Beispiel, daß er in seinem großen, bei Sedlmayr erschienenen Rembrandtwerke gerade die Bilder so anpreist — „Potiphar's Frau verlagst Josef“ und „Susanna im Bade“ — welche nachher vom Berliner Museum bei Sedlmayr („Aus Paris“, wie der amtliche Katalog sich distret ausdrückt) angekauft wurden! Und wann ist die Signatur „Rembrandt, 1655“ auf das Potipharbild hineingefügt worden? Denn vorher war es noch als unbedeutend und undatiert bekannt. Daß ihm übrigens Hoffede de Groot und andere Leute seines Gefolges in Ihrer Sache sekundieren würden, war anzunehmen und eigentlich selbstverständlich. Fällt ihr Meister Bode, so sind sie alle diskreditiert. So also werden sie ihn schützen: das moralische Gewölbe der Unwahrheit muß unterläßt werden. Ich meinerseits habe jetzt auch den Kampf gegen Bode aufgenommen, und Sie werden in nächster Zeit von mir genug hören, da ich in öffentlichen Versammlungen diesen „großen Gelehrten“ so behandeln werde, wie er es verdient; denn er hat viele Menschen durch falsche Bilderbestimmungen um ihr Vermögen gebracht.“ — Geheimrat Bode wird nicht umhin können, seine bisherigen, etwas respektierten Auslassungen zur Sache durch eine gerichtliche Erörterung der Angelegenheit zu ergänzen.

Naturgasquellen in Siebenbürgen.

(Nachdruck verboten.) Seit einiger Zeit hat man bei Kassaras, etwa 50 Kilometer von Klausenburg in Siebenbürgen, Naturgas entdeckt. Es handelt sich dabei, wie „La Nature“ meldet, um Quellen von Methangas, die 8600 Kalorien liefern und daher wohl geeignet scheinen, als Ersatz für das Leuchtgas zu dienen. Im Jahre 1909 stieß man bei einer gelegentlich einer Suche nach Kalifalz unternommenen Bohrung von 300 Metern Tiefe zum erstenmale auf Gas, das dem Bohrloch in reichlicher Menge entströmte. Schon bei 150 Metern Tiefe waren die ersten Gasblasen aufgestiegen. Die gegenwärtig diesem Bohrloch entquellende Gasmenge schätzt man auf 860 000 Kubikmeter pro Tag. Bei Szász Regen, einer nicht weit davon am Oberlauf der Maros gelegenen Stadt, wurde gleichfalls, hier in 232 Metern Tiefe, Brenngas erbohrt. Die Art der Entdeckung läßt darauf schließen, daß dieses Gas in Zusammenhang mit den Salzlagern steht, die sich durch ganz Siebenbürgen erstrecken. Es kommt nicht selten vor, daß beim Abbau im Innern eines Salzbergwerks eine Gasader angegeschlossen wird und das Gas in dünnem Strahl aus der Salzwand hervorströmt; gewöhnlich wird es dann entzündet und brennt ziemlich lange als Beleuchtung. Bei den oben erwähnten Funden handelt es sich offenbar um größere Ansammlungen.



Das erste Telefon. Fig. 1 Der Geber, Fig. 2 Der Empfänger. In der Mitte: Philipp Reis, der Erfinder des Telefons. Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Telefons.

Am heutigen 26. Oktober jährt sich zum fünfzigsten male der Tag, an dem zum ersten male öffentliche Versuche mit einem neuen vielverheißenden Apparat, mit dem ersten Telephon, angestellt wurden. Es war der Frankfurter Physiker Philipp Reis, der am 26. Oktober 1861 im „Physikalischen Verein“ zu Frankfurt a. M. das primitive Telephon vorführte, daß er, gestützt auf Leon Scotts im Jahre 1857 erfundenen Phonoautographen, konstruiert hat. Der Vortrag bewies, daß der neue Apparat musikalische Akkorde und Melodien übertragen konnte; an die Übertragung längerer Gespräche wurde damals noch kaum gedacht. Als Philipp Reis im Jahre 1874 im Alter von nur 40 Jahren die Augen schloß, war der Triumph des Telefons schon entschieden, aber die Leistungen des deutschen Physikers waren damals fast vergessen; man hielt das epoche-

machende neue Mittel des Weltverkehrs für eine amerikanische Erfindung. Daß dem nicht so ist, davon zeugt der von Reis lange vor Graham Bells Arbeiten konstruierte Telephonapparat, der im Berliner Reichspostmuseum als eine unschätzbare Reliquie aufbewahrt wird. Wenn Reis den Ruhm, das Telephon erfunden zu haben, auch mit dem Franzosen Bourseul teilt, so war er doch ohne Zweifel der Erste, der den Fernsprecher öffentlich experimentell vorgeführt hat. Auf unserer Illustration ist der erste Reisische Telephonapparat, gezeigt. Figur 1 stellt den Geber, also die Stelle des Anrufers dar; Figur 2 zeigt den Empfänger, also den Hörapparat, eine Drahtrolle nebst stricknadelartigem Eisenkern auf einem Kästchen mit Resonanzboden befestigt. In der Mitte bringen wir ein Porträt des Erfinders Philipp Reis.

Es ist dabei beachtenswert, daß die Fundstellen um 300 Kilometer von den galizischen Petroleumfeldern entfernt in einem vollkommen verschiedenen Gebiet liegen. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß sie ein tief liegendes Petroleumlager anfündigen, das über kurz oder lang gleichfalls angetroffen werden wird.

Man hat schon die abenteuerlichsten industriellen Pläne an diese Funde geknüpft. Man wollte das 400 Kilometer entfernte Budapest damit beleuchten, die gesamte siebenbürgische Industrie versorgen, in Marosvásárhely eine Salpeterfabrik mit Gasbetrieb einrichten u. a. m. Doch ist dabei zu bedenken, daß die Gasquellen eine zwar kostbare, aber sehr unsichere Kraft bilden; es ist schon häufig vorgekommen, daß bei solchen, die selbst unter den vorteilhaftesten Bedingungen gefunden wurden, schon nach wenigen Monaten, in anderen, etwas günstiger liegenden Fällen nach einigen Jahren, Erschöpfung eintrat.

Mannigfaltiges.

(Ein Patentschwindel-Prozess) wird in Kassel verhandelt. Sechs Angeklagte, darunter der Diplomingenieur Geffe und mehrere Patentagenten, sind beschuldigt, in 66 Fällen die Unerschaffenheit von Patent- und Gebrauchsmustern nachweisend ausgeübt und ihnen über 30 000 Mark in betrügerischer Absicht entlockt zu haben. Es kam den Schwindlern lediglich darauf an, von den „Erfindern“ Ermittlungsgebühren zu ergattern.

(Kirchenraub.) In Tschorlau in Sachsen wurde in einer der letzten Nächte in der alten Kirche die am Kreuz hängende wertvolle Christusfigur abgerissen, der goldene Kronleuchter abgehängt und die Opferstöcke erbrochen und ihres Inhaltes beraubt.

(Eine erschütternde Familiendramödie) hat sich in Schweidnitz abgespielt. Vor einiger Zeit wurde der Sohn eines dortigen Handwerksmeisters irrsinnig. Die Mutter des Kranken stürzte sich aus Gram hierüber zum Fenster hinab und blieb tot liegen. Jetzt hat auch der Ehemann Hand an sich gelegt und seinem Leid durch Erhängen ein Ende bereitet.

(Mit neuem Wein sich totgetrunken.) In Benningen (Rheinpfalz) ist ein 58jähriger Mann gestorben, nachdem er auf eine Wette hin 12 Schoppen neuen Weines in einer Stunde getrunken hatte.

(Kanne eine „Frau“ wieder ein „Fräulein“ werden?) Der Fall, daß ein „Fräulein“ gern eine „Frau“ werden möchte, soll sich, wie die Leute sagen, sehr oft ereignen. Aber wie steht's umgekehrt? Kann eine Frau, deren Ehe geschieden wurde, wieder den Titel „Fräulein“ annehmen? Man sollte meinen, daß diese Frage nie eine praktische Bedeutung gewinnen könnte, und doch mußte sie kürzlich entschieden werden. Richter war in dieser Sache der Standesbeamte. Eine geschiedene Frau Müller wollte ihren Mädchennamen Meier wieder annehmen. Das ist zulässig, falls diese Absicht in öffentlich beglaubigter Form, z. B. vor dem Standesbeamten, erklärt wird. Nun wollte aber „die Meiern“ just wie ehemals sich „Fräulein Meier“ nennen — das durfte sie jedoch nicht, wie ihr der Beamte erklärte. Mit dem „Fräulein“ war's also endgültig vorbei, und Fräulein Meier muß sich künftig Frau Meier nennen, obwohl das ihr Mädchennamen ist.

(Neue Zwistigkeiten im Hause Toselli.) Luise von Sachsen und Herr Toselli beschäftigen, wie ein Telegramm dem „Berl. Tgl.“ aus Rom meldet, von neuem die Chronique scandaleuse. Toselli, der sich vor kurzem scheinbar mit Luise ausgesöhnt hatte, hat seine Frau in Florenz abermals

verlassen und sein Kind, den kleinen Filibert, heimlich mitgenommen. Er erklärte, daß die Veröhnung nur eine Komödie gewesen sei, um Luise zu düpiieren und um seinen Sohn in seinen Besitz zu bringen. Er versicherte, daß er den Knaben freiwillig nicht wieder herausgeben werde, es sei denn, daß er durch die Gerichte dazu gezwungen würde.

(Ehrung eines deutschen Kriegsveteranen in Frankreich.) Ein in Mayen bei Koblenz wohnender Veteran des Krieges 1870/71 steht nunmehr seit 40 Jahren mit seinen damaligen Quartierleuten in Briefwechsel. Vor kurzem hat er nun der Einladung, nach Frankreich zu kommen, Folge geleistet und ist herzlich empfangen worden. Besondere Aufmerksamkeit wurden dem Veteranen von dem Bürgermeister der ehemaligen Festung Bérone, zwischen Amiens und St. Quentin, erwiesen. Der Bürgermeister und die Stadtverordneten zeigten dem Deutschen alle neuen Sehenswürdigkeiten, und abends wurde zu seinen Ehren ein Bankett veranstaltet, wobei man auf die tapferen Deutschen und Franzosen trank.

(Mißlungenener Zollschmuggel.) Am Dienstag passierte ein mit 990 Kilo

Tabak beladenes Automobil in rasender Geschwindigkeit eine Zollstation an der belgisch-französischen Grenze ohne Halt zu machen. Es gelang den Beamten, das Auto nach einer wilden Jagd einzuholen. Die Ware im Werte von 20 000 Mark wurde beschlagnahmt und die Schmuggler verhaftet.

(Rund 60 Millionen Mark) sind nach amtlichen Ermittlungen im Jahre 1908/09 in Deutschland für Schundliteratur und Kolportageromane ausgegeben. — Manche derartige Romane haben Auflagen von 100—150 000 Stück gehabt.

(Ein Unwetter) suchte Dienstag den Kurort Rapallo heim. Die Feuerwehr rettete mit großer Anstrengung viele Familien. Namentlich die Unterstadt ist schwer von Wassernot betroffen.

(Der Defraudant Renner.) Am Dienstag wurde der wegen Unterschlagungen in Deutschland in London verhaftete Friedrich Renner dem Untersuchungsrichter in Bem Street vorgeführt. Der Polizeinspektor, der Renner verhaftet hatte, sagte aus, der Angeklagte habe bei seiner Verhaftung erklärt, er habe 10 000 Mark an einen Mann in Paris gegeben, dessen Adresse er nicht kenne und 10 000 Mark an 2 andere Männer. Im Schlafzimmer des Gefangenen habe man 100 Tausendmarktscheine, 14 Pfund in englischem Gelde und noch einen Betrag in französischem Gelde gefunden. Der Gefangene wurde bis zu seiner nächsten Vernehmung in seine Haft zurückgeführt.

Gedankensplitter.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren,
Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Wir alle haben in unserer Anlage ein mächtiges metaphysisches Bedürfnis, dessen Wünsche und Gefühle weit hinausgehen über den Bereich unserer Sinnwelt; dies Bedürfnis ist eine wirkliche Macht, eine Realität in uns. Wenn wir sie ganz unterdrücken, amputieren wir ein Stück unserer Seele.

Geb. Medizinalrat Anton-Halle.

Große Taten vollbringen heißt nichts anderes, als Dinge an die rechte Stelle setzen.

Der kostspielige Wechsel der Moden ist die Steuer, welche der Fleiß der Armen der Elitseite der Reichen auferlegt.

Nicolas Chamfort.

*Dollmetsch in russischer Sprache
jüngster Übersetzung
Sonnenschein
Kochbuch
Mahlzeit*

Im Ofenbrot meist 6!

**Bolnerrmasse, Geolin,
:: Sidol, Silberputzseife, ::
sowie sonstige Putzartikel,
ferner:**

**Putzleder,
Putzlappen,
Scheuertücher,
Bohnerfücher und
Schwämme,
Scheuerbürsten und
Kleiderbürsten,
in allen Preislagen vorrätig,
empfiehlt**

**J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstadt, Markt 33.**

Los nur 1 Mark!

**Ziehung 10. und 11.
Novbr. cr.
Schweidnitzer
Lotterie**

der Gewerbeausstellung 1911
8169 Gewinne im Werte v. M.

**128000
40000
20000**

**Lose à 1 M. Porto u. Liste
25 Pf extra.
5 Lose 4.80 M. sort aus
versch. Tausend.
11 Lose 10 M.)**

durch das General-Debit
**H. C. Kröger
Berlin W 8 Friedrich-
str. 193 a
sowie alle durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“.**

In Thorn bei:
**Gust. Ad. Schich, Zigarrenfabrik,
Fritz von Paris, Zigarrenhandl.,
Carl Matthes.**

Molken,

Alter 1/2 Pfd., hat abzugeben
Dampfmolkerei Leibnitz.

**1 Carton
Zell
Chocolade**

entspricht an Nährwert



einer reichlichen
Mahlzeit

Zell-Chocolade enthält in konzentrierter Form einen so hohen Nährwert, wie kaum ein anderes Nahrungsmittel. Mit einiger Tafeln Zell-Chocolade und etwas Brot oder Cafes kann man auf Reisen, Wanderungen u. vorübergehend den gesamten täglichen Nahrungsbedarf decken. Hartwig & Vogel A.-G., Fabrikanten von Zell-Chocolade-Cacao.

Vertreter: **Otto Foerster, Breslau,
Klosterstr. 94.**

